Nr. 88. Berlin, Sonnabend, den 16. April 1853.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 88. Berlin, Sonnabend, den 16. April 1853.

Zur Gemeinde-Ordnung.

Wir glauben unserer Sache nicht besser dienen, und unsere eigene Anschauung in Betreff der Nothwendigkeit einer Limitirung des Bürgerrechts nicht in präciserer und beredterer Weise vertreten zu können, als indem wir nachstehend die Rede mittheilen, welche der Abg. **Keller** in der Zweiten Kammer zum § 3 des Gesetzes über die Städte-Ordnung hielt, und in welcher er ein von ihm gestelltes Amendement auf Wieder-Einführung des Unterschiedes zwischen Bürgern und Schutzverwandten vertheidigt.

Abg. **Keller**: M. H., ich muß es vor Allem als einen Nachtheil des von mir vorgeschlagenen Amendements anerkennen, daß dadurch die Erledigung der Städte-Ordnung für eine gewisse Zeit lang verschoben wird. und ich stelle lediglich theils der Königl. Staats-Regierung, theils der Kammer anheim, die Größe dieses Nachtheils zu würdigen und dessen Folgen zu bemessen. Dagegen ist es nicht nur meine Ueberzeugung, sondern ich bin auch durch meine politischen Freunde aufgefordert worden, diese Ueberzeugung als eine mehr gemeinsame darzustellen, daß die Vorschläge, wie sie jetzt sind, an einem Grundmangel leiden, der ein gedeihliches Entwickeln des Gemeindewesens durchaus unmöglich machen wird; — gerade ebenso, wie dies bei der Gemeinde-Ordnung von 1850 der Fall ist. Wir wollen Alle, daß die Gemeinden den engsten Verband bilden sollen, worin eigentlich der Staatsbürger sich über seine Familie hinaus auszudehnen und gemeinnützig zu wirken sich gewöhnen soll. Wenn aber die Gemeinde diese Bestimmung hat, so liegt es in der Natur der Dinge, die wir wohl verkennen, aber nicht umändern und in ihrer Wirkung aufheben können, nothwendig, daß der Gemeindeverband ein enger persönlicher Verband sein muß. Die Gemeinde selbst muß eine an sich bedeutungsvolle Wirksamkeit haben, d. h. es muß viele und wichtige Dinge geben, welche in der Gemeinde behandelt und erledigt werden und durch den Gemeindeverband sich bestimmen; und zweitens, der Einzelne muß in seinem Gemeindeverbande eine solche Stellung einnehmen, daß es ihm zum Bewußtsein kommt, wie er durch die Gemeinde in einer wichtigen Gemeinschaft lebt. Nur auf diese Weise kann sich das rechtlich-sittliche Band knüpfen, von dem wir eigentlich Alle allein die guten Früchte des Gemeindewesens erwarten. So finden wir auch wirklich in allen Ländern, in alter und in neuer Zeit, in Deutschland und außer Deutschland, wo ein wahrhaftes Gemeindeleben existirt, eine wichtige Bedeutung des Gemeindeverbandes hinsichtlich des Privatrechtes, hinsichtlich der vormundschaftlichen Verwaltung, für welche die Gemeinde-Behörden eine Haupt-Instanz bilden, ferner für das Armenwesen, für den Gerichtsstand und im Gefolge davon natürlich auch für das Stimmrecht des Einzelnen, theils in der Gemeinde, theils sogar über die Angelegenheiten, welche den ganzen Staat betreffen, wie ich das Alles in einem neulichen Vortrage genauer auszuführen die Ehre hatte. Ein solcher Verband muß aber eine rechtlich-sittliche feste Grundlage haben, und diese ist nicht gegeben mit dem bloßen Wohnsitz, welcher, wie wir Alle wissen und wie noch gestern dargestellt wurde, etwas Veränderliches ist, ja heutzutage noch mehr, als es vielleicht in andern Zeiten der Fall war. Der Wohnsitz ist etwas Zufälliges und relativ Vorübergehendes, während das Band, das die Gemeinde verbinden soll, etwas Dauerndes und Ewiges sein soll. Es gehört nach unserer Ueberzeugung dazu, daß ein rechtlicher Act die Verbindung des Einzelnen mit der Gemeinde vermittle, daß eine Verleihung des Bürgerrechts stattfinde, daß die Freiheit der Person und die Freiheit der Gemeinde sich äußere, um dieses Band zu knüpfen, und daß das Gemeinde-Bürgerrecht nicht gleichwie Luft und Sonnenschein dem Einzelnen zufällig zu Theil werde, mit ganz zufälligen Verhältnissen wechsele und von einem Orte auf den andern übergehe, — mit einem Worte, es ist für die Entstehung des Gemeindeverbandes nothwendig, daß die freie Personalität und nicht die mehr passive und den Einzelnen wider seinen Willen ergreifende Territorialität dabei die bedingende Wirksamkeit übe. Ich wiederhole, es ist das Gemeindeleben nur unter denjenigen Gesetzgebungen auf einen gedeihlichen Punkt gekommen, wo man diesen gewiß natürlichen Anforderungen genügt hat.

Aber vergleichen Sie nun die umgekehrte Erscheinung. Wir haben ja bei uns seit der Gemeinde-Ordnung von 1850 bereits eine Organisation ohne Bürgerrecht. M. H., ist irgend ein municipales Leben dadurch entstanden oder auch irgend nur angebahnt? Ich frage Sie, meine Herren, kann es in den Einwohnern einer Stadt ein Gemeinde-Bewußtsein hervorrufen, wenn ihre ganze Wirksamkeit darin besteht, daß sie alle Jahre oder alle paar Jahre einmal zusammengerufen werden, um die Wahl eines Stadtverordneten vorzunehmen? wobei sie sich bekanntlich, um uns die Antwort zu erleichtern, meistens nicht einmal einfinden. Wenn die Thätigkeit der Gemeinde sich auf eine solche Einzelnheit reducirt, und wenn der Einzelne sonst nichts davon zu spüren bekommt, daß er Gemeinde-Bürger ist, als etwa indem er Gemeinde-Steuern bezahlt, so ist es der Natur der Dinge nach unmöglich, daß diese conservative wie liberale Grundl[illegible] des ganzen Staatsverbandes zu irgend einem Gedeihen [illegible]gt. So gewiß sich dies aber hier bei uns nach einer kurzen Erfahrung herausstellt, so gewiß verhält es sich ebenso in allen den Ländern, wo man die bequeme Regel aufgestellt hat: es ist einer Bürger, wo er Einwohner ist, und umgekehrt. Es ist eigentlich die Französische Einrichtung, welche hier zum Muster gedient hat und welche auch für Frankreich ein Haupthinderniß alles politischen Gedeihens geworden ist, — eine Idee, welche sich durch die Leichtigkeit empfiehlt, für sie einen Mechanismus zu finden, und welche daher allenthalben denjenigen genügt, welche, anstatt den Kern und den sachlichen Erfolg in's Auge zu fassen, mit einer gewissen Form und Mechanik zufrieden sind. Ja wohl, einen gewissen äußerlichen Lauf der Maschine kann man auf diese Weise hervorrufen; den sehen wir anderwärts und auch bei uns, aber nicht ein wirkliches und substantielles Gemeindeleben. Es wird eine Mühle, die zwar geht und klappert, auf der aber nichts gemahlen wird und bei der nichts herauskommt. Man hat uns freilich gesagt, und ich gehe auf diesen Einwand gern ein, in Frankreich sei es nicht dieser Punkt, sondern die Centralisation, der Mangel an Selbstregierung gewesen, was das Gedeihen verhinderte. Darin liegt ganz gewiß eine vollkommene Täuschung. Ich behaupte vielmehr, wo man nach jenem falschen Systeme, das auch noch in dem vorliegenden Entwurfe befolgt ist, die Gemeinde organisirt, da kann man die Selbstregierung gar nicht auf einen höhern Punkt gedeihen lassen, und zwar deswegen nicht, weil die Gemeinde dabei so gestaltet ist, daß wohl ihre augenblicklichen Interessen mehr oder weniger als vertreten und bedacht erscheinen, daß aber für ihre künftigen und dauernden Interessen gar nicht gesorgt ist. Wenn Jemand ein oder zwei Jahre in einer Stadt wohnt, um seinen Beruf auszuüben, um seinem Amte vorzustehen, wenn er durch nichts Anderes an diese Gemeinde gebunden ist, wenn er dabei ungefähr so egoistisch und wieder so patriotisch ist, wie der Durchschnitt der Menschen (das ist keine unbillige Voraussetzung), — wenn man ihm dann die Frage vorlegt: es ist dieses oder jenes Bedürfniß der Gemeinde zu decken, wollen wir dafür Steuern erheben, oder eine Anleihe aufnehmen, mit andern Worten, sollen die jetzigen Einwohner oder die Nachkommen es bezahlen? — meine Herren, ist da nicht die Chance sehr groß, daß er sagt: die Nachkommen sollen es bezahlen: après nous le déluge, nach drei oder vielleicht nach zehn Jahren ist von mir oder den Meinigen keine Seele mehr in der Stadt. Gewiß, man darf behaupten: je mehr der Bürgerverband ein dauernder, beständiger, wo möglich erblicher ist, desto mehr kann man den Gemeinden die Besorgung ihrer eigenen Interessen überlassen; je weniger er dieses ist, desto weniger kann man es, denn es liegt in der Natur der Menschen, daß sie besser sorgen, wo sie und ihre Kinder und Kindeskinder die Folgen zu tragen haben, als wo sie wissen, daß sie heute oder morgen wieder weggehen und alle Folgen ihrer Theilnahme an den Gemeinde-Angelegenheiten hinter sich lassen. Je mehr man aber voraussetzen kann, daß die Gemeinden selbst ihre Interessen gut und nachhaltig wahrnehmen werden, desto mehr Selbstregierung kann man ihnen gewähren, und je mehr Zweifel an jenem stattfinden, desto mehr muß man sie von Seiten der Regierung bevormunden. Ich kann diesen Zusammenhang nicht aufgeben, und er steht um so fester, als man mir einräumen wird: die Interessen der Gemeinden selbst sind etwas Bleibendes, etwas Ewiges, etwas das Menschenleben weit Uebersteigendes, ähnlich wie die Interessen des Staates. Je mehr also auch der Verband der einzelnen Menschen in der Gemeinde etwas Beständiges, Lebenslängliches oder gar auf die Nachkommen Uebergehendes ist, desto besser wird für die Interessen der Gemeinden gesorgt sein, und desto mehr wird man den Gemeindebürgern selbst die Besorgung ihrer Interessen anvertrauen können. Jetzt, meine Herren, folgt noch eine Einwendung, die ich um so weniger übergehen kann, als sie mir an und für sich allerdings am meisten imponirt; man sagt nämlich: mag es in alter oder neuer Zeit, mag es hier oder da, in Deutschland oder anderwärts, mit jenem dauernden und festen Bürgerrechte gut gegangen sein, so ist es doch bei uns etwas Neues, etwas Künstliches, was schon deshalb seine Nachtheile hat und was den gegebenen Verhältnissen widerstrebt. M. H., dieser Einwendung beuge ich mich so weit, als ich nicht in der eigenen Preußischen Gesetzgebung einen Halt finde, um mich derselben zu widersetzen, und diesen finde ich in der Städte-Ordnung. Die Städte-Ordnung hat Bürgerrechte, schwache Bürgerrechte, wenig ausgebildete Bürgerrechte, nicht erbliche Bürgerrechte, aber sie hat doch den Gegensatz zwischen Bürgern und Nichtbürgern; sie hat den Gedanken des wirklichen Bürgerverbandes, im Gegensatz des Verhältnisses, welches der bloße Wohnsitz begründet, der Schutzverwandten. Das ist mir ein Gedanke, m. H., den ich nicht aufgeben will. Dabei kann man mir nicht sagen, es ist dies dem Lande und den Institutionen fremd; nein, es ist dies vielmehr Jahre lang geltendes Recht gewesen, und ich habe nie gehört, daß man gesagt hätte, es sei damit etwas Fremdländisches oder Unpassendes aufgenommen worden. Nun sagt man freilich und hat es gestern schon von dieser Tribüne gesagt, die Zeiten haben sich geändert, es sei nicht mehr passend, an den Gewerbebetrieb und an den Erwerb von Immobilien das Bürgerrecht zu knüpfen.

Es ist daran etwas Wahres, ich glaube auch, daß man die Bedeutung des Bürgerrechtes, wie sie die Städte-Ordnung bestimmt, einigermaßen berichtigen soll. Dies erschreckt mich gar nicht, meine Herren, denn in der Gestalt und Ausbildung, in welcher ich das Bürgerrecht in der Zukunft vor Augen habe, und wie ich es, zwar nicht auf ein Mal, aber doch im Laufe der Zeit gestaltet wünsche, da ist das Bürgerrecht ganz indifferent für den Gewerbebetrieb und für den Erwerb von Liegenschaften, — man soll auch nach meiner Ansicht, ohne das Bürgerrecht zu erwerben, sowohl Grund-Eigenthümer werden, als ein Gewerbe betreiben können. Also glauben Sie nicht, meine Herren, was man auf dieser Tribüne zuweilen schon angedeutet hat, daß ich eine altväterische Beschränkung, die mit der neuen freien Bewegung nicht verträglich wäre, empfehlen will. Nein, wir wollen das Bürgerrecht an bessere Kriterien knüpfen, als die Städte-Ordnung gethan hat. Nach der Städte-Ordnung mußte Bürger werden, wer ein Gewerbe treiben oder Liegenschaften erwerben wollte; es konnte Bürger werden, wer sonst an einem Orte wohnte. Damit verband sich die Einrichtung, daß der Bürger mehr an Gemeinde-Abgaben zahlen sollte als der Schutzverwandte. Letzteres war durchaus fehlerhaft, und der Erfolg stellte sich so, daß kein Mensch das Bürgerrecht erwerben wollte, wenn er nicht mußte, womit sich denn bald die schrecklichste Ironie des gemeinen Sprachgebrauchs verband, wonach man auf die Frage: Weißt du, was das Bürgerrecht ist? riskirte, die Antwort zu bekommen: „23 Thaler"

Dies zeigt allerdings, daß dort ein Fehler steckte, der freilich zum Glück leicht zu berichtigen ist. Er besteht darin, daß der, welcher sich als Bürger eingekauft und damit sich überdies zur fortwährenden Tragung aller städtischen Lasten verpflichtet hatte, nun auch weiterhin quantitativ mehr bezahlen sollte als der, welcher nur als Schutzverwandter seinen Wohnsitz nahm und demnach bloß auf beliebige Zeit die Vortheile der gegebenen Stadt benutzen wollte, ohne in irgend ein engeres und dauerndes Pflichtverhältniß zu derselben zu treten. Das richtige Verhältniß ist im Gegentheil ganz gewiß, daß dieser Letztere quantitativ mehr bezahle als der Erstere, welcher durch die Einkaufs-Summe und durch die Beständigkeit seiner jährlichen Leistungen das mehr als gut macht, was er quantitativ weniger bezahlt.

Nun, m. H., setzen Sie einmal fest: es kann Jeder das Bürgerrecht in einer Stadt erwerben oder nicht, wie es ihn freut, er kann, ohne es zu erwerben, selbst Grundeigenthümer werden und Gewerbe treiben, wenn er Lust hat; aber wenn er es erwirbt, so sind das und das seine Vortheile. Es muß natürlich darauf hinauskommen, daß der Bürger mit periodischen und jährlichen Leistungen weniger schwer belastet ist als der Schutzverwandte, und daß die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, das persönliche Gewicht, das der Bürger für dieselben hat und der Schutzverwandte nicht, noch darüber hinaus eine Anreizung bilden, das Bürgerrecht zu gewinnen. Es ist ja überhaupt in allen Dingen, welche mit dem Regieren zusammenhangen, viel besser, daß man den Leuten etwas hinstellt, was sie bewegt, das freiwillig zu thun, was man haben will, als daß man ihnen letzteres mit oder ohne Strafe und Rechtsnachtheil geradezu befiehlt.

Nach allem Gesagten muß ich bei der Ueberzeugung stehen bleiben, wir dürfen das nicht aufgeben, was wir durch die Weisheit der Gesetzgebung, die bis 1850 bestand, besitzen, und wir sollten uns vielmehr bemühen, die untergeordneten Fehler derselben unter Bewahrung des Guten möglichst zu berichtigen, dabei das Bürgerrecht in mancher Beziehung zu stärken und allmählich unter steter Beachtung und Schonung der gegebenen Verhältnisse dem Ziele entgegenzurücken, das ich anfangs bezeichnete. Aber zu sagen: weil früher das Bürgerrecht nicht vollkommen richtig organisirt war, so wollen wir jetzt gar kein Bürgerrecht mehr, das scheint mir durchaus zweckwidrig, — zweckwidrig, ob man es hinsichtlich der höhern politischen Anschauung mit den Augen dieser oder jener Seite des Hauses ansehe; denn wenn ich bei einem Punkte unserer Erörterungen, verehrte Herren, überzeugt bin, daß es sich nicht um rechts oder links handelt, sondern um die Herstellung einer Institution, welche für Ordnung und Freiheit gleich wesentlich und, über die politische Meinungsverschiedenheit des Tages weit erhaben, ein Hauptpfeiler jedes guten Staats-Organismus ist, so in ich es bei diesem Punkte, wo eine Gemeinde-Ordnung nicht zum Schein, sondern mit Saft und Blut und Lebenskraft zu begründen ist. Meine Herren! Paragraphen machen ist leicht, das Gesetz, wie es hier vorliegt, wird vollzogen werden wie das von 1850. Die Mechanik wird spielen in der jetzt angeordneten Weise, wie es ebenso gut auf zehnfach andere Weise möglich wäre: aber Sie werden nicht die Macht haben, keine Regierung wird die Macht haben, da wirkliches substantielles Gemeindeleben hervorzurufen, wo der Keim davon schon durch die ersten §§ in der That erdrückt wird. Sie werden nicht im Stande sein, wirksame Gemeindeverbände zu bilden ohne Bürger, oder das Bewußtsein bürgerlicher Gemeinschaft zu begründen, wenn Sie damit anfangen, zu sagen, das Bürgerrecht ist aufgehoben, und wer gerade zufällig in einer Stadt wohnt, der ist Bürger und bildet mit allen Seinesgleichen die Gemeinde.

Meine Herren, wenn man, um damit zu schließen, sagen will, es ist nun einmal zu schwer, und man kann das Bürgerrecht nicht so einrichten, das würde zu viele bestehende Verhältnisse und Einrichtungen stören: so liegt nach meiner Ueberzeugung darin das Bekenntniß, daß schon wieder ein Punkt, der unentbehrlich ist zu dem, was wir unsere verfassungsmäßigen Zustände nennen, nicht zu verwirklichen sei. Da er aber, wenn man ihn auch nicht verwirklicht, darum doch nicht aufhört nothwendig und unerläßlich zu sein, so knüpft sich daran schon wieder die bei mehrfachem ähnlichen Anlasse aufgeworfene Frage, wie es sich demnach mit der Verwirklichung jener verfassungsmäßigen Zustände und deren Möglichkeit verhalte? (Beifall rechts.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, den 13. April.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, am 11. d. M. im Schlosse zu Charlottenburg den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen an Allerhöchstihrem Hoflager, Baron von Varennes, in einer Privat-Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben seines Souverains entgegenzunehmen, wodurch er von dem gedachten Posten abberufen wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem vormaligen Fürstbischöflichen Geheim-Secretair in Breslau, Priester Andreas Paintner, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; desgleichen

Den Stempel-Fiskal in Trier, Regierungs-Assessor Hutterus, und den bisherigen Ober-Zoll-Inspector in Liebau, Regierungs-Assessor Schultze, zu Regierungs-Räthen; so wie

Den Ober-Zoll-Inspector Heymann in Swinemünde zum Steuerrath zu ernennen; ferner

Dem Legations-Rathe von Reumont zu Florenz die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Herzoge von Parma ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des St. Ludwig-Ordens zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Die Seepost-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen wird in diesem Jahre am Donnerstag den 21. d. M. eröffnet werden, an welchem Tage das Königl. Dänische Post-Dampfschiff „Geiser" zum ersten Male von Kopenhagen nach Stettin abgefertigt werden wird.

Bis Ende September finden wöchentlich zweimalige Fahrten statt, und erfolgt die Abfertigung des Schiffes

von Stettin: jeden Mittwoch und Sonnabend 12 Uhr Mittags (zum ersten Male Sonnabend den 23. d. M.) und
von Kopenhagen: jeden Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags.

Von Anfangs October bis zum Schlusse der Fahrten wird nur eine wöchentlich einmalige Verbindung in folgender Weise unterhalten werden:

von Stettin: jeden Freitag 12 Uhr Mittags, und
von Kopenhagen: jeden Dienstag 3 Uhr Nachmittags.

Unter gewöhnlichen Umständen wird die Reise zwischen Stettin und Kopenhagen in 19 bis 20 Stunden zurückgelegt.

Der des Morgens von Berlin nach Stettin, so wie der des Mittags von Stettin nach Berlin abgehende Eisenbahnzug steht mit dem Post-Dampfschiffe in genauer Verbindung.

Das Schiff legt sowohl auf der Hin- als auf der Rückreise in Swinemünde an.

Das Passagiergeld beträgt:

A. Zwischen Stettin oder Swinemünde und Kopenhagen:
Erster Platz 7½ Thlr. Pr. Crt.
Zweiter Platz 5½ „ „ „
Deckplatz 3 „ „ „

B. Zwischen Stettin und Swinemünde:
Erster Platz 1½ Thlr. Pr. Crt.
Zweiter Platz 1 „ „ „
Deckplatz ⅔ „ „ „

Deckplätze zur Reise zwischen Stettin und Swinemünde werden nur an Domestiken in Begleitung ihrer Herrschaften vergeben.

Familien genießen eine Moderation in der Art, daß zwei Personen ¼, drei und mehrere Personen ⅓ der Tare weniger bezahlen. Kinder unter zwölf Jahren zahlen die Hälfte der Tare.

Jede erwachsene Person hat 100 Pfund, jedes Kind 50 Pfund Reisegut frei. Für das Uebergewicht sind zwischen Stettin resp. Swinemünde und Kopenhagen ⅔ Thlr. Pr. Crt., und zwischen Stettin und Swinemünde ⅙ Thlr. Pr. Crt. pro 100 Pfund zu entrichten.

Wagen, Pferde und Frachtgüter nach und von Kopenhagen werden für mäßiges Frachtgeld befördert.

Die specielle Frachttare ist bei einer jeden Preußischen Post-Anstalt einzusehen.

Das Einschreiben der Passagiere und die Expedition der Güter wird in Stettin und Swinemünde durch die Orts-Post-Anstalten besorgt.

Berlin, den 14. April 1853.

General-Post-Amt. Schmückert.

Kriegs-Ministerium.

Die bei der Militair-Wittwen-Kasse unter den Nummern:

3436.	8256.	9081.	9298.	9783.	9988 / 11744	10,594.
10,827.	11,732.	11,752.	11,779.	12,021.	12,119.	
12,162.	12,275.	12,650. / 19,433.	13,077.	13,429.	14,299.	
14,400.	14,550.	14,626.	15,047.	15,742.	16,144.	
16,577.	16,614.	16,783.	16,804. / 18,856.	17,232.	17,344.	
17,672.	17,942.	18,084.	18 134.	18,550.	18,862.	
19,024.	19,411.	19,677.	19,890.	19,967.	20,998.	

aufgenommenen Interessenten werden hierdurch aufgefordert, ihre rückständigen Beiträge und Wechselzinsen ungesäumt an die genannte Kasse abzuführen; widrigenfalls dieselben ihre Ausschließung als Mitglieder der Anstalt zu erwarten haben

Berlin, den 6. April 1853

Kriegs-Ministerium. Militair-Oekonomie-Departement.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

(Sitzung vom 14. April.) Die Kammer fährt in der Berathung des Entwurfes der Städte-Ordnung und zwar mit § 11 fort. Er lautet:

„Jede Stadt ist befugt, besondere statutarische Anordnungen zu treffen 1) über solche Angelegenheiten der Stadtgemeinden, sowie über solche Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder, hinsichtlich deren das gegenwärtige Gesetz Verschiedenheiten gestattet, oder keine ausdrücklichen Bestimmungen enthält; 2) über sonstige eigenthümliche Verhältnisse und Einrichtungen, insbesondere hinsichtlich der den gewerblichen Genossenschaften bei Eintheilung der stimmfähigen Bürger und bei Bildung der Wahl-Versammlungen und der städtischen Vertretung zu gewährenden angemessenen Berücksichtigung. Dergleichen Anordnungen bedürfen der Bestätigung der Regierung.

Hierzu hat der Abg. v. Bincke ein Amendement eingebracht, wonach Nr. 2 gestrichen werden soll; ein zweites Amendement des Abg. v. Gerlach lautet:

den § 11 am Schlusse dahin zu fassen, daß hinter dem Worte „Berücksichtigung" noch folge:

„oder auch dahin, daß die Städte-Ordnung von 1808 oder die von 1831 ganz oder theilweise der Stadt-Verfassung zum Grunde gelegt werde. Dergleichen Anordnungen bedürfen der Bestätigung des Königs nach Anhörung des Provinzial-Landtages."

Die Motive dieses Amendements sind: Der Wunsch, den wahren Bedürfnissen der Städte gerecht zu werden und ihnen die Möglichkeit zu gewähren, das Gute, welches die Städte-Ordnungen von 1808 und 1831 vor diesem Entwurfe voraushaben, sich zu erhalten oder wieder anzueignen.

Unterstützt ist das Amendement von den Abgg. v. Gerlach. v. Röder. Frhr. v. Rechenberg. Warnatsch. Haase. Zimmermann. Graf Schlieffen. Denzin. v. Plehwe. v. Elsner. Hahn. v. d. Hagen. Freiherr v. Zedlitz-Leipe. Burdach. v. Jagow. Diethold. Keller. Graf Klinckowstroem. v. Gadow. v. Sandreczki. v. Blanckenburg. von Lingenthal. von Busse. Freiherr v. Schrötter. v. Hanstein (Erfurt). v. Hanstein (Heiligenstadt). v. Reichmeister. v. Mitschke-Collande.

Abg. v. Bincke will um deshalb Streichung des Satzes 2, weil er ihm im Widerspruch mit dem Art. 105 der Verfassungs-Urkunde zu stehen scheine.

Abg. Reichensperger II.: Er begrüßt den vorliegenden Paragraphen mit Freuden, weil außer der einen Hauptstütze des Staates, nämlich dem Grundbesitz, die zweite Hauptstütze in dem Gewerbestande liege, in den corporativen Verbänden; zugleich müsse er sich aber auch gegen das v. Gerlach'sche Amendement erklären.

Abg. v. Gerlach: Zuvörderst muß ich meine innige Freude ausdrücken über den soliden Conservatismus, der uns heute von Westen her, aus Aachen und Geldern entgegen getragen wird (von den Abgg. Lingens und Reichensperger, welche die corporative Gliederung des Gewerbes und die den gewerblichen Genossenschaften in den Stadt-Verfassungen einzuräumenden Rechte in warmer und ausführlicher Rede vertheidigt hatten). (Hört! hört!) Ich wünsche, daß namentlich die rechte Seite des Hauses diesen Conservatismus mit Freuden begrüße und sehe darin die Zukunft unseres Vaterlandes (Beifall). Auch ich bin für die übereinstimmenden Vorschläge der Regierung und der Commission. Mein Amendement hat im Wesentlichen nur den Zweck, dieselben — in ihrem ganzen Umfange — gegen Mißverständnisse zu sichern, namentlich gegen das Mißverständniß, zu welchem der Commissions-Bericht Veranlassung geben kann, als ob von der im Entwurfe uns vorliegenden Städte-Ordnung nur zu Gunsten gewerblicher Genossenschaften durch die Statuten solle abgewichen werden dürfen, da doch die Worte des Regierungs-Vorschlags allgemein dahin lauten: daß „über sonstige", also über alle, „eigenthümliche Verhältnisse und Einrichtungen" soll statuirt werden können, mithin über die ganze Stadt-Verfassung, — worauf dann „insbesondere", also beispielsweise, die gewerblichen Genossenschaften erwähnt werden. — Die Mannichfaltigkeit der Stadt-Verfassungen, welche aus dem jus statuendi hervorgehen kann, ist kein Uebel. Berlin und Köln brauchen nicht dieselbe Verfassung zu haben wie Köpenick und Teltow. Gerade hier ist die, für das Deutsche Städtewesen von jeher charakteristisch gewesene, freie Ausbildung der Eigenthümlichkeiten an ihrer Stelle. Nicht aus einer allgemeinen hanseatischen Städte-Ordnung ist die Blüthe und Macht der Hanse-Städte hervorgegangen und Staatseinheit entsteht nicht aus mechanischer Gleichmachung des Verschiedenartigen, sondern aus großen einigenden Ideen, z. B. die Staats-Einheit Preußens aus der Einheit der Preußischen Armee. — Gegen die den gewerblichen Genossenschaften auf dem Wege des Statuts einzuräumenden Rechte wird eingewendet, daß ja das Handwerk auch außerhalb der Innungen betrieben werde. Aber gerade dagegen laufen aus allen Theilen des Landes, neuerlich noch aus Köln und Aachen, Bitten und Beschwerden ein. So zeitgemäß ist der Vorschlag der Regierung. — Daß wir den vor Kurzem, an die Stelle des Artikels 105 der Verfassungs-Urkunde, beschlossenen Satz, daß die Gemeinde-Verfassungen durch Gesetze geregelt werden sollen, nicht verletzen, wenn wir eben durch dieses Gesetz das jus statuendi feststellen und regeln, leuchtet von selbst ein. Der Abg. Reichensperger hätte diesen Einwurf meinem Amendement nicht entgegenstellen sollen. Denn der Einwurf würde eben so sehr den von ihm befürworteten Regierungs-Entwurf, wie mein Amendement, treffen, wenn er, was er freilich nicht ist, begründet wäre. — Die Städte-Ordnungen von 1808 aber und von 1831, deren Bewunderer ich nicht bin, sollen, nach meinem Amendement, deshalb durch das jus statuendi erhalten werden können, weil sie theils noch bestehn, theils bis 1850 bestanden haben, und weil sie in der That wesentliche Vorzüge vor dem jetzigen Entwurfe haben. Es sind diese Vorzüge von verschiedenen des Städtewesens aus eigner Erfahrung kundigen Mitgliedern auf dieser Tribüne speciell nachgewiesen worden. Ich erwähne nur des Bürgerrechts, welches jene Städte-Ordnungen in der That, dieser Entwurf aber nur dem Namen nach aufrecht hält, indem er ihm der Sache nach Wahlrecht und Census substituirt. — Der Entwurf steht auf der Basis der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 und beschränkt diese nur durch einen strengeren Census und durch bureaukratische Beaufsichtigung der Städte. Indem wir also die Gemeinde-Ordnung von 1850 abschaffen wollen, fangen wir damit an, sie in der Hälfte der Städte, die jene alten Städte-Ordnungen noch haben, jetzt, 1853, erst einzuführen. Dagegen soll das jus statuendi, wie mein Amendement es feststellt, uns schützen. Es soll den Städten — wie mehrere Petitionen bedeutender Städte schon gebeten haben — erlauben, die alten Städte-Ordnungen festzuhalten oder sich wieder anzueignen. — Es ist wahr, diese Städte-Ordnungen sind reformbedürftig. Namentlich ist die von 1808 nicht das Meisterwerk, für welches der Liberalismus sie ausgiebt. Vielmehr ist der Wunsch der Regierung, ihren ultrademokratischen Charakter zu beseitigen, wohl berechtigt. Allein dafür sorgt auch mein Amendement durch die vorbehaltene Bestätigung Sr. Majestät des Königs nach vorgängiger Begutachtung des Provinzial-Landtags. — Praktisch würde sich, nach Annahme meines Amendements, welches im Wesentlichen nur den Sinn und Umfang des Regierungs-Vorschlags bestimmter und unzweideutiger ausspricht, die Sache so gestalten, daß der jetzige Entwurf keiner Stadt aufgedrungen würde, welche den Wunsch zu erkennen gäbe, die alten Städte-Ordnungen zu behalten oder herzustellen, sondern daß in einem solchen Falle Verhandlungen zwischen der Stadt einer- und der Regierung andererseits über eine conservative Reform der betreffenden alten Städte-Ordnung, als Bedingung der Bestätigung, eingeleitet würden. Dadurch würden wir den laut gewordenen Wünschen vieler Städte entgegen kommen. (Bravo rechts.)

Der Minister des Innern: Die Regierung wolle im Allgemeinen zwar das jus statuendi nur in den Grenzen zulassen, daß die Statuten nichts contra legem festsetzen dürfen, aber für den im § 11 sub 2 gedachten Fall, nämlich für die Berücksichtigung der gewerblichen Genossenschaften, sollen in den Statuten allerdings Abweichungen von den Vorschriften der Städte-Ordnung, namentlich von dem Tit. 2 zulässig sein, und man werde dann auch nicht sagen können, daß dieselben contra legem seien, weil eben der § 11 ja die lex sei, die zu solchen Abweichungen ermächtige. Was das Amendement v. Gerlach anlange, so stimme er für den ersten Theil desselben, nicht aber für den letztern, da eine vorgängige Anhörung des Provinzial-Landtages überflüssig und zeitraubend sei.

Abg. v. Patow: Er müsse den Anpreisungen der Herrlichkeit der mittelalterlichen Zustände der Hansestädte widersprechen; man müsse auch ihrer vielen Schattenseiten gedenken. Das Zunftwesen und Alles, was sich daran knüpft, entsittliche das Volk, wie man dies in Mecklenburg deutlich sehen könne, wo immer das vierte Kind ein uneheliches ist. Er müsse sich schließlich entschieden gegen das v. Gerlach'sche Amendement aussprechen.

Der Schluß der Debatte wird hier angenommen, sämmtliche Amendements werden abgelehnt, und der Paragraph wird in der oben gegebenen Fassung angenommen.

Die §§ 12—14, 15 und 16 werden sodann ohne Discussion angenommen; § 13 mit einem vom Abg. v. Carlowitz gestellten Zusatz.

§ 17 handelt von denjenigen Personen, welche nicht zu Stadtverordneten gewählt werden dürfen.

Abg. v. Bincke will, daß zu diesen Personen auch Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer gehören sollen, insofern sie von den Gemeinde-Abgaben befreit sind. Er glaubt mit diesem Antrage im Interesse des hohen Berufs der Geistlichen zu handeln, wenn sie von den profanen Beschäftigungen der Stadtverordneten verschont blieben.

Der erste Theil dieses Amendements wird von der Kammer angenommen; der letztere aber abgelehnt. Ein anderes von demselben Abgeordneten gestelltes Amendement will Streichung des 4ten Passus dieses Paragraphen, nach welchem auch die richterlichen Beamten von der Wahl zu Stadtverordneten ausgeschlossen werden sollen. Er glaubt, daß durch die Ausschließung dieser Beamten nur Advocaten in die Stadtverordneten-Versammlungen kommen würden, durch welche in sie leicht die Elemente der Zwietracht kommen könnten.

Abg Denzin will auch Ausschließung der Advocaten

Abg. Riedel ist für die Zulassung von richterlichen Beamten, weil die Stadtverordneten-Versammlungen juristischer Elemente zur gründlichen Erwägung vieler Fragen bedürften.

Der Justizminister hält die Ausschließung des Richterstandes von der Verwaltung um deshalb für gerechtfertigt, weil bei den in solchen Versammlungen häufig vorkommenden Streitigkeiten ein Richter nothwendig zu einer Parteinahme gezwungen werden würde, die für seinen unparteiischen Standpunkt, den er doch stets einnehmen solle, bedenklich erscheinen müsse.

Abg. Wentzel, als Referent, vertheidigt die Commissions-Fassung gegen den Verdacht, als sei sie dabei von Ansichten ausgegangen, wie sie in dem „officiösen" Blatte „der Zeit", vorgestern gepredigt worden, daß nämlich die Gesetzlichkeit tödte (c'est la legalité qui nous tue). (Hört, hört!)

Der Minister-Präsident: In Bezug auf das Epitheton „officiös", womit der Abg. Wentzel die „Zeit" tauft, habe ich nur zu erklären, daß die Regierung ihr diesen Taufnamen nicht giebt.

Abg. Wentzel: Nicht allein ich, sondern Tausende in Berlin bezeichnen diese Zeitung so; ich freue mich, nun hoffen zu können, daß wir nach der so eben gehörten Erklärung erwarten können, das Publicum werde die „Zeit" nicht mehr „officiös" nennen. (Heiterkeit.)

Der Paragraph wird nach der Commissions-Fassung angenommen, sowie die übrigen Paragraphen 18—24 nach kurzer Debatte. Schluß 3 Uhr. — Nächste Sitzung Freitag 9 Uhr.

Die Zweite Kammer fuhr heute (Freitag, 15. April) in der Berathung der Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen fort. § 25, der zuerst zur Debatte stand, will: daß jeder Wähler dem Wahlvorstande mündlich und laut zu Protocoll erklären muß, wem er seine Stimme geben will. Nach einer sehr langen Debatte, an der sich die Abgg v. Bincke, Lette, v. Kotze, Reichensperger I. und II., v. Gerlach, Graf Stolberg-Wernigerode rc., der Minister-Präsident und der Minister des Innern betheiligen, wird über folgendes Amendement v. Bincke-Evers abgestimmt:

Jeder Wähler hat durch Abgabe eines verdeckten schriftlichen, vorher amtlich gestempelten Wahlzettels, der erst vor der Wahl von dem Wahl-Commissarius ausgegeben werden darf, zu erklären, wem er seine Stimme geben will.

Das Amendement wird durch Stehen und Sitzenbleiben mit 148 gegen 137 Stimmen abgelehnt. Namentlich wird nun über folgendes Amendement des Abg. v. Bincke abgestimmt: im § 25 statt des ersten Satzes zu setzen: „Jeder Wähler hat durch Abgabe eines verdeckten schriftlichen Wahlzettels zu erklären, wem er seine Stimme geben will." Auch dies Amendement wird mit 172 gegen 125 Stimmen verworfen. Der § 25 ist somit in der Fassung der Ersten Kammer angenommen. Desgleichen ohne Discussion der § 26 nach einer geringen Abänderung der Commission. Die folgenden §§ 27—33 werden sodann ebenfalls, theils mit einigen Abänderungen, angenommen. Schluß und Näheres morgen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 15. April. Wir kommen noch einmal auf den Gegenstand zurück, den wir vorgestern an dieser Stelle aufnahmen. Die ministerielle Presse in unserm Königreiche befindet sich, wie wir in dem vorigen Artikel darlegten, in einem ungemein traurigen Zustande. Es fehlen ihr Leser, Sympathieen und auch Arbeiter. Wir fragen heute nach den Gründen, welche dies ganz abnorme Verhältniß herbeigeführt haben, nach den Gründen, die es möglich machten, daß in einem Lande wie Preußen die Blätter der Regierung ohne Verbreitung und Einfluß bleiben, daß zunächst in einer Stadt wie Berlin die Blätter der Regierung nicht im Stande sind, mit mannichfachen anderen Erzeugnissen der Tagespresse Schritt zu halten. Diese Gründe liegen oben auf. Auf der einen Seite ist es die vollständige Hülfsbedürftigkeit der Regierungspresse, welche zu klar aus jeder Spalte der ministeriellen Blätter hervortritt, als daß sie nicht auch von dem ferner Stehenden bemerkt werden sollte. Nirgend fast eine selbstständige Auffassung der Ereignisse, nirgend eine Vertiefung in den Geist der Thatsachen und der Zeit; überall nur die ungefüge und rohe Zusammenstellung der Ereignisse, die dürftige Chronik, das mechanische Nebeneinander, wenn nicht gar das chaotische Durcheinander . . Wir gedenken die Zustände Frankreichs niemals als ein Muster und als ein Ziel vor die Bestrebungen Preußens zu stellen; aber diesen betrübenden Thatsachen gegenüber können wir uns doch nicht enthalten, an die ministerielle Presse dort zu erinnern, wie sie zum Beispiel die meisten Ministerien des Juli-Königthums unterstützte. Man kann den „Débats" mit Recht Vieles vorwerfen; aber man wird ihnen das Lob nicht verweigern können, daß sie wußten was sie sollten, daß sie wollten was sie sollten, daß sie ausführten was sie wollten. Ein richtiger Takt und die geistige Bedeutung ihrer Arbeiter sagten damals der ministeriellen Presse, daß es nicht genug sei, hier und da einmal eine Kammer-Debatte mit polemischen Aperçus oder mit Apologieen des Ministeriums zu begleiten; daß es nicht genug sei, dem einzelnen Falle, der bestimmten Thatsache gegenüber das Visir zu öffnen; daß der Kampf für eine Regierung ein Kampf für geschlossene Anschauungen und Ueberzeugungen, für ein System — kurz ein Angriffs-Krieg sein muß. So warteten die Journale Guizot's nicht erst den Augenblick ab, wo einmal die Tribune den Ministertisch bedrohte, um loszuschlagen: ihr Krieg war ein allgemeinerer, er war ein planvoller. Die Tribune, sagten sie, ist nur ein Organ, dessen Leben und bewegende Kraft tiefer ruht, und so kamen sie dahin, ihre Angriffe gegen eine breitere Front zu richten. Man öffne eines der von uns bezeichneten Journale: man wird dort umfassende Revuen der Literatur, der Kunst, der Theater finden; man wird dort zu der Ueberzeugung kommen, welche zugleich das Geheimniß des Gelingens jener Zeitungen war, zu der Ueberzeugung, daß eine Regierung — soweit sie überhaupt in der Presse vertheidigt werden kann — nur durch einen systematischen Angriff vertheidigt werden kann.

Mit mäßigem Stolz kehren wir von diesem Vergleiche, dem wir noch einen Rückblick auf die Belgische ministerielle Presse hätten anfügen können, zu den verglichenen Zuständen unseres Vaterlandes zurück. Wir haben schon in unserm ersten Artikel gesagt, was wir statt jener Vorzüge des Auslandes in unserer ministeriellen Presse finden; wir sind zufrieden, der Mühe und des drückenden Gefühles überhoben zu sein, es wiederholen zu müssen. Wir fassen es kurz in dem Satze zusammen: Wir finden dort Nichts von dem, was wir zu suchen berechtigt sind; wir finden dort nur eine tiefe Armuth, eine matte Hülfsbedürftigkeit, welche durch einen Appell an die Oekonomie und ähnliche Neigungen des Publicums sich durchzuhelfen versucht und doch immer wieder ohnmächtig in die Arme der Regierung fällt. Vergeblich alle neuen Anläufe auf die Gunst des Publicums; es hält sich beharrlich abgewandt, und es kann einer Presse nicht beifallen, deren „Richtung" so isolirt ist, wie die der ministeriellen. Wir verwahren uns feierlichst dagegen, in dieser „Richtung" diejenige des Preußischen Staatsministeriums zu sehen. Wir haben oben an den Beispielen, welche uns das Ausland lieferte, gezeigt, wie eine Zeitung beschaffen sein muß, durch welche ein Ministerium, ein Complex von Persönlichkeiten, ein System, eine Zeitbewegung nur vertreten werden kann; wir sehen an unserer ministeriellen Presse tagtäglich, daß sie von dieser Vertretung keine Ahnung hat, und schon daraus ergiebt sich, daß die „Richtung", die sie verfolgt, mit den Tendenzen der Regierung nichts gemein haben kann. Nein! diese „Richtung" ist nur durch augenblickliche und mit dem Augenblick vorübergehende Motive bestimmt; sie hat ihren Anstoß in Verhältnissen und Persönlichkeiten untergeordneter Art; sie geht fern ab von den Parteien des Landes, von den großen Richtungen, welche die Entwickelung unserer Geschichte bedingen und vorwärts treiben, ihren eigenen Gang, sie geht in der Irre. Sie zerstört aber andererseits auch auf das Gründlichste die Illusion, als ob hinter der in der „ministeriellen Presse" vertretenen „Richtung" auch nur der kleinste Bruchtheil des Volkes stünde.

— Se. Königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen, welcher heute Abend um 9 Uhr hier einzutreffen gedenkt, wird während seines Aufenthalts hierselbst im Königl. Schlosse wohnen. Zur Dienstleistung bei Sr. Königl. Hoheit ist außer dem General-Lieutenant von Voß bekanntlich noch der Oberst-Lieutenant v. Alvensleben vom 2. Garde-Regt. z. F. commandirt. In Bezug auf die Empfangs-Feierlichkeiten hören wir noch, daß eine Ehrenwache von 1 Offizier und 30 Mann auf dem Anhaltischen Bahnhofe aufgestellt sein wird und die hier anwesenden Generale und Stabs-Offiziere zum Empfange des Kurfürsten sich daselbst versammeln werden.

— Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen und J. K. H. die Prinzessin Anna gedenken nach Höchstihrer Vermählung eine größere Reise nach Italien anzutreten.

— Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen ist gestern Abend von Gotha hier eingetroffen. Die Fürstin reist im Incognito einer Gräfin Schönau und gedenkt nach achttägigem Aufenthalt in hiesiger Residenz sich nach Wien zu begeben.

— Se. Durchlaucht der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershausen sind heute Mittag auf der Anhaltischen Eisenbahn hier eingetroffen.

— Se. Durchlaucht der Königl. Württembergische Oberst Prinz Friedrich zu Hohenlohe-Oehringen ist aus Stuttgart, der diesseitige Bevollmächtigte bei der Bundes-Militair-Commission zu Frankfurt a. M., General-Major Graf v. Waldersee aus Frankfurt a. M. und der Königl. Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Wright aus St. Petersburg hier angekommen.

— Die Deputation der Offiziere des 2. Kürassier-Regiments (Königin), welche Ihrer Majestät der Königin den Dank des Offizier-Corps für das gestern erwähnte Geschenk Ihrer Majestät überbrachte, bestand aus dem Regiments-Commandeur Oberst v. Below, dem Major v. Plehn und dem Seconde-Lieutenant v. Buddenbrock.

— Der Ober-Präsident Eichmann hat bis jetzt seine Abreise nach Königsberg auf den nächsten Montag angesetzt.

— Vorgestern Abend verschied hier der kürzlich von einem Schlaganfall betroffene Schöff Cöster, Bevollmächtigter der freien Stadt Frankfurt an den Zollvereins-Conferenzen, nach kurzem Krankenlager. Noch vor wenigen Tagen hatte man Grund, auf die Genesung des überall geschätzten und hochgeachteten Mannes zu hoffen. Der Verstorbene war bereits seit einer Reihe von Jahren bei den Zollvereins-Verhandlungen mit der Vertretung seiner Vaterstadt betraut gewesen.

— Der Regierungs-Assessor v. Krosigk zu Marienwerder ist an die Königl. Regierung zu Posen und in dessen Stelle der Regierungsrath Weger von Posen an die Königl. Regierung zu Marienwerder als Justitiarius der Abtheilung des Innern versetzt.

— Der bisherige Prediger zu Templin, Karl August Grieser, ist zum evangelischen Ober-Prediger zu Fürstenwalde und zum Superintendenten der Diöcese Fürstenwalde bestellt.

— Der Baumeister Koch ist zum Hülfs-Arbeiter bei dem Königl. Regierungscollegium zu Marienwerder ernannt.

— Die Ausführung des Planes zur Begründung fester Superintendentur-Sitze (vergl. Nr. 85 d. Z) ist keineswegs so weit gediehen, wie sie in öffentlichen Blättern (zuerst in der Breslauer Zeitung) dargestellt wird. Für jetzt liegt der Gegenstand erst den Königl. Consistorien zur Begutachtung vor.

— Mit der nächsten Schlesischen Allgemeinen Kirchen-Visitation wird Herr General-Superintendent Dr. Hahn, nach Wiederherstellung seiner Gesundheit, wieder in seine sämmtlichen Functionen eintreten. Ob dieselbe nach Görlitz oder nach Oberschlesien, in welchem letzteren Falle die Gemeinden polnischer Zunge eine besondere Berücksichtigung erfahren würden, gerichtet sein werde, dürfte in diesen Tagen zur Entscheidung gekommen sein. — Die demnächst eintretende erste Visitation in der Provinz Posen wird sich bekanntlich mit den Kreisen Meseritz und Birnbaum beschäftigen.

— Als Ergänzung des in die vorgestrige Nummer unserer Zeitung aufgenommenen Artikels in Betreff des Personals an Bord Sr. Majestät Dampf-Corvette „Danzig" können wir noch mittheilen, daß der Premier-Lieutenant v. Bothwell vom 2. Artillerie-Regiment seit Kurzem von einem längeren Commando am Bord Ihrer Britischen Majestät Fregatte „Arrogant" zurückgekehrt, der „Danzig" zur Dienstleistung überwiesen, und daß zum Zahlmeister der Corvette der Marine-Zahlmeister Hartwich ernannt ist. Beide sind bereits nach Danzig abgereist.

— Die zum Lehr-Infanterie-Bataillon hier eingetroffenen Mannschaften des 1., 2., 5. und 6. Armee-Corps haben ihren Marsch nach Potsdam fortgesetzt, woselbst heute sämmtliche Contingente der verschiedenen Armee-Corps eintreffen und zusammentreten. Der Lehr-Cursus ist ein halbjähriger, vom April bis zum October jeden Jahres. Die Stamm-Mannschaften des Bataillons, welche bisher in Potsdam einquartiert waren, haben bereits vor einigen Tagen die Communs hinter dem Neuen Palais bezogen. Am 16. April treffen auch die hier und in Charlottenburg befindlichen beiden Escadrons Garde du Corps Behufs des Exercirens im Regiments-Verbande daselbst ein.

— Die Landes-Deputation des Markgrafthums Niederlausitz, dessen Communal-Landtag so eben zu Lübben seine diesjährigen Berathungen geschlossen hat, hat eine Verwaltungs-Uebersicht der einzelnen unter der Controle der Deputation stehenden Institute übergeben. Von besonderer Bedeutung ist unter diesen die für diesen Landestheil bestehende Haupt-Sparkasse. Am Schlusse des Jahres 1852 besaß diese Kasse allein an hypothekarisch ausgeliehenen Capitalien 997,286 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf., und davon waren auf 82 Rittergüter in den sechs Kreisen der Niederlausitz 796,540 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. ausgeliehen, auf 361 kleinere ländliche Besitzungen 100,364 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. Sämmtliche Einlagen der Interessenten betrugen am Jahresschlusse 1,594,150½ Thlr., der Reservefond 108,317 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. (C.-B.)

— Die Betriebs-Einnahmen sämmtlicher Preußischen Eisenbahnen betrugen in den beiden ersten Monaten dieses Jahres 1 Mill. 914,793 Thlr., in den beiden ersten Monaten des vorigen Jahres 1 Million 751,510 Thlr.

— Die Theeconsumtion beträgt in Preußen c. 3000 Centner jährlich, d. h. pro Kopf etwa 0,6 Loth, in England 56 Loth pro Kopf. Dagegen beträgt der Verbrauch an Kaffee in England pro Kopf nur 33 Loth, in Preußen c. 91 Loth; der Zuckerconsum in England 21,3 pro Kopf, im Zoll-Verein 5,4.

— [Zweite Kammer.] Die Abgg. Gräff und Genossen haben der Zweiten Kammer folgenden Antrag überreicht: „Die hohe Kammer wolle beschließen: dem Gesetz-Entwurfe: „Ueber die Unterschriften und Firmen im kaufmännischen und andern gewerblichen Verkehr" ihre Zustimmung zu versagen, dagegen die Staats-Regierung zu ersuchen, den nächst zusammentretenden Kammern den Entwurf eines „Handelsgesetzbuches für die ganze Monarchie", oder doch einen neuen, das Firmenwesen regulirenden und die anliegenden Fassungs-Vorschläge berücksichtigenden Gesetz-Entwurf vorzulegen."

— Die Commission der Zweiten Kammer zur Vorberathung des von den Abgg. Nöldechen und Genossen gestellten Antrages, nach welchem Gesetz-Entwürfe, die in der einen Session die Erledigung durch die Kammern noch nicht gefunden, in demselben Stadium der Berathung von der andern Session wieder aufgenommen werden sollen, hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 8 gegen 4 Stimmen beschlossen, den Antrag der Kammer zur Annahme zu empfehlen. Wir wollen hierbei nicht unterlassen eines Bedenkens zu erwähnen, welches von conservativer Seite gegen diesen gleichfalls von conservativer Seite gestellten Antrag erhoben worden ist. Indem die Vorlagen von einer Session in die andere übergeführt würden, meint man, wird eine Continuität derselben hervorgerufen, welche den Kammern eine Art von Permanenz beilegt, die leicht die letzte Consequenz haben könne, daß die Kammern zur Ueberwachung oder Förderung solcher schwebenden Vorlagen während der Zeit ihres Nichtbeisammenseins eine Commission zurücklassen. Wir wollten dieses Bedenkens eben nur erwähnen.

Breslau, 13. April. [Zur Universität.] Professor Dr. Löwig, der bekanntlich an Bunsen's Stelle zum Professor der Chemie und Leiter des neuerrichteten chemischen Laboratoriums an der hiesigen Universität ernannt worden, ist aus Bern hier eingetroffen und wird mit Beginn des Sommersemesters die Functionen seines neuen Amtes übernehmen.

München, 12. April. [Duell-Prozeß; Schnetzler †; Sittlichkeit.] Gestern ist bereits die amtliche Anzeige über den im bekannten Conradischen Duell-Prozeß vom Königl. Württembergischen Gerichtshof in Ulm am 6. d. Mts. gefällten und auch durch Recurs-Verzichtung bereits rechtskräftig gewordenen Urtheilsspruch hierher gelangt. Derselbe lautet auf 2½ Jahre Festungs-Arrest. Daß hiermit mehr als das Strafminimum (das Württembergische Gesetz bestimmt eine Strafe von 2 bis 6 Jahren) erkannt wurde, ist in den Entscheidungs-Gründen motivirt durch gemachten Gebrauch von einer gefährlicheren Waffe auf geringe Distance. Uebrigens soll, wie wir vernehmen, dem Betroffenen einiger Straf-Aufschub bewilligt worden sein. — Der als Schriftsteller und lyrischer Dichter nicht unrühmlich bekannte August Schnetzler ist gestern plötzlich gestorben. Er war zu Freiburg im Breisgau geboren und erreichte nur ein Alter von 44 Jahren. Schnetzler's lyrische Gedichte haben erst kürzlich die dritte Auflage erlebt und mehrere Compositionen erfahren. — Wie hiesige Blätter berichten, hat in dem an München angrenzenden Dorfe Haidhausen eine Weibsperson vorgestern ihr vierundzwanzigstes uneheliches Kind taufen lassen, und es befindet sich in diesem Dorfe auch eine Familie, deren fünf Töchter zusammen bereits fünfundvierzig uneheliche Kinder haben — zwei in der That unerhörte Fälle, deren Vorhandensein man kaum für möglich halten sollte (wenn man nicht die früheren Zustände in dem Mecklenburgischen Güstrow kennte).

* **Speyer**, 12 April. Se. Maj. der König Ludwig hat für den Ausbau des hiesigen Domes 22,000 Fl. anweisen lassen. Die Cartons des Professors Schraudolph für den Dom sind jetzt ebenfalls alle vollendet.

* **Stuttgart**, 12. April. [Hofmetzgerei.] Der Gesetzentwurf, betreffend die Beseitigung der bei Liegenschafts-Veräußerungen und insbesondere bei der Zerstückelung von Bauerngütern vorkommenden Mißbräuche, ist endlich von der Kammer zu Ende berathen und in seinen vierzehn Artikeln genehmigt worden. Wir werden demnächst einen gedrängten Ueberblick über die interessante, wenn auch wenig erfreuliche Debatte geben.

†* **Karlsruhe**, 13 April. [v. Pfnorr †. Alterthümer. Barmherzige Schwestern. Befestigter Schwarzwald.] Der Großherzoglich Badensche General-Major a. D. Ludwig v. Pfnorr ist hier vor wenigen Tagen bestattet. Er war 1781 im Nassauischen geboren, wurde Jurist, trat aber, schon Assessor, 1806 in ein Nassauisches Regiment, focht gegen Preußen und Schweden und machte den Spanischen Feldzug gegen England mit. 1813 wurde er zusammen mit dem verstorbenen General-Lieutenant v. Schäffer im Mai 1813 in den Badischen Dienst berufen und kämpfte 1813, 1814 und 1815 im Großherzoglichen Heere. 1841 wurde er in den Adelsstand erhoben. — Hier soll eine Alterthums-Sammlung eingerichtet werden. Ein interessanter Fund, der jüngst bei den Eisenbahnbauten gemacht ist, mag hier sogleich Aufnahme finden. Bei Ueberresten menschlicher Leichname ruhten in tiefverschütteten Gräbern alte Waffen, Schwerter mit gewaltig langen Handgriffen, Messer, Spitzen von Spießen, Wehrgehänge, Schnallen, Armspangen, gebrannte Thon-Korallen. Der Fund ist in der Nähe von Bruchsal gemacht, in der Nähe des alten Friedhofs von St. Peter. — Der Orden der barmherzigen Schwestern hat vom Ministerium die Erlaubniß erhalten, hier eine Niederlassung zu begründen. — Das Juli-Heft der Deutschen Vierteljahrsschrift hat einen Artikel über die Befestigung des Schwarzwaldes gebracht, der hier große Aufmerksamkeit in militairischen Kreisen erregt hat. Es wird darin vorgeschlagen, auf der rechten Seite Rastatt's ein befestigtes Lager und kleine Festungen an den Defileen des Schwarzwaldes anzulegen, und eine Befestigung von Donaueschingen oder Stockach für nothwendig erklärt.

Freiburg, 10. April. [Die Bischöfe.] Die „Breisgauer Zeitung" bringt folgende Nachricht (für welche wir ihr die Vertretung überlassen): „Die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz weilen noch hier. Es scheint, daß sich in ihrer Mitte einige Meinungsverschiedenheiten kundgeben. So sollen namentlich die Herren Bischöfe von Fulda und Rottenburg mehr zur Mäßigung als zu einem schroffen Festhalten an den früheren Forderungen rathen, was hingegen von anderer Seite, der Karlsruher Conferenz gegenüber, gefordert wird. Der Herr Bischof v. Ketteler von Mainz soll sogar das projectirte Antwortschreiben schon mitgebracht und den übrigen Mitgliedern der Conferenz zur Annahme vorgelegt haben.

♉ **Kassel**, 13. April. [Aus der Zweiten Kammer. Geheime und öffentliche Sitzungen.] Professor Ilse aus Marburg, bisher der thätige Freund des hier herrschenden Systems (er ist der Verfasser der bekannten Wilhelmsbader Denkschrift Hassenpflugs), zugleich wohl einer der befähigtsten Vertreter desselben und mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in seiner Universitäts-Carriere gefördert, ist aus dem Landtag getreten (wie wir unseren Lesern schon in Nr. 85 unserer Zeitung nach dem „Frankf. Journal" gemeldet haben. D. Red.). Man erschöpft sich in Vermuthungen über die Einzelnheiten dieses Austritts, für den jedenfalls eben so sehr das Ministerium als der Professor verantwortlich zu machen ist. Er hat sich bereits auf seinen Posten nach Marburg zurückbegeben. Es ist nicht zu verkennen, daß er schon seit einiger Zeit mit dem Ministerium in Widerspruch gerathen war, und es fiel schon aus diesem Grunde auf, daß ihm in einer so wichtigen Sitzung, wie die vom 6. April es war, in welcher über das Verhältniß der Verfassung von 1831 zu der von 1852 vorläufige Beschlüsse gefaßt werden mußten, der Vorsitz, den er als Vice-Präsident in Abwesenheit des Staatsraths Scheffer führt, überlassen blieb. Die Anschauungen des Professor Ilse sind Ihnen wohl im Wesentlichen bekannt. Sie sollen sich in neuester Zeit mehr als je auf die Erkenntniß von der Nichtigkeit des constitutionellen Staates und von der Nothwendigkeit des ständischen gründen. Die erwähnte Sitzung der Zweiten Kammer hat nun unter dem Vorsitz Ilse's einen Beschluß gefaßt, der, wie es heißt, die Continuität der politischen Entwickelung, so weit es möglich, zu retten versucht. Man sagt, daß es dabei auf die Erhaltung der Verfassung von 1831 abgesehen war, natürlich unter der Bedingung, daß sogleich eine Revision derselben nach Maaßgabe der bundesrechtlichen Bestimmungen vorgenommen werde. *) Wir sind nicht in dem Falle, besondere Sympathieen für Herrn Professor Ilse zu hegen, wir können aber nicht umhin, diesmal sein Verhalten zu billigen. **) Interessant und ein Beitrag zur Charakteristik unserer öffentlichen Zustände ist es, daß Ilse so plötzlich seine parlamentarische Thätigkeit aufzugeben veranlaßt wird. Er war Referent für die Verfassung und die damit im Zusammenhange stehenden Gesetze; ein Theil seines Berichtes war bereits gedruckt, und nun geht er mitten aus diesen Bruchstücken und Anfängen davon. — Heut fand einmal wieder eine öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer statt. Man verhandelte über Abänderungen der provisorischen Geschäfts-Ordnung. Außerdem wurde der Bericht des Budget-Ausschusses über die Staats-Einnahmen der gegenwärtigen Finanz-Periode verlesen. — Die officielle Kasseler Zeitung vom 12. April meldet wörtlich Folgendes: Wegen der braunen Hütchen, die hier ebenfalls, indeß nicht als politisches Abzeichen, sondern bloß der Mode wegen getragen wurden, sind dieser Tage einige Personen auf der Straße verwarnt worden.

Leipzig, 14. April. Am hiesigen Orte ist dieser Tage endlich ein Lagerhof sowohl für im freien Verkehr befindliche, als unverzollte Güter etablirt worden, nachdem die Lagerhof-Ordnung durch Decret vom 31. März die allerhöchste Bestätigung erhalten hatte. Das neue Etablissement war längst für das Geschäft nach dem Innern gewünscht worden. — Die Königliche Kreis-Direction macht eine Reihe von Schriften namhaft, gegen die neuerdings wieder auf Confiscation und Vernichtung erkannt worden ist.

D* **Deßau**, 14. April. [Haussuchungen.] Auch hier und in Köthen haben jüngst auch wegen hochverrätherischer Umtriebe Haussuchungen stattgefunden, und es sind dem Vernehmen nach viele Exemplare hochverrätherischer Schriften gefunden worden. Es wird endlich hohe Zeit, daß dem Treiben unserer hohen und niedern Demokratie, welche ihr Handwerk seit einigen Jahren ungenirt betreibt, ein Ziel gesetzt werde.

* **Hannover**, 14. April. [Geburtstagsfeier der Königin. Vermischtes.] Gestern Abend fand die Vorfeier des Geburtstages Ihrer Maj. der Königin in glänzender Weise statt. Ihre Majestäten, die höchsten und hohen zum Besuch anwesenden Herrschaften wohnten dem mit glänzendem Pomp und ausgesuchtestem Geschmack ausgeführten Carrousel im Reithause bei und begaben sich demnächst zu einem Ball bei dem Vice-Ober-Stallmeister Grafen v. Platen-Hallermund. Heute früh verkündete Musik von den Thürmen und Glockengeläut, daß Hannover den Geburtstag der Königin feiert. Einem festlichen Morgenständchen schloß sich Mittags eine glänzende Parade an. Heute Abend ist großer Empfang Ihrer Maj. im Königlichen Residenzschloß, zu dem sich über 600 Personen in großer Galla einfinden werden. Dann folgt ein Hof-Concert und Souper. — Gestern sind, da die mit den Bevollmächtigten der beschwerdeführenden Land- und Ritterschaften in letzter Zeit hier gepflogenen Verhandlungen zu einer Verständigung nicht geführt haben, diese durch den Regierungs-Commissarius geschlossen worden. — Vor der Strafkammer des hiesigen Obergerichts war gestern der „nominelle" Redacteur des „Neuen Volksfreundes", Stürke jun., ein Buchdrucker-Lehrling, auf wiederholte Ladung erschienen und leistete dort dem Hrn. Karl Gödeke, Mit-Redacteur der „Zeitung für Norddeutschland", wegen einer im Neuen Volksfreunde enthaltenen Aeußerung, welche den thatsächlichen Grund des vom Berufungs-Senate bestätigten Urtheils der Strafkammer des Obergerichts bildete, Abbitte. — Vom Ministerium des Innern ist wiederum einer der früheren Schleswig-Holsteinschen Offiziere angestellt worden, und zwar der gegenwärtig in Köln bei einem Privatgeschäfte thätige Premier-Lieutenant Wyneken, als Director des polizeilichen Werkhauses zu Moringen.

Lüneburg, 12. April. [Verhaftungen.] Die städtische Polizei entwickelt schon seit acht Tagen eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit. Am Donnerstag oder Freitag soll bei dem Advocaten Weinlig, der erst im vorigen Herbst von Soltau hierher als an den Sitz seines Obergerichts gezogen, im Beisein des Staatsanwalts und des polizeiverwaltenden Senators Haussuchung gehalten worden sein. Ebenso am Sonnabend oder Sonntag bei dem Buchführer des Mühlenbesitzers Behr, Namens Müller, der zufällig verreist war. Der Letztere ist heute Morgen verhaftet und nach Hannover abgeführt worden. Wie schon erwähnt worden, ist auch der Advocat Conring aus Fallersleben in voriger Woche sammt seinem Hauslehrer nach Hannover abgeführt.

*) Anmerk. der Redaction. Eine Kasseler Corresp. der „Deutschen Volkshalle", welche im Wesentlichen die obigen Mittheilungen unseres Correspondenten bestätigt, fügt noch hinzu, daß mehrere Anträge vorgelegen hätten, über deren Inbetrachtnahme, resp. Ueberweisung an den Verfassungs-Ausschuß zur weiteren Prüfung debattirt und abgestimmt worden ist. Derjenige Antrag, den unser Correspondent hervorhebt und welcher die Majorität erhalten hat, ist wohl derselbe, den die „Deutsche Volkshalle in folgender Fassung mittheilt: „Die Ständekammer möge beschließen, die neue Verfassung von 1852 dahin einer Prüfung zu unterziehen, ob auch darin die früher gesetzlich bestandenen ständischen Rechte im Sinne des Art 55 der Wiener Schlußacte, worunter alle in der Verfassung von 1831 befindlichen den Bundesgesetzen nicht widerstreitenden Bestimmungen zu verstehen seien, Berücksichtigung finden."

**) Nach unserer Meinung ist es sehr schwer, zu einer Angelegenheit ein Urtheil zu haben, in welcher so wenig Zuverlässiges verlautbart ist. D. Red. d. N. P. Z.

Braunschweig, 14. April. [Hofnachricht.] Se. Hoheit der Herzog hat sich gestern nach Hannover begeben, um Ihrer Maj. der Königin die Glückwünsche für ihren Geburtstag darzubringen. Je nach der Witterung wird der Herzog in den letzten Tagen dieses oder den ersten Tagen kommenden Monats seine Reise nach Venedig antreten, und zwar über Wien, um daselbst etwa acht Tage zu verweilen. Nach dem Gebrauche von vierzehn Bädern wird der Herzog wieder über Wien sich nach Sibyllenort in Schlesien begeben, ohne jedoch daselbst einen längern Aufenthalt zu nehmen.

* **Oldenburg**, 13. April. [Der Freihafen Brake. Kirchenverfassung.] Die Beibehaltung unseres Freihafens Brake, welche zur Gewißheit geworden, stützt sich auf den am 4. April d. J. zu Berlin unter Vorbehalt der Ratification abgeschlossenen Vertrag, und zwar auf dessen Separat-Artikel 4, welcher lautet: „So lange nicht der Schiffsverkehr auf der Unterweser unter Zoll-Controle gestellt werden kann, bleibt auch der Oldenburgische Hafenplatz Brake in seiner jetzigen Begrenzung vom Zollgebiete ausgeschlossen. Ueber den etwaigen Ausschluß sonstiger Hannoverscher und Oldenburgscher Gebietstheile bleibt weitere Verabredung vorbehalten." — Das gestrige Amtsblatt bringt das neue Verfassungsgesetz der evangelisch-lutherischen Kirche im Großherzogthum. Ein Hauptartikel desselben, jedoch von nur provisorischer Geltung, enthält die Bestimmung, daß bei Besetzung erledigter Pfarrstellen der Oberkirchenrath drei Candidaten der Gemeinde in Vorschlag zu bringen und diese vermittelst allgemeiner Gemeinde-Versammlung einen der Präsentirten auszuwählen hat, der alsdann vom Großherzog zum Pfarrer ernannt wird.

** **Rostock**, 14. April. [Differenzen zwischen Regierung und Magistrat. Ein alter Prozeß.] Die Polizei hat mit ihren Recherchen gleichsam in einen Ameisenhaufen geschlagen; so hat unsere Demokratie ihr welterobernedes Selbstbewußtsein verloren. Der Schlag kam zu unerwartet, und selbst der demokratisirte Theil der mit ihrer spitzfindigen Vorsicht prunkenden Advokaten, gleichsam in flagranti ertappt, wie die Verhaftungen beweisen, erschöpft alle seine Dialectik, um die gute Stadt Rostock von allen Verdächtigungen zu säubern. Die Schuld wird von ihnen dem unberufenen Einflusse zugeschrieben, durch welchen von Zeit zu Zeit mehrere hierher geschickte Berliner Demagogen die „ruhige Bürgerpflicht" irritirt hätten. Die polizeilichen Recherchen und Verhaftungen haben übrigens bereits zu Differenzen zwischen der Regierung und unserem Magistrate geführt. Allerdings sieht ein Theil der Einwohnerschaft in dem — durch Regierungsvollmacht unterstützten — Einschreiten Preußischer Polizei-Beamten eine Verletzung der stadtpolizeilichen Initiative, wie sie der alten Hansestadt in Verträgen garantirt sei. Es seien die jüngsten Maaßregeln den Rostocker Behörden nicht rechtzeitig notificirt, der Magistrat, welcher das Stadt-Polizei-Amt zu seinem Ressort zählt, nicht als Collegium sondern nur in einzelnen Mitgliedern zur Mitwirkung hinzugezogen u. s. w. Es handelt sich um eine Begriffsspalterung von: „Versuch zum Aufruhr" und „thatsächlicher Ruhestörung", indem nach einem Vertrags-Paragraphen für letzteren Fall dem Gouvernement unbedingt selbstthätiges Einschreiten, mithin auch die Einsetzung eines landesherrlichen Commissairs reservirt geblieben. Die Demokratie stimmt natürlich in diese Reclamationen ein und hat mit großer Befriedigung den Widerspruch aufgenommen, welchen der Magistrat gegen die von der Regierung vorgenommene Einsetzung eines landesherrlichen Commissairs gerichtet hat; die Leitung der selbsteigenen Polizei-Verwaltung unserer umfängliche Privilegien besitzenden Stadt ist ihrem Selfgovernment dadurch vorläufig entzogen. Mag nun auch wirklich der Formalien wegen diese Differenz motivirt sein, oder der Rostocker Magistrat Beschwerde beim Landtag führen — die Regierung hat die eclatanten Thatsachen hinter sich, welche unsere Demokratie hochverrätherischer Umtriebe anklagen, unsere Polizei-Verwaltung als „unzureichend" für deren Ueberwachung erweisen. — Die außerordentliche Nothwendigkeit für die Regierung, daß sie so und nicht anders, direct und nicht auf formalen Umwegen eingeschritten, dürfte auch bei den Ständen in diesem Falle kein mißbilligendes Votum erhalten. — Am 15. Mai tritt in Parchim ein Städte-Congreß von Bevollmächtigten aus allen Städten Mecklenburgs zusammen. Es handelt sich um einen Prozeß, den diese gegen Rostock wegen der auswärtigen „Schustern" verweigerten Jahrmarktsfreiheit im Jahre 1740 (!) begonnen haben. Jetzt ist endlich die Abweisung der Klage erfolgt und die juridische Beweisaufnahme gefordert, welche auf jenem Congreß zur Behandlung kommt. Der Prozeß dauert bereits 113 Jahre (!!) und erinnert an die „rasche Abwickelung" der weiland Reichskammergerichts-Prozesse. Er ist allerdings ein unicum, doch giebt es hier noch andere „fette" Prozesse, die in einzelnen Advokatenfamilien den kostbarsten Theil der Erbschaftsmasse bilden.

Bremen, 12. April. Heute Morgen wurde durch zwei Polizei-Commissaire bei dem bekannten Demokratenführer Johannes Rösing eine Haussuchung gehalten.

* **Hamburg**, 14. April. [Verloosung.] Eine große zum Besten der Schleswig-Holsteiner von Hamburg-Altona in's Werk gesetzte Verloosung, welche 100,000 Loose umfaßt, hat bereits einen Absatz von 55,000 Loosen (à 6 Sgr.) gefunden. Der Ertrag ist zu außerordentlichen Unterstützungen an sehr bedürftige Schleswig-Holsteiner bestimmt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 13. April. [Personalien. Vermischtes.] Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich v. Schleswig-Holstein-Glücksburg ist gestern mit der Nordbahn abgereist. — Die mit Ende d. M. dahier erwartete Ankunft des Herzogs Max von Baiern wird an kundiger Stelle in Verbindung gebracht mit neuen Berathungen über die Griechische Erbfolgefrage. Es heißt, Baiern dringe darauf, daß diese Frage in dem Sinne erledigt werde, für dessen Durchführung das diesseitige Gouvernement schon im Laufe des Jahres 1848 die nöthigen Garantieen übernommen habe. — Mittelst Allerhöchster Entschließung vom 2. April d. J. wird zur Erleichterung des Verkehrs zwischen dem Königreiche Dalmatien und dem Fürstenthume Montenegro der Dalmatische Durchfuhrzoll, welcher bisher von diesem Verkehre zu entrichten war, vom 1. Mai d. J. an aufgehoben — Gegen Ende d. M. werden drei Jesuiten ihre Missionen in Dürrenstein und Umgebung beginnen, dem durch Richard Löwenherz bekannten Ort an der Donau — Neuerdings richtet sich das Augenmerk der Staatsregierung auf die Förderung und Ausbreitung der Seidencultur in Ungarn und deren Einführung auch in Nieder-Oesterreich. — Die bereits sehr weit vorgerückten Verhandlungen über das Concordat werden dem Vernehmen nach nunmehr in Kürze zum Abschluß gelangen. — Im Laufe des Jahres 1852 sind in Oesterreich 121 Postanstalten neu errichtet worden. — Die O. C. bringt heute nach der schon erwähnten Zusammenstellung des Staatspapiergeld-Umlaufs Ende März und dem Bank-Ausweise vom 29 März eine Betrachtung, welcher wir Folgendes entnehmen. Im Ganzen waren Ende März 345¾ Millionen Papiergeld gegen 349½ Ende Februar im Umlauf. Im September 1851 betrug die Papiergeld-Circulation 390 Millionen. Der Staat hat im Laufe des März der Nationalbank weiter eine Million an der zusammengezogenen Schuld abgetragen, welche dadurch auf 60 Millionen reducirt ist; die gesammte Schuld des Staates an die Bank war am 29. März 129 Millionen, der höchste Stand dieser Schuld ist am 31. August 1849 mit Inbegriff des damals bei der Bank vorräthig gewesenen Staatspapiergeldes 220½ Millionen gewesen

* **Wien**, 14. April. Graf Romilli, Erzbischof von Mailand, ist auf Einladung des Cultus-Ministeriums hier eingetroffen, um an den Conferenzen zur Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche Theil zu nehmen. Zu gleichem Zwecke wird auch der Patriarch von Venedig hier erwartet. — Der FML. Graf Gyulai wurde pensionirt.

* **Wien**, 14. April. Der Sardinische Gesandte Graf Revel hat heute in Sachen der Lombardischen Sequestration seinen Protest eingelegt und Urlaub angetreten. Der Botschafts-Secretair bleibt in Function. — Nachrichten aus dem Orient blieben rückständig; der Telegraph nach Triest ist unterbrochen.

Ausland.

Es ist von hoher Bedeutung, daß der Römische Stuhl, der Mittelpunkt der katholischen Christenheit und daneben das consequenteste, energischste und scharfsichtigste Gouvernement der Welt, es nicht für unter seiner Würde gehalten, in den Conflict des Erzbischofs von Paris mit einem Pariser „Zeitungsschreiber" persönlich und noch dazu zu Gunsten dieser an anderen Orten nur mäßig geschätzten Menschenklasse einzugreifen und dem Französischen Episcopat die Pflege und Unterstützung der „religiösen Presse" auf das Dringendste an das Herz zu legen. Unzweifelhaft ist der Römische Stuhl dabei von der Ueberzeugung geleitet, daß Verbote und polizeiliche Maaßregeln nicht ausreichen, um die Herrschaft, auf welche es schließlich doch ankommt, die Herrschaft über die Geister, wiederzugewinnen, daß es hierzu vor Allem einer positiven productiven Action bedarf, und daß es unter den gegenwärtigen Weltverhältnissen kein stärkeres Band und keine wirksamere weiter greifende Propaganda giebt, als eine consequente energische Presse. Werden die weltlichen, werden die protestantischen Fürsten aus diesem Vorgange lernen, werden sie die Angelegenheiten der Presse als wichtig genug ansehen, ihnen persönlich ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden; werden sie in ähnlicher Weise wie der Römische Stuhl ihre Minister und Beamten anweisen, ihr ganzes Wohlwollen und ihre besondere Gunst den Männern zuzuwenden, welche, beseelt von monarchischem Geist, gebildet und der Feder gewachsen, ihre Nächte daran setzen, monarchische Journale herauszugeben, den Eifer der gutgesinnten Schriftsteller anzufachen und, wenn ihnen ein Versehen begegnet, sie mit Wohlwollen und Klugheit zurechtzuweisen; werden sie sich dazu herbeilassen können, wenn die Sache danach angethan ist, auch einem hohen Beamten gegen einen „Zeitungsschreiber" Unrecht zu geben? Der Römische Stuhl scheint ziemlich genau zu wissen, daß es in Frankreich nur einen Veuillot, aber Sibours eine ganze Menge giebt.

Frankreich.

△△ **Paris**, 12. April. [Langweile in Frankreich. Die „Frechheit des Wortes."] Bevor noch die Demonstration der Londoner Kaufleute beim Kaiser der Franzosen durch die Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (Clarendon) im Englischen Unterhause auf ihren wahren Werth

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 15. April.

Angekommene Fremde. Hotel du Nord: Prinz Friedrich zu Hohenlohe-Oehringen, Württembergischer Oberst, aus Stuttgart. — Luz's Hotel: v. Keber, aus Königsberg i. Pr. Pinto, Kaufmann, aus Pernambuco. — Hotel de France: Dr. Klee, Ober-Regierungs-Rath, aus Posen. — Hotel des Princes: v. Waldow, Ritt.-B., aus Merenthin. — Hotel de Rome: Frhr. v. d. Busche, General-Major a. D., aus Halden. — Hotel de Petersbourg: Baron Urkal, Stabs-Rittmeister, aus Petersburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 14. April 1 Uhr von Köln. Ein Königl. Großbritannischer Courier. 2½ Uhr von Potsdam: Se. Erlaucht der Ober-Kammerherr und Minister des Königl. Hauses Graf zu Stolberg-Wernigerode. 10½ Uhr nach Potsdam: der Ober-Präsident Flottwell.

Den 15. April 10 Uhr nach Potsdam: Seine Königl. Hoheit Prinz Carl. Hofmarschall Graf Lucchesini, zurück 2½ Uhr. 12 Uhr nach Potsdam: Se. Durchlaucht der Fürst Pückler-Muskau; der Ober-Präsident der Provinz Pommern Baron Senfft von Pilsach.

— s Am nächsten Mittwoch (Bußtag) wird unter Mitwirkung des K. Domchors in der Domkirche wieder (6 Uhr Abends) eine liturgische Andacht gehalten werden.

— d Die Liturgie beim Gottesdienste in der Philipps-Kirche wird von einem vierstimmigen Männerchor aus dem Berliner Seminar für Stadtschulen gesungen werden.

— ! Die Abgeordneten der Provinz Preußen geben heute dem Ober-Präsidenten Eichmann ein Diner.

— S Im Verlage der Kunsthandlung von Sachse u. Comp. in der Jägerstraße ist neu erschienen ein wohlgetroffenes Portrait des Ober-Consistorialraths und Hofpredigers Dr. Snethlage und des Inspectors beim Französisch-theologischen Seminar, Prediger Dr. Henry. — Im Schaufenster [illegible] vor einigen Tagen von Paris angekommene Portrait der Französischen Kaiserin, gezeichnet von Alophe, Druck von Lemercier.

— : Mit dem Kölner Eisenbahnzuge trafen diesen Morgen zwei Polizei-Beamte ein, welche den Handlungsdiener Geilhausen hierher zur Haft brachten, der wegen dringenden Verdachtes, an der Ermordung des Kaufmanns Schulz betheiligt zu sein, mit Steckbriefen verfolgt wurde. Bekanntlich suchte derselbe sich in der Nähe von Stadthagen durch einen Sprung aus dem Wagen zu retten, lag von dem Sturze betäubt und lieferte sich so, von Gewissensangst getrieben, selbst der Justiz in die Hände.

— S Die Verhaftung des Hauptmanns a. D. Reuß machte um so mehr Aufsehen, als man daran die Erwartung einer neuen Aufnahme des Scheve'schen Erbschafts-Prozesses knüpft, bei welchem die hiesige Armenkasse ein Capital von circa 80,000 Thlr. an den genannten Kläger verlor. Die Anklage, wegen deren die Verhaftung erfolgt ist, begründet sich jedoch nicht auf jenen Prozeß, sondern datirt aus dem auf Zeugniß des R. gegen den Kaufmann B. Meyer erhobenen Wucher-Prozeß, bei welchem Letzterer vollständig freigesprochen wurde und gegen den Verhafteten Anklagen zur Sprache gekommen waren, denen das Gericht weitere Verfolgung widmen mußte.

So eben wird uns die Nachricht, daß Reuß, nachdem er gestern vor dem Untersuchungsrichter ein langes Verhör bestanden, sich über Nacht in seinem Gefängniß erhängt hat! —

— S Die Ausstellung der zur diesjährigen Verloosung vom hiesigen „Verein der Kunstfreunde im Preußischen Staate" angekauften Bilder findet im Local (Linden 21) vom 21. April bis 5. Mai statt.

— n Gegenwärtig befindet sich hier der in der Englischen Literatur bekannte Arzt Dr. Holland aus Cork, welcher das Festland bereist, um hauptsächlich die Einrichtungen der großen Hospitäler desselben genau kennen zu lernen. Er besucht zu diesem Zweck fleißig die hiesige Charité.

— S Die vielen Verehrer des nach Magdeburg versetzten Ober-Staatsanwalts Herrn Meier wollen demselben bei Sala ein solennes Abschiedsmahl geben.

— S Dem Vernehmen nach werden die Advocat-Anwalte Dorn und Volkmar seit ihrem Uebertritt von dem Rheinischen Cassationshof zur Anwalts-Function beim Geh. Ober-Tribunal keine Vertheidigungen bei den Gerichtshöfen der untern Instanzen mehr führen.

— S Von dem Chemiker Bullrich erscheint in diesen Tagen eine neue Broschüre im Verlag von Lassar „Ueber die Heilwässer", in welcher der im Heilverfahren neuerdings vielfach hervorgetretene Verfasser darzuthun sucht, daß die Heilkraft der natürlichen Mineralquellen nicht mehr dem gegenwärtigen physischen Stande des Menschengeschlechts entspricht. Auf dieser Ansicht scheint auch die bekannte Zusammensetzung des bekannten und äußerst kräftigen Bullrichschen Sodawassers zu beruhen.

— d Herr Dase, der moderne Adam Riese und als solcher wirklich ein riesiger Rechenmeister, wird morgen Mittag vor den Schülern des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums Proben seiner seltenen Zahlenkunst geben.

— s Der Kinderpflege-Verein der Stadtbezirke 48a und b eröffnet in diesen Tagen in der Köthenerstraße 21 eine Krippe (Säuglingsbewahr-Anstalt).

— S Die bei der Auflösung des Gesundheitspflege-Vereins und den Waffen- und Pulver-Entdeckungen Verhafteten sollen nach Schluß der polizeilichen Vor-Recherchen heute dem Criminalgericht zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchungen mit dem ganzen bedeutenden Material übergeben werden. Hr. Wenzel wird demnach wohl eine ruhige Nacht feiern.

— s Der Verein der Wundärzte Berlins beging am 1. d. sein fünftes Stiftungsfest.

— n Vorgestern sind 30 Wiesenbau- und Drainirungs-Arbeiter aus dem Hannöverschen hier angekommen und nach Pommern weiter gegangen, wohin sie durch dortige Gutsbesitzer verschrieben worden waren.

— s Der Polizei-Director Dr. Stieber ist als Belastungszeuge zu einem vor dem Schwurgericht in Mainz am 2. Mai stattfindenden Hochverrathsprozeß aus den Jahren 1850 und 51 gegen den dort verhafteten Georg Reininger geladen.

— S Die Droschkenkutscher sollen eine gleichmäßige anständigere Bekleidung erhalten.

— s Von Wichtigkeit und Interesse für die Berliner Hausbesitzer ist eine Entscheidung des Kammergerichts, wonach die früher bestandene Verpflichtung derselben zur Reinhaltung des Bürgersteiges, Rinnsteins und Straßendammes seit Errichtung der allgemeinen Straßenreinigungs-Anstalt aus städtischen Mitteln aufgehört hat. Der Polizei-Anwalt hatte bei einigen Denunciationsfällen gegen die gleiche Ansicht des ersten Richters Recurs eingelegt und angeführt, daß die Vorschriften der alten Straßenreinigungs-Ordnung durch die neue Anstalt nicht expreß aufgehoben seien.

— s In der Maschinenbauanstalt von Hartmann (Bendler- und Grabenstraße-Ecke) sind 4 Drainröhren-Pressen von verschiedener Construction, die das landwirthschaftliche Ministerium hat ankaufen lassen, zur Ansicht für das sich dafür interessirende Publicum ausgestellt.

— : In Beziehung auf die von uns mitgetheilte Nachricht von dem Unfall, der vier Kähne auf dem Müggelsee betroffen, schreibt uns ein Sachverständiger: daß ja durch einen nicht allzu langen Canal, welcher von der Spree nach dem Seddin führen würde, die durch den Müggelsee so gefährliche und für Berlin so wichtige Schifffahrts-Verbindung über den andern Spree-arm, die sogenannte faule Spree, geleitet werden könnte. Das schwere Bedenken wegen des Kostenpunktes würde vielleicht dadurch erleichtert: wenn man Sträflinge, die aus Arbeitsscheu zu Verbrechern geworden, zur Strafe an diesem Canalbau arbeiten ließe und so wieder an eine ordentliche Beschäftigung gewöhnte, wobei sie denn auch zugleich die nöthige Bewegung in freier Luft hätten.

— d Auf dem Berlin-Anhalter Bahnhof merkt man, daß in Leipzig Messe ist. Unser Verkehr ist jetzt so groß, daß bei den Güterzügen die lange Reihe der Wagen oft getheilt werden muß, damit letztere bequemer bei den Güterschuppen vorfahren können.

— S Die vorderen Theile des ehemaligen Königsstädtischen Theaters sind bereits vollständig bewohnt, resp. zu Verkaufsläden benutzt, an dem innern Ausbau der Hintergebäude wird jedoch noch sehr thätig gearbeitet. Dieselben sind zu Waaren-Lagern und Magazinen bestimmt.

— S Die zu Schmucksachen (Bracelets, Nadeln, Brochen ꝛc.) jetzt so beliebten und modernen sogenannten „orientalischen Schaalen" sind nicht etwa neue Artikel, sondern die schon früher vielgebrauchten Almandinen (der Karfunkel der Alten), die sonst facettirt getragen wurden, jetzt aber oval gewölbt, auf der Rückseite hohl geschliffen und so [illegible] dunkelblutfarbenen Glanz erhalten. Die [illegible] besten Steine, die aus Indien, Madagaskar und Ceylon kommen, [illegible] von London und Paris aus jetzt in bedeutendem Handel getrieben. Der Preis bei unsern Juwelieren wechselt von 2—10 und 12 Thlr. — Letztere schon für große Brochenschaalen.

— S Alle Dienstage von 11 bis 2 Uhr hält jetzt eine Reihe glänzender Equipagen vor dem Eingang des Ravené'schen Hauses in der Wallstraße, und eine Menge kunstsinniger [illegible] Publicum strömt zu der [illegible] eröffneten Bildergalerie herbei. Der Herr Besitzer hat, um der Ueberfüllung des Locals vorzubeugen, angeordnet, daß die Anmeldungen zum Besuch in den Wochentagen vorher in seinem Geschäfts-Comptoir zu geschehen, worauf den Meldenden die lithographirten Einladungen mit Angabe der bestimmten Stunde zugehen. Ein Diener nimmt bei dem Eintretenden diese Karten in der eleganten Treppenflur des Hauses ab. [illegible] nur für diesen Tag geöffneten vordern Wohnzimmern [illegible] Auskunft über die Gemälde ertheilen. In sechs Zimmern befindet sich die elegante Mode-Ausstattung [illegible] neueren Schulen [illegible] Wendeltreppe von bronzirtem Guß-Eisen zu einem [illegible] (der im December vollendete) Bildersaal empor, in welchem die Perlen der Sammlung, 62 ausgewählte Originale, hängen. Ueber die Bilder selbst [illegible] Feuilleton unserer Zeitung einen ausführlichen Kunstbericht bringen. — Der schöne Saal, der hier bemerkt [illegible] Oblongum von 24 Schritt Länge und 14 Schritt Breite [illegible] Medaillon-Malereien am Fries [illegible]

zurückgeführt worden war, hatten sich unsre legitimistischen Blätter erlaubt, an der Tragweite, welche die inspirirte Tagespresse jenem krämerhaften Schritte beizulegen suchte, bescheiden zu zweifeln. Ich weiß nicht, ob etwas Wahres an dem Gerüchte, der Kaiser sei in Betreff dieser Angelegenheit unzufrieden mit Hrn. Drouin de Lhuys; aber nach den Zornausbrüchen des officiösen „Constitutionnel“ gegen „Union“ und „Assemblée nationale“ zu urtheilen, liegt der Regierung sehr viel daran, daß die öffentliche Meinung durch die „Perfidieen“ der legitimistischen Blätter nicht irregeführt werde. Granier de Cassagnac übertrifft sich diesmal selber an Derbheit. Die legitimistischen Blätter nehmen Notiz von dem Artikel Granier's nur deshalb, um auf eine Thatsache aufmerksam zu machen, die allerdings beachtet werden muß. An das Wort Lamartine's: „la France s'ennuie“ erinnernd, sucht heute die „Union“ zu zeigen, daß die Langeweile Frankreichs eine der gefährlichsten Klippen in den Tagen der äußerlichen Ruhe, und daß diese Wahrheit keineswegs den gouvernementalen Schriftstellern entgangen ist. „Wir (die Franzosen) haben theils aus Eitelkeit, theils aus Klugheit, eine unbesiegliche Neigung, zu erfahren, was bei uns und um uns geschieht. Wir sind die Söhne unserer Väter, deren Phantasie oder, besser gesagt, deren stolze Prätension es immer war, sich um die öffentlichen Dinge zu bekümmern. Die alte und glorreiche Französische Monarchie war von einer Menge von Feinheiten und Gebräuchen umgeben, welche eben so viele kostbare Garantieen für die Unterthanen bildeten und die Unterwürfigkeit und den Gehorsam eben so würdig als ehrerbietig machten.“ Diese Feinheiten und Gebräuche seien verschwunden, aber eine gewisse neugierige Unabhängigkeit sei zurückgeblieben, deren Befriedigung man von der Tagespresse verlange. „Schweigt die inländische Tagespresse, so greift man zu der ausländischen, und genügt auch diese nicht, so erholt man sich an Salonsgerüchten, an Börsenlügen und sonstigem Geschnatter. Der Preis gehört dem Unwahrscheinlichsten, und wir sagen es, nicht ohne einige Schaam, die Frechheit des Wortes gewinnt Alles, was die Freiheit der Presse verliert.“ Die „Union“ hat vollkommen Recht. Niemals gab es eine solche „Frechheit des Worts“ als in dieser Zeit, niemals fand die Abgeschmacktheit und die Verleumdung ein so williges Gehör als eben heute. Daher aber auch die Verlegenheit der Regierungsblätter, welche beauftragt sind, das Publicum vor der Langweile zu schützen. „Vergebens schweigen die Parteien, man hetzt sie, man zerrt sie in die Arena.“ So in diesem Augenblicke. Nicht bloß der „Constitutionnel“ wiederholt seine ebenso abscheulichen als erbärmlichen Angriffe gegen das Königliche Haus der Bourbonen, auch der „Moniteur“ und der „Pays“ brechen Lanzen gegen die alten Parteien, dieser in einer Reihe von Artikeln „les partis en 1853“, der „Moniteur“ durch die Wiedervorführung einer anonymen Broschüre: Du principe d'autorité depuis 1789. Auf diese Broschüre, die jedenfalls eine beachtenswerthe Schrift ist, werde ich zurückkommen. Heute wollte ich nur mit der „Union“ bemerken, daß der eigentliche Zweck derselben und der Angriffe der Regierungsblätter kein anderer ist, als dem öffentlichen Geiste eine Nahrung, vielleicht eine Unruhe, gewiß eine Zerstreuung zu bieten.

** **Paris**, 13. April. [Der sogenannte Prozeß der Correspondenten.] Der Prozeß, den die Regierung gegen einige legitimistische Schriftsteller und ihre Freunde angestrengt hat, begann gestern vor dem Seine-Tribunal. Die Verhandlungen fanden nicht bei geschlossenen Thüren statt, doch war durch allerlei Vorsichtsmaaßregeln das Publicum fast ganz ausgeschlossen. Von den Freunden der Angeklagten sah man im Saal nur den General-Advocaten Flandin und den heißblütigen Chef der äußersten legitimistischen katholischen Rechten in der Legislativen, den Grafen Leo von Laborde. Unter den Vertheidigern bemerkte man besonders den ehemaligen Minister Dufaure. Auf der Anklagebank nehmen Platz der Graf Alfred von Coëtlogon und der ehemalige Redacteur des „Corsaire“, Virmaitre, Beide befanden sich in Haft. Neben ihnen saßen die nicht in Haft Gehaltenen: der Baron Pierre Louis Planhot, Charles Flandin, der Baron François Règes von Chantelauze, Napoleon Ernest de Savary Duc de Rovigo und Eugène Hubert de Lapierre. — Die Anklage lautet auf Stiftung einer geheimen Gesellschaft zur Verbreitung falscher Nachrichten, Einschmuggelung fremder Journale und Beleidigung des Staats-Oberhauptes. Der Sachverständige erklärt, daß ein großer Theil der saisirten Briefe von einer Hand, von der Aubertin's, geschrieben sei. Die Angeklagten stellen die Stiftung einer geheimen Gesellschaft zur Verbreitung falscher Nachrichten gänzlich in Abrede. Graf Coëtlogon verlangt namentlich, man solle ihm Zeugen gegenüberstellen. Die Anklage hat eine schwere Aufgabe; Coëtlogon verlangt den Beweis, daß er den Kaiser „badinguet“ genannt, und beschwert sich bitter über die Verletzung des Brief-Geheimnisses durch den Polizei-Präfecten Pietri. Virmaitre und Baron Planhot protestiren förmlich gegen den Gebrauch, den man von den Entdeckungen gemacht, zu denen man durch Verletzung des Brief-Geheimnisses gelangt. Der Präsid: Ich kann Ihre Protestation nicht annehmen; wie die Gerechtigkeit das Recht hat, Sie zu verhaften, so hat sie auch das Recht, Ihre Briefe zu öffnen. Baron Planhot: Der Polizei-Präfect ist nicht die Gerechtigkeit. Der Präsident: Der Polizei-Präfect ist ein Beamter der Gerechtigkeit! — Flandin vertheidigt sich mit außerordentlicher Energie, ebenso Baron Chantelauze. Die Anklage ist zu unbestimmt und der Gerichtshof scheint das selbst zu fühlen. Der Präsident: Herr von Rovigo, Sie haben das Staats-Oberhaupt ganz öffentlich „badinguet“ genannt. Duc de Rovigo: Ich erinnere mich nicht mehr, aber selbst Bonapartisten nennen das Staats-Oberhaupt so; nennt man doch den Kaiser Napoleon le petit caporal, ich begreife die Anklage nicht. Der Präsident: Sie haben Fünf-Frankenstücke in Umlauf gesetzt, auf denen der Hals des Kaisers durchschnitten war! Duc de Rovigo: Ich habe an solche Lächerlichkeit nie gedacht! Der Präsident: Man fand bei Ihnen Kriegswaffen. Duc de Rovigo: Richtig, meinen Cavallerie-Säbel, ich war 11 Jahr Cavallerie-Offizier. Der Präsident: Herr von Lapierre, Sie haben Reisen gemacht nach einander zu dem Herrn Grafen von Chambord, zu dem Herrn Prinzen von Joinville und zu dem General Changarnier. Lapierre: Ich hatte leider noch nicht die Ehre gehabt, mich dem Herrn Grafen von Chambord vorstellen zu können. Bei dem Herrn Prinzen von Joinville habe ich meine Karte abgegeben, weil ich unter seinem Vater gedient; den Herrn General Changarnier habe ich zu Mecheln besucht; was wollen Sie, ich war sein Ordonnanz-Offizier während der Junitage, wir sprachen nicht von Politik zusammen. Der Präsident: Sie sind schon mehrfach bestraft? Lapierre: Wegen Duell und Preßvergehen. Der Präsident: Sie nannten den Kaiser im Café Tortoni „badinguet“. Lapierre: Sehr möglich, denn es ist ein Soldaten-Ausdruck, ich habe ihn mir im 8. Chasseur-Regiment, in welchem ich diente, angewöhnt, er war Mode, er enthält keine Beleidigung, hat eigentlich gar keinen Sinn. Ich glaube nicht, daß der Kaiser Napoleon jemals alte Soldaten vor Gericht gezogen hat, weil sie ihn „petit tondu“ genannt ꝛc. — Der Substitut des Procurators hält die Anklage aufrecht. Morgen wird die Vertheidigung das Wort nehmen.

Paris, 13. April. [Tagesnotizen.] Die neuen, sehr zweckmäßigen und schön geprägten Kupfermünzen werden allmählich ausgegeben. Außer den 10 Centimen-Stücken, die schon länger in Umlauf sind, sieht man jetzt auch die einzelnen Centimen mit dem Kaiserlichen Bildniß erscheinen, und bald wird dies auch mit den 2- und 5-Centimen-Stücken der Fall sein. — Dem Vernehmen nach haben die letzten hier stattgehabten Verhaftungen unerlaubte Verbreitung von Drucksachen zur Veranlassung gehabt. Die Anzahl derselben soll nicht unbeträchtlich sein. In Bagnols bei Nimes sind mehrere Ballen mit aufrührerischen Schriften von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Ein Colporteur wurde verhaftet. — Graf Montalembert hat sich vorgenommen, das Wort zu ergreifen, um den gesetzgebenden Körper darauf aufmerksam zu machen, daß im Budget unter den Einnahmen 1,800,000 Frs. aus dem Verkaufe der Orleans'schen Güter sich fänden, und daß man diesen Posten nicht genehmigen könne, wenn man nicht eine Billigung der Decrete vom 22. Januar aussprechen wolle. — Der Verfasser von Jerome Paturot, oder Kritik der Menschen von 1848, Herr Louis Reybaud, veröffentlicht in diesem Augenblicke ein Buch: Moeurs et Portraits du temps, in welchem er, ohne Namen zu nennen, aber so, daß man mit Fingern darauf weisen kann, viele bekannte Persönlichkeiten nach dem Leben und keineswegs geschmeichelt abzeichnet. Namentlich hat er das Dreigestirn des Mobiliar-Credits, Fould, Pereire, Mirès, und andere Börsen-Gestalten silhouettirt.

* **Paris**, 13. April. [Aus dem „Moniteur“.] Der heutige „Moniteur“ zeigt an, daß der Kaiser die Antwortsschreiben des Großherzogs von Oldenburg und der Herzöge von Sachsen-Koburg-Gotha und von Sachsen-Meiningen auf die Anzeige von seiner Vermählung erhalten habe. Er empfing auch am selben Tage das Beglückwünschungs-Schreiben des Präsidenten der Republik Costa Rica zu seiner Thronbesteigung.

Paris, 13. April. Ein Circular des Polizei-Ministers an die Präfecten untersagt politischen Flüchtlingen ohne besondere Ermächtigung den Wohnsitz im Seine-Departement, der Lyoner Agglomeration und in Marseille; Spanischen, Deutschen und Italienischen Flüchtlingen außerdem den Aufenthalt in einem ihren Heimathländern benachbarten Departement; die Polnischen werden in dieser Hinsicht wie Deutsche angesehen.

[Die Marseiller Höllenmaschine.] Seit sechs Monaten haben die Journale die Entdeckung einer Höllenmaschine in Marseille angezeigt; man hatte von dieser Geschichte nichts mehr vernommen. Alles was man wußte, war die Verhaftung des Individuums, den einige Journale den falschen Gaillard nannten, und die Flucht des wahren Gaillard nach Malta. Der Kaiserliche Procurator von Marseille hat endlich versichert, daß die Sache ihren Gang gehen werde. In einem Requisitorium in einer Angelegenheit von geheimen Gesellschaften sagte diese Magistratsperson, daß die Assisen die Angeklagten des Attentats in Bälde richten werden. Diese unerwartete Erklärung, — so schreibt man aus Marseille — hat eine gewisse Sensation in der Audienz hervorgerufen. Bleibt zu wissen übrig, ob in Abwesenheit des wahren Gaillard die Debatten dasselbe Interesse haben werden.

Großbritannien.

⌗ **London**, 12. April. [Parlaments-Verhandlungen.] In der gestrigen Oberhaussitzung überreichte der Earl of Roden eine Petition um Beaufsichtigung von Nonnenklöstern und eine andere gegen die Maynooth-Subsidie. — Auf Antrag des Earl of Aberdeen wurde beschlossen, die Unterhaus-Adresse um Untersuchung der Wahlbestechungen in Canterbury unverändert anzunehmen.

Unterhaussitzung am 11. April. — Unter den überreichten Petitionen sind wieder viele gegen die Juden bill. — Lord D. Stuart meldet auf morgen (heute) eine Anfrage über die Ausweisung Mr. Crawford's aus Toskana an. — Auf Anfrage Sir J. Pakington's erklärt Lord John Russel, die Kron-Advocaten hätten ein mündliches Gutachten dahin abgegeben, daß, im Fall einer Secularisirung der Canadischen Kirchen-Reserve-Fonds, der Consolidated Fund (d. h. die Nation) zu keiner Zahlung (an die Staatskirche — für ihre Verluste in Canada) verpflichtet wäre (hört, hört). — Sir J. Pakington fragt ferner, ob Lord John Russel Maaßregeln ergreifen wolle, um die — nach seiner Ansicht — im Jahre 1840 geleistete Garantie des consolidirten Fonds wirksam zu machen. — Lord John Russel antwortet verneinend. — Auf eine Interpellation Mr. Monckton Milnes' erwiedert Lord J. Russel, die Regierung sei bereit, etwaige Vorschläge der Collegien zur Modification ihrer Statuten eben so gern in Erwägung zu ziehen, wie die der Universitäten. Die dritte Lesung der Canada-Clergy-Reserves-Bill, welche auf der Tagesordnung ist, wird zuerst von Mr. H. Walpole bekämpft. Seine Gründe sind dieselben, welche Sir J. Pakington und andere Tory-Redner bei der ersten und zweiten Lesung vorbrachten. Mr. Hume ist überzeugt, daß die Bill in Canada Zufriedenheit verbreiten werde. Erkläre man die Sinecuren der Staatskirche dort permanent und unverletzlich, so würden Tausende die Colonie verlassen. Er könne den Schatzkanzler nur mit dem alten Spruch aufmuntern: Thue Recht und scheue Niemand. — Mr. Drummond nennt die Bill kurzweg eine Raub- und Confiscations-Maaßregel. Warum nicht lieber die Güter der Englischen Staatskirche einstecken, anstatt die der kleinen Staatskirche von Canada — die Moral wäre dieselbe, und der Gewinn größer. Man sehe jetzt, daß der Freihandel nicht bloß Korn und Baumwolle afficire, er werde am Ende alle Colonieen vom Mutterlande reißen. — Mr. Ker Seymer ist als Conservativer für die Regierungs-Bill; sie diene dazu, das Band zwischen der Colonie und dem Mutterstaat zu conserviren. — Mr. Child und Mr. Liddel bekämpfen die Bill vom religiösen Standpunkt. — Sir Edw. Dering: Länder und Völker seien nicht für eine Kirche da, sondern umgekehrt. — Mr. F. Peel bekämpft vorzugsweise Mr. Walpole's Einwendungen.

Mr. Napier sprach im Sinne Mr. Walpole's und klagte, daß man den Protestantismus Canadas im Stich lassen wolle. — Der Solicitor-General warnte vor der Verwechselung von Privat- oder Parlaments-Rechten mit dem bloßen Arrangement zur billigern Vertheilung gewisser Summen. Kein Unrecht geschehe dadurch, daß man dem Volke von Canada die Verwendung eines Capitals anvertraue, das zu seinem eigenen Nutzen und Frommen geschaffen worden und die es selbst am besten verstehen müßte. — Sir J. Pakington muß mit Schmerz bekennen, daß er die Verhandlungen dieses Abends für unmöglich gehalten hätte. Die Ehre des Landes stehe auf dem Spiel; gehe die Bill durch, so falle ein trauriger Schmachfleck auf den Ruf Britischer Staatsmannschaft. Er wolle absehen von den Schwankungen und Widersprüchen der Minister, aber genug, daß Lord J. Russel durch seine Aeußerungen bei der zweiten Lesung gebunden; er müsse entweder die Bill zurücknehmen oder eine Clausel für die erwähnte Garantie darin einflechten. Es sei ein Tag der Trauer für England, wenn Männer von Ehre sich dahin bringen lassen, daß sie zu politischen Zwecken von Grundsätzen abweichen, welche sie im Privatleben heilig halten würden. In Details wolle er nicht mehr eingehen, nur so viel bemerke er, daß die Frage nicht die Canader als ein ganzes Volk, daß sie die Katholiken Unter-Canada's gar nicht angehe. Als die Vereinigung der beiden Provinzen unterzeichnet wurde, war die Losreißung der Colonie vom Mutterlande beschlossen; diese Katastrophe aber würde beschleunigt durch einen Act, der alle loyalen Protestanten dort tief verletzen müsse. — Lord J. Russel resumirte und warf der Opposition vor, daß sie ihren Standpunkt jeden Augenblick wechsle, und daß sie es lieber auf die Losreißung der Colonie ankommen lassen als ein unbilliges Kirchenvorrecht opfern möchte. Es handle sich einfach um die Frage: Ob die Colonie sich in häuslichen Dingen selbst regieren soll oder nicht? Die Kirchenfonds aber seien eine ausschließlich häusliche Angelegenheit der Canadier, und Mr. Walpole würde sich mit seinen Argumenten am besten an das Local-Parlament der Colonie wenden.

Gegen Mitternacht kommt es endlich zur Abstimmung, und die 3. Lesung findet mit 288 gegen 208 Stimmen statt. Bei einem ziemlich vollen Hause ist diese Regierungs-Majorität (80) kein geringer Triumph zu nennen.

* **London**, 13. April. [Hofnachricht.] Ihre Majestät die Königin und der neugeborene Prinz befinden sich so wohl, wie sich nur wünschen läßt. Es wurde gestern kein Bulletin ausgegeben. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert wird noch in diesem Monat als Stellvertreter Ihrer Majestät zwei Levers abhalten.

London, 14. April. Der eingetroffene Dampfer „Baltic“ bringt Nachrichten aus New-York vom 2. April. Der Consular-Tractat mit Frankreich ist bestätigt. In Folge von Schwierigkeiten mit der Amerikanischen Transit-Gesellschaft sind dem Commandanten des Englischen Geschwaders Informationen zugegangen. — Fonds fest. Handel belebt, Baumwolle ¼ Cent besser. San Juan (Nicaragua) hat sich unter Protest der Bewohner ergeben.

Italien.

Turin, 11. April. Eine Schrift aus der Feder Mazzini's befindet sich hier im Umlaufe, worin die Politik dieses Unruhestifters mit schamloser Frechheit dargelegt und die Erwartung erneuerter Aufstandsbewegungen mit dem ihm eigenthümlichen Phrasenschwulste ausgesprochen wird.

Nach den Nachrichten der Mailänder Zeitung hat der Fürst Florestan von Monaco seiner Schutzmacht, Piemont, den Krieg erklärt und zwar einen Zollkrieg. Eine Französische Gesellschaft wird im Freihafen von Monaco eine große Niederlage errichten, von wo aus dann Französische Waaren nach Piemont geschmuggelt werden sollen.

Spanien.

V **Madrid**, 8. April. [Allgemeine Unruhe. Die Cortes suspendirt.] Ich weiß nicht, ob die Truppen in den Kasernen heute consignirt sind wegen der Nachrichten von dem Ueberhandnehmen der Carlistischen Pronunciamentos in Catalonien, oder wegen der Scenen, die heute in den Cortes vorgefallen. Genug, die Soldaten lassen bei doppelter Wein-Ration die Senhora reyna assoluta! hochleben, und die Wärme ist heut auf 18° R. gestiegen. Ich konnte den Sitzungen nicht beiwohnen, aber ich höre, daß der Feldmarschall Manuel de la Gonche, Marques del Duero, das Ministerium im Senat so mit Vorwürfen und Schmähungen überströmte, daß dem Minister-Präsidenten Roncali nicht möglich war, zu Worte zu kommen. Die Aufregung unter den Senatoren war so groß, daß die Minister sich entfernten und sich zu den Deputirten begaben; hier aber war's noch ärger: Don Juan Prim, Graf von Reuß, schleuderte seine 68 Anklagen gegen Bravo Murillo; auch hier kamen die Minister nicht zu Wort, obwohl Präsident Martinez de la Rosa sich viel in ihrem Interesse bemühte. Roncali scheint das Blut zu Kopf gestiegen zu sein, seine Freunde fürchteten einen Schlaganfall; er fuhr in den Palast, und trotz des Widerspruchs seiner Collegen Mirasol und Lara kehrte er um vier Uhr mit dem Suspensions-Decret für die Cortes zurück. Schweigend trennten sich die Staatskörper. Alle Vermuthungen haben nun offenes Feld. Man hofft noch immer für Narvaez oder wenigstens für Männer seiner Farbe. (Auf telegraphischem Wege ist unsern Lesern schon bekannt, daß das Ministerium seine Entlassung genommen hat. D. Red.)

— Der Marquis v. Benalua ist auf der Rückreise nach seinem Gesandtschaftsposten in Berlin begriffen. Ihm folgt in diesen Tagen Vega, Oberst in der Leibwache der Königin, welcher beauftragt ist, Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen die Insignien des goldenen Vließes zu überbringen.

Madrid, 10. April. (T. Corr.-Bur.) Sämmtliche Beamte, welche im Senat für Narvaez gestimmt, sind abgesetzt worden. — Nach einem circulirenden Gerüchte sind in Catalonien Unruhen ausgebrochen.

Portugal.

S. F. **Lissabon**, 2. April. [Nachricht vom Hofe Dom Miguel's.] Die legitimistische „Nacao“ von gestern enthält folgenden Brief eines ihrer Redacteure, des Commandeurs de Lemos, an seine Freunde und Mitarbeiter:

„Langenselbold*), den 20. März.
Meine lieben Freunde!

Als ich am 13. d. M. aus Italien hier eintraf, hatte ich das unaussprechliche Glück, unseren theuern Herrn Dom Miguel eben so gesund und wohl zu finden wie seine erhabene Gemahlin und die junge Infantin, die, von der Mutter selbst genährt, sich zusehends entwickelt und eben so kräftig als lieblich ist. Doch trägt die Durchlauchtigste Familie jetzt Trauer um die Infantin Amalia. Unser Herr Dom Miguel war eben im Begriff, einen ländlichen Ausflug zu dem Grafen von Meerholz anzutreten, als diese Trauerbotschaft hier eintraf. Sofort wurden alle Reisevorkehrungen eingestellt und Befehl gegeben, drei Tage lang Messe für die Seelenruhe der Infantin in der Schloß-Capelle zu lesen und solches am 30sten Tage zu wiederholen, wie das frommer Brauch in unserem Königshause ist bei solchen Trauerfällen. Unser Herr Dom Miguel, ebenso wie seine erhabene Gemahlin, wohnten dieser kirchlichen Trauer-Feierlichkeit bei; die Kirche allein kann ja unsern Herrn in dem Schmerz trösten, den er bei dem frühen Hintritt seiner erlauchten Nichte empfindet.

Ihr Mitarbeiter und Freund
Joao de Lemos.“

Schweiz.

— **Im Canton Glarus** ist am 7. d. Mts. das Andenken an die Schlacht von 1388 bei Näfels durch die sogenannte Näfelser Fahrt unter großer Theilnahme der Bevölkerung gefeiert worden.

Belgien.

⌗ **Brüssel**, 13. April. [Abspannung. Arme Bürgerwehr.] Nach dem Enthusiasmus ist die Abspannung gefolgt. Die Journale registriren noch einzelne Feierlichkeiten ein, mit denen die Provinzen sich an dem großen nationalen Festtage betheiligt haben; sie drucken Adressen der Körperschaften an den Herzog von Brabant ab, unter denen wir die der Universität Löwen hervorheben; aber Alles athmet die Erschlaffung. Nur in der Deputirten-Kammer erhält die Debatte über das Bürgerwehr-Gesetz ein frischeres Leben aufrecht. Für einen Preußen und für einen Soldaten bietet diese Discussion des Komischen viel. Einer der Herren der Rechten hielt es heute wirklich für nöthig, feierlich zu erklären, daß diejenigen, welche das Gesetz vom 1. Mai 1848 reformiren wollen, durchaus nicht daran denken, das constitutionelle Princip, auf welchem die Existenz der garde civique beruht, zu untergraben. Man könne die Organisation herzlich schlecht finden und doch für das Princip schwärmen. Welche Ironie! Ich glaube fast, daß diese Erklärung durch eine gestrige Rede Rodenbach's veranlaßt war, der unbekümmert um das Lärmen, das er erregte, sich gegen das ganze Institut aussprach: „Die Freiheit“ — sagte er — „ist in Europa bisher stets durch die Armeen und noch niemals durch die Bürgerwehr gerettet worden.“ Das war eine Beleidigung gegen die glorreiche September-Revolution, und mit „sittlicher Entrüstung“ halten deshalb heut unsere liberalen Blätter ihm den Artikel 122 „des Grundpactes unserer Nationalität“ entgegen.

Türkei.

Konstantinopel, 31. März. [Forderungen Rußlands.] Unter diesem Datum enthält die „Indep Belge“ eine Original-Correspondenz, in welcher die Forderungen Rußlands dahin präcisirt werden: 1) Was die heiligen Stätten betrifft, so verlangte Rußland zuerst, daß alle an Frankreich gemachten Concessionen zurückgenommen würden; doch ist dieser Punkt jetzt ein untergeordneter, und man wird sich leicht verständigen. 2) Offensiv- und Defensiv-Tractat, nach welchem auch Rußland das Recht hat, die Dardanellen gegen die anderen Mächte zu vertheidigen. 3) Abtretung gewisser Landstrecken in Georgien. 4) Anerkennung der Souverainetät Montenegro's und Abtretung gewisser Gebiete an diesen Staat. 5) Anerkennung der Unabhängigkeit der christlichen Unterthanen des Sultans in allen religiösen Dingen. (Unsere Leser wollen sich unserer früheren Mittheilungen aus Konstantinopel erinnern; wir glauben nicht an die Ächtheit dieser Forderungen, auch enthält die „Times“ einen Artikel, der klar genug darlegt, wie England Hand in Hand mit Rußland in dieser Angelegenheit geht, was ganz unmöglich wäre, wenn Rußland die obigen Forderungen an die Pforte gestellt hätte. Die Red. d. N. Pr. Z.)

*) Unweit Frankfurt a. M.

Wissenschaft.

[Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen im Englischen Hause am 10. April. Schluß.] Mit vielem Geschmack war ferner von dem Herrn Behrens eine dreifarbige Nasturtie (Tropaeolum tricolor Lindl.) in Form einer Laube gezogen, während die Japanische Akebia quinata Dne. ihre Kugelform dem Herrn Gaerdt verdankte. Dieselbe Form hatte der Schmetterlingsblüthler Hardenbergia macrophylla Benth. des Herrn Zepernik, Kunstgärtner des Herrn Geh. Raths Caspar. Eine andere Pflanze derselben Familie, Chorizema ilicifolium Lab., die der Herr Universitätsgärtner Sauer gezogen, war wie mit Blüthen besäet. Aus dem botanischen Garten stand Trymalium fragrans Fenzl, eine Rhamnee, in üppiger Blüthenfülle; ferner die Pavette aus Isle de Bourbon mit ihren schön gezeichneten Blättern und ein stattlicher Begonien-Blendling (Beg. sanguinea hybrida). Aus dem Garten der Gärtner-Lehranstalt hatte Herr Kunstgärtner Bouché einige hübsche Persische Cyclamens oder Erdscheiben geliefert.

Wenden wir uns nun zu den Monokotylen, den Pflanzen mit der Dreizahl in der Blüthe zu, so waren in Folge der ungünstigen Zeit die sonst so beliebten Orchideen mit ihren oft sonderbar gestalteten Blüthen wenig vertreten. Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt, dem bekannten Orchideenzüchter, verdankte die Ausstellung das Chinesische Dendrobium nobile Lindl., dem schon mehrfach erwähnten Herrn Mohs hingegen den Ostindischen Phajus Wallichii Lindl. Ein stattliches Exemplar der nach dem verstorbenen Minister v. Altenstein genannte Puya war in Monbijou gezogen und von dem Herrn Hofgärtner Mayer eingeliefert, während die schon längst bekannte, aber hier durch viele Blüthentrauben ausgezeichnete, grünlich blühende Veltheimia Herr Inspector Bouché, die schöne Amaryllidee, Habranthus robustus Herb. hingegen Herr Zepernik ausgestellt hatte. An sogenannten Blattpflanzen verdankte die Ausstellung dem Herrn Universitätsgärtner Sauer Maranta variegata Lodd. und Heliconia sanguinea Hort., so wie die verschiedenen Lykopodien.

Endlich standen noch einige hübsche Culturpflanzen aus der Pflege des Herrn Hofgärtner Cravack in Bellevue auf einem besondern Tisch am Fenster; unter ihnen zwei mit rothen Beeren über und über bedeckte Ardisien. Auf einem andern Tische hatte der Kunst- und Handelsgärtner Bouché (Krautsgasse 41) eine Gruppe auserlesener Hyacinthen aufgestellt.

Wenden wir uns nun zu den eigenen Züchtungen, die ganz hinten mit den neuen Einführungen auf einer Tafel standen, so erfreute man sich vor Allem an dem Alpenrosenblendling, den Herr Kaufmann Linau in Frankfurt a. O. selbst gezogen, und der deshalb von den Preis-Richtern als Rhododendron Linaui bezeichnet wurde; doch auch die Cinerarien der Herren Behrens, Gaerdt, Sauer und Zepernik waren trotz der ungünstigen Jahreszeit schön.

Die Zahl der neueingeführten Pflanzen war nicht sehr groß. Aus dem botanischen Garten sah man unter Anderm eine schöne neue Caraguata, eine Begonie mit fingerförmig getheilten Blättern und die Composite Clemenocoma montana Benth.; aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzers Nauen: Cissus discolor Blume mit den schön gezeichneten Blättern und eine neue Orchidee aus dem Genus Trichopilia; aus der Gärtnerei des Herrn Mathieu: einige Orchideen, so Dendrobium coeruleseens Wall.; aus der des Herrn Allardt: die Orchidee Peristeria gigas Hort. und Bonplandia montana Hort.; aus der des Herrn Commerzien-Raths Dannenberger: Acacia Drummondii Benth. und Ipomoea limbata, und endlich aus der Gärtnerei des Herrn Geh. Rathes Caspar: Sparaxis Herberti Hort.

Von den Camellien nahm die Pseudo-Lowei des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Deppe am meisten die Aufmerksamkeit der Beschauenden in Anspruch; jedoch waren auch die übrigen schön. Herr Gaerdt hatte eine rothe unter dem Namen Catherina Longi eingeliefert. Nicht weit von der erstern stand eine Indische Azalea mit blendend weißen und großen Blüthen, die Herr Mosisch in Treptow a. d. Spree eingeliefert hatte.

Rechts von der Thüre zog sich eine Tafel im Hufeisen herum, auf der die getriebenen Blumen aufgestellt waren. Da standen jugendliche Weigelien des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Limprecht, aus Monbijou und aus den Augustin'schen Gewächshäusern. Am meisten imponirten 3 große Spierstauden; in der ersten Umbiegung aus dem Dannenberger'schen Garten die Japanische Spiraea prunifolia Sieb., mit gefüllten Blüthen, aus Monbijou die Chinesische Sp. Reevesiana Lindl. und aus dem Prinz Albrecht'schen Garten (der Thüre gegenüber) ein stattliches Exemplar der Spiraea ariaefolia Sm. aus Nord-Amerika. Eben daher wiederum und aus der vorzüglichen Pflege des Herrn Hofgärtners Hempel hervorgegangen, boten 5 Töpfe mit Rose la reine eine seltene Blüthenfülle dar. Aber auch der weit und breit bekannte Rosenzüchter, Herr Deppe in Witzleben bei Charlottenburg, hatte die Erstlinge seiner Lieblinge am zweiten Fenster aufgestellt. Unter ihnen muß Rose géant de bataille besonders erwähnt werden. Von den übrigen getriebenen Pflanzen nennen wir die Japanische Deutzia gracilis S. et Z., mit weißen Blüthen dicht besäet, und die Sibirische Dicentra (nicht Dielytra oder gar Dielytra) spectabilis DC. des Herrn Gaerdt, so wie die Nordamerikanische Kalmia glauca Ait. des Herrn Mohs.

Es bleiben uns zuletzt nur noch wenige Worte über das vorhandene Obst und Gemüse zu sagen übrig. Die ungünstige Witterung machte auch hier leider ihren Einfluß geltend. Prächtige Kirschen hatte der Hr. Hofgärtner Sello in Sanssouci, Erdbeeren hingegen der Hr. Hofgärtner Nietner ebendaselbst geliefert. Aus der Treiberei des Letzteren stammten auch die drei Sorten Kartoffeln und die Bohnen. Endlich gedenken wir noch der Erzeugnisse des Hrn. Kunst- und Handelsgärtners Nicolas, von denen Jedermann die schönen Champignons nicht weniger als den Spargel rühmte.

So haben wir zu schildern versucht, was Flora und Pomona in dem leider unfreundlichen Anfange des Frühlings uns vorgeführt hatten. Möchten eines Theils die Herren Aussteller eine Belohnung in der Freude, welche sich bei allen Beschauenden aussprach, finden, und sie dadurch selbst zu fernerem Streben ermuthigt werden; möchte man aber auch andererseits die Kunst und die Mühen derer, die nur darauf bedacht sind, mit ihren Blumen Andern Vergnügen zu bereiten in dem Maaße, als der Gärtner es verdient, anerkennen und Jedermann auf seine Weise die Gärtnerei selbst hegen und pflegen oder wenigstens unterstützen.

K. K.

---

dem auch im neuen Museum viele Arbeiten herrühren, die Blumen-Decorationen vom Maler Lasowski ausgeführt. Durch Eröffnung seiner Salons hat Herr Ravené die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt für Fremde und Einheimische dankenswerth vermehrt, und der kunstsinnige Besitzer verdient dafür gewiß öffentliche Anerkennung.

— * Was es denn eigentlich mit dem „Tischrücken“ für eine Bewandtniß habe, oder für eine „Bewandtnuß“, wie der alte Husar in „Lenore“ sagt — so fragt uns ein Abonnent der Kreuzzeitung, der, ein Muster von Genügsamkeit, partout kein anderes Blatt als die Neue Preußische Zeitung liest. Die letztere hat nämlich von jenem „Amerikanischen Spuk“ bis jetzt wenig Notiz genommen. Warum? Weil sie eine verzeihliche Angst hatte, dann wieder wie beim Auszuge des Rodensteiners der Propaganda des Aberglaubens bezüchtigt zu werden. So schwelgt nun ein aufgeklärtes demokratisches Organ wie die National-Zeitung in dem Triumphgefühle, „die erste Anregung zu der Sache gegeben zu haben.“ Das fragliche Tischrücken aber, das „Table moving“ soll sich wie folgt experimentiren lassen: Wir nehmen einen leichten und runden Tisch und stellen dessen drei oder auch vier Füße auf einen ebenen und möglichst glatten Boden. Um diesen Tisch herum nehmen wir dann gefälligst Platz, etwa sechs bis acht Mann hoch. Einer bunten Reihe von Herren und Damen bedarf es nicht, wenn nur die Herren so ziemlich einander in der Leibeslänge gleichen. Nun legen wir alle 6 oder 8, oder wieviel unserer sind, unsere Hände rundherum flach auf den Tisch, gegen die Mitte der Platte zu. Denn das Central-System, die Urkraft parlamentarischer Rutschpartieen, scheint auch bei dieser Rückpartie mitwirkend. Etliche schreiben vor: die Sitzenden müßten eine „Kette“ bilden, indem Jeder dem Nachbar seinen kleinen Finger auf dessen kleinen Finger lege, so zu sagen als Röhrenleitung für den elektrischen Strom, der dadurch den Tisch zum Tanze engagiren soll. Andere behaupten dagegen: die Sitzenden brauchten einander gar nicht zu berühren, auch ihre Kleider nicht von einander fern zu halten: doch sei es wirksamer, wenn alle um den Tisch herum ständen. Durch sothanes flaches Handauflegen fängt nun der Tisch, wie erzählt wird, nach 5 bis 20 Minuten — vielleicht auch später oder gar nicht — an zu zittern und zu beben, wiegt erst seine Platte hin und her, bekommt dann Zuckungen in den Füßen (das elektrische Zipperlein), und eh' man sich's versieht — ich hab's überhaupt noch nicht gesehen — rückt und rührt sich der ganze Tisch, spaziert nach Norden, indem er gleichzeitig um sich selbst kreiset, und Alle machen Ab! Wer aber A sagt, der muß auch B sagen, und so sagten wir gestern eine neue Welt-Bewegung voraus, wenn es den Demokraten einfiele, sich a tempo mit den Händen platt auf den Erdball zu legen und dergestalt selbst die Reaction mit in den elektrischen Strom der Bewegung hineinzureißen. Ob wir das für menschenmöglich halten? Yes! In einer Zeit, wo so Viele verdreht sind, warum soll sich denn da ein Tisch nicht auch drehen? Event. wenn 6—8 Verdrehte um ihn herum stehen! Und wer weiß: die Wirkung wär' vielleicht noch fulminanter, wenn, statt der flachen Hände, die Flachköpfe auf die runde Tischplatte, resp. auf den runden Erdboden gelegt würden. Probatum est!

— ⌗ Bei dem allgemeinen Interesse, das in diesem Augenblick das magnetische „Tischrücken“ (Cheiro-elektromagnetismus) erregt, wird es Viele interessiren, zu hören, daß morgen schon eine vollständige Anweisung zum Experimentiren im Verlage der Buchhandlung von Lassar (Brüderstr. 3.) erscheint.

— d Der neue Frost, den der Nachwinter gebracht, hat die erste Schwalbe nicht abgeschreckt, wieder ihr altes Nest in Berlin zu beziehen. Nur Schade, daß eine Schwalbe so wenig einen Frühling macht, als eine Blume einen Kranz.

— 0 Die officiöse Presse hat entschiedenes Unglück. Niemand will von ihr Etwas wissen. Sie ist zu gut für diese arge Welt. Neid, Nichts als Neid, und doch giebt sie sich so billig, daß man auf jedes Exemplar noch sechs Dreier bloß am Papiere profitirt. Das aber mögen sich alle unberufene Interpellanten merken, „officiös“ heißt eine Zeitung nicht mehr um deswillen, weil ihre Redacteure aus Staatsfonds bezahlt werden, sondern nur so lange als sie nicht den Preußischen Adler an der Stirn tragen. Freilich den alten Saturn mit der Hippe wird Niemand mit gesunden Augen für einen Geheimen Rath halten.

— = Die „Zeit“ antwortet uns heute abermals im höheren Straßenton, und wir sind nicht gewillt, ihr dies Monopol streitig zu machen. In der Sache selbst bleibt es dabei, daß wer gestern für die Hannöversche und heute gegen die Preußische Ritterschaft schreibt, sich selbst aus der Reihe der Publicisten gestrichen und auf ernsthafte Widerlegungen weiter keinen Anspruch hat. „Daß man bei uns um Beschäftigung gebeten“, ist nicht eine Enthüllung von Privat-Verhandlungen, sondern eine stadtbekannte Thatsache. Wollten wir hämischen Insinuationen gegenüber auf das Niveau ihrer Urheber heraustreten, wir hätten dies sehr leicht; es kostete uns nur den Abdruck einiger Briefe, doch versagen wir uns gern diese allerdings zeitgemäße, doch unser nicht würdige Revanche.

— : Die Voruntersuchung gegen den Raubmörder Lücke soll bereits das Ergebniß geliefert haben, daß keineswegs Haß die Triebfeder des Verbrechers gewesen. Der Dieb wurde zum Mörder, weil der Bestohlene ihn bei dem Raube ertappte. Wie heftig der Kampf zwischen Bontoux, dem Ermordeten, und Lücke, dem Mörder, gewesen, beweist unter Anderm der Büschel Haare, den jener diesem beim Ringen auf Leben und Tod ausgerissen und so fest in krampfhaft geschlossener Hand gehalten, daß er ihn, wie die Hausgenossen des Ermordeten erzählen, mit in's Grab genommen hat. Kurz zuvor war Lücke bei dem alten Herrn Barthol in der Frankfurterstraße eingebrochen und hatte aus der Stube, wo der Greis schlief, fünf Paar goldene Ohrringe gestohlen, deren sich die Polizei jetzt wieder bemächtigt hat.

— : Die Taschendiebe machen jetzt, wie's scheint, förmliche Kunstreisen. So sind auf den Zwischenstationen, wo die nach Leipzig zur Messe Reisenden sich zu restauriren pflegen, beträchtliche Eingriffe in fremde Taschen verübt worden. In dem Gedränge, welches in den Pausen der Locomotive um die Schenktische entsteht, suchen und finden die Taschendiebe die beste Gelegenheit, im Trüben zu fischen. Mancher Passagier, der bloß ein belegtes Butterbrod eingenommen, war hinterher erstaunt, dabei sein ganzes Geld ausgegeben zu haben. Denn die Langfinger hatten auch mit zugelangt.

— † Der Abg. Wentzel, einer unserer zahlreichen wirklichen geheimen Verehrer, scheint jetzt das Fäßchen der Interpellationen angestochen zu haben. Vor wenigen Tagen die „Verschwörungsfrage“, in welcher der freisinnige Redner seiner Zeit selbst so gute Geschäfte gemacht; gestern die „officiöse Presse“, bei der ihn schon das „de mortuis“ von übler Nachrede hätte zurückhalten sollen. Natürlich zweifeln wir nicht, daß der Prätor von Ratibor in dem „Labyrinthe der Polizei“ orientirt ist wie kaum ein Anderer, nachdem ein neuerer Dichter singt: quae scimus ipsi experti in nobis. Doch haben wir unsererseits kein praktisches Bedürfniß, uns mit Anschauungen zu identificiren, die auf der politischen Höhe des Ovidius Naso stehen.

Nichts als Weisheit, Güte, Liebe sah man walten,
Als Herr Wentzel noch die Polen thät bestaatsanwalten.

— △ Der vormärzliche Besinger des Freiherrn v. Vincke, der dazumal freilich mehr als jetzt für die Reden desselben schwärmte, hat Verse ausgestoßen, welche dem „wackern Sprecher vom 31. Mai 1847“ ohne Zweifel heute noch zum stärkenden poetischen Maitrank gereichen. Darum credenzen wir Herrn v. Vincke wieder folgenden Becher voll:

„Wir haben's donnern hören
An diesem Maientag;
Das ist gewiß gewesen
Grad', wo der Vincke sprach.“

Diesem „Donnern“ nach zu urtheilen ist es jedenfalls zu verwundern, wie gut dieser Vincken-Sänger in der Folge eingeschlagen ist. — Es kommt aber noch besser!

— : Die Lorbeeren, welche sich die Deutschen als größte Vielschreiber gepflückt, scheinen die Piemontesen nicht schlafen zu lassen. Eine einzige Druckerei in Turin hat in der Spanne Zeit von neun Monaten mehr als ein halbes hundert Bände von sich gegeben. Ist es doch, als säßen sie in Italien gleichfalls in der Dinte.

— ** Die Frankfurter, die am Main, haben ihre liebe Noth mit dem Papiergeld. Kaum sind sie wieder aus dem Bockshorn herausgekrochen, in welches die Furcht vor den Wiener Papierkreuzern und die Drohungen der Darmstädter Coalition sie gejagt hatten, so wird die beabsichtigte Darmstädter Zettelbank ein neuer Schreckschuß für sie. Ein alter Frankfurter „Borjer“ wehklagt in einem dortigen Blatte pränumerando:

„Zu Darmstadt die neue Zettelbank
Macht Dich, mein armes Frankfurt, krank,
Willst Du, daß man nicht aus Dich lacht,
Nur schnell eine Frankfurter Bank gemacht.“

Es fragt sich nur: ob der „alte Borjer“ (Bürger oder Borger?) so vermögend ist, diese Bank zu halten.

— : Die nächsten Neuigkeiten des Königlichen Theaters sind das zum Benefiz der Frau Crelinger in Scene gehende Trauerspiel von Otto Ludwig: „Die Maccabäer“ und das Schauspiel: „Krisen“, von Bauernfeld. Der Dichter der „Maccabäer“, welcher zuerst durch seinen „Erbförster“ in weiteren Kreisen bekannt geworden, hat sich früher auch als Componist versucht. Er schrieb eine Oper, in welcher der Hof-Capellmeister Grund in Meiningen so viel Talent erkannte, daß er den jungen Componisten seinem Landesherrn, Sr. Hoheit dem Herzog von Meiningen, empfahl. Von Höchstdemselben huldreich unterstützt, sollte Ludwig das Conservatorium in Leipzig beziehen, als ein Nervenübel ihm die Musik verleidete. Er widmete sich nun der dramatischen Dichtkunst, sah sein erstes Stück: „Die Rechte des Herzens,“ von den Bühnen zurückgewiesen, dachte: „Auf einen Hieb fällt kein Baum,“ auch nicht der Schlagbaum vor der Deutschen Bühnenwelt, und schrieb seinen „Erbförster“, den Vorläufer seiner „Maccabäer“, die nun auch im Königl. Theater zu Berlin in glänzender Besetzung durch die ersten Künstlerkräfte und nach sorgsamster Vorbereitung zum Benefiz unserer größten tragischen Darstellerin erscheinen werden.

— SS Frl. Marie Taglioni und Hr. C. Müller vom Königl. Ballet haben am Montag und Dienstag mit großem Beifall in Neu-Strelitz gastirt.

— SS Der Mohr Ira Aldridge gastirt gegenwärtig mit großem Beifall in Pesth. Von da kehrt er nach Wien zurück, um daselbst auf allgemeinen Wunsch nochmals aufzutreten. — Unsere Sängerin Frau Herrenburger-Tuczek gastirt jetzt in Breslau.

Inserate.

Ein Lehrer, der sich längere Zeit bemüht hat, junge Männer für das P.-Fähnrichs-Examen vorzubereiten, wünscht eine ähnliche Beschäftigung, und zwar — wenn es sein kann — um einen bis zwei Knaben, die den ersten Unterricht erhalten haben, in der angegebenen Art gründlich auszubilden. Anträge bittet man bei der Redaction dieser Zeitung unter R. v. S. abzugeben; auch können daselbst nähere Erkundigungen eingezogen werden.

Eine junge Dame, aus g bildeter Familie, wünscht die Stellung einer Gesellschafterin bei kinderlosen Eheleuten, oder bei einer älteren Dame sofort anzunehmen. Adressen unter R. 91 nimmt das Intelligenz-Comtoir an.

Ein mit gut. Attest. versehen., sehr tüchtiger Oekonom, unverheir., militairfrei, im gesetz. Alter und in allen Branchen der Landwirthschaft erfahren, welcher auch bedeut. Güter bereits selbstständig bewirthschaftet hat, sucht zu Johanni c eine Inspector- oder Administrator-Stelle. — Gefällige Offerten nimmt Hr. R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr. 38, an, der auch gern hierüber jede nähere Auskunft kostenfrei ertheilt.

Ein dringendes Gesuch.

Ein zuverlässiger Mann, den sein Beruf nur Nachmittags bindet, wünscht, da seine Einnahme nicht zu seiner und seiner Familie Existenz ausreicht, dringend noch Beschäftigung in den Vormittagsstunden der 6 Wochentage zu finden.

Er würde gern für Herrschaften Commissionen besorgen, Herrenkleider reinigen, oder sonst dergleichen annehmen. Näheres Philippsstraße Nr. 24, drei Treppen hoch rechts.

(Mit Rücksicht auf die Einsenderin obiger Zeilen kann die Redaction dies Gesuch empfehlen.)

Ein Rittergut in der Ober-Lausitz mit schöner Lage, bestem Baustande, gutem Acker, vorzüglichen Flußwiesen, hoher Jagd und Fischerei ist sofort für 18,000 Thlr. zu verkaufen und mit allen Vorräthen zu übergeben. Nähere Auskunft durch
S. Militsch in Berlin, Brüderstr. 40.

Ein Freigut, im Netzdistrict und ¼ Meile vom Eisenbahnhofe entfernt belegen, ist sofort preiswürdig mit 10,000 Thlr. Angeld zu verkaufen. — Dasselbe hat 820 Morg. Areal, wovon 600 M. Acker und 200 M. Wiesen, Ziegelei, bedeut. Invent., sehr gute massss. Gebäude und viele Gerechtsame. — Abgaben jährlich 29 Thlr. — Näheres erfahren Selbstkäufer durch den Agenten R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr. 38.

Ein Gasthof 2ter Klasse, an lebhafter Chaussee, unmittelbar an Potsdam gelegen, ist für den billigen Preis von 8500 Thalern durch F. Schrabach's Commissions-Bureau in Potsdam zu verkaufen.

Es werden auf ein noch neues Haus hierselbst 3000 Thlr. Capital zu Johannis oder Michaelis gesucht — innerhalb der zweiten Hälfte des Feuerkassen-Werthes. Sollte sich kein edles Herz finden, das einem rechtlichen Manne aus dieser Verlegenheit hülfe! Näheres beim Wirth Mauerstr. 85.

Erziehungshaus in Genf.

Campagne Macaire-route de Malagnou.

Der Unterzeichnete, welcher sieben Jahre als Lehrer und Erzieher am Blochmann'schen Institut in Dresden angestellt war, hat ein Erziehungshaus in Genf gegründet, in der Absicht, die Vortheile, welche sich hier für die Erlernung der neueren Sprachen und Naturwissenschaften bieten, mit den Vorzügen einer Deutschen Erziehung und eines Deutschen Bildungsganges zu vereinigen. Er verschafft die bewährtesten Hülfsmittel des Unterrichts sowohl denjenigen, welche sich für eine der Facultätswissenschaften, als denen, welche sich für den Eintritt in das Militair, den Handel, oder ein technisches Studium vorbereiten wollen. Die Conversationssprache ist die Französische unter Leitung eines wissenschaftlich gebildeten Franzosen.

Die Zöglinge dürfen zur Zeit ihrer Aufnahme das 16te Lebensjahr nicht überschritten haben.

Eltern, welche genauere Nachricht über die Anstalt zu haben wünschen, sind gebeten, sich entweder an den Unterzeichneten selbst, oder an den Herrn Geh. Schulrath Dr. Blochmann in Dresden zu wenden.

Carl Haccius, Dr. phil.



Sardinische Eisenbahn-Anleihe à 3% bei Rothschild

ist jetzt bei der Emission noch zu 70 % zu haben, wird aber ohne Zweifel rasch bedeutend im Course steigen.

Sardinische 3% Anleihe

bei Rothschild,

die jetzt erscheint und augenblicklich noch zu 70 % zu haben wäre, ist mindestens so sicher, wie jedes andere Staats-Anlehen, da für diese nicht allein die Staatseinkünfte, sondern auch die der Eisenbahnen verpfändet sind.

Da aber 3% Consols 100,
3½% Staatsschuldsch. 93,
3% Sächsische Anl. 91,
3% Frankf. a. M. Stadt-Oblig. 88 u. s. w.
stehen, so wird beim Course von 70 gewiß viel zu gewinnen sein.

Zwei Schimmel-Wallachen, National-Russen, ferngesund, und sich deshalb besonders für die Herren Doctoren eignend, nebst einem noch fast neuen Whisky, sollen billigst verkauft werden, weil Besitzer den Sommer über verreist. Näheres Molkenmarkt Nr. 4.

Kösen.

Das Soolbad Kösen, als anmuthig gelegener Stationspunkt der Eisenbahn an der Pforte Thüringens weithin bekannt, bevorzugt durch eine der Gesundheit im Allgemeinen günstige Ortsbeschaffenheit und bewährt durch seine sowohl zum Baden wie zum Trinken benutzten Quellen, wird am 15. Mai eröffnet.

Außer den Soolbädern, den Wellenbädern, mit Sooldouchen, den Russischen und Sooldampfbädern, werden nunmehr auch **Fichtennadelbäder**, aus stets frischen Sprossen bereitet, verabfolgt.

In der Struve'schen Trink- und Molkenanstalt sind sämmtliche künstliche, in der Apotheke die natürlichen Mineralwässer vorräthig.

Nähere Auskunft über Bade-Angelegenheiten ertheilt die unterzeichnete Bade-Direction auf portofreie Anfragen bereitwilligst. Kösen, am 9. April 1853.

Die Bade-Direction.

In der Unterzeichneten ist zu haben:

Das Tischrücken. Preis 4 Sgr.,

eine erklärende Besprechung dieser merkwürdigen Erscheinung. Auswärtige erhalten dieselbe gegen Einsendung des Betrages franco.

Plahn'sche Buchhandlung (Henri Sauvage),
Jägerstraße Nr. 38.

Bei **E. H. Schroeder,** 23. Linden, liegen zur Einsicht bereit:

Album von Schloss Babelsberg,
von
Gräb.
Erste Lieferung.

Kaulbach's Wandgemälde
im Treppenhause des Neuen Museums zu Berlin.
Erste Lieferung.

Zwei Prachtwerke von seltener Schönheit.

Anleitung zum Gebrauch

der Agrest-, Blüthen-, Kräuter-, Milch-, Molken-, Austern-, Schnecken- und Trauben-Curen; für Aerzte und Kranke.
Von **Dr. Richter** 10 Sgr.

Das Buch ist zu haben in Berlin bei **Ferd. Geelhaar** (fr. Enslin'sche Buchh.), Breite Str. 23, und in Glogau in der Flemming'schen Buchhdlg.

Bei **Duncker und Humblot** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schlüssel zu Onkel Tom's Hütte.

Enthaltend:
die Original-Thatsachen und Beweisstücke,
auf welche die Erzählung gegründet ist.
Nebst
neuen Darlegungen,
welche die Wahrheit des Werkes bekräftigen.
Von
Harriet Beecher Stowe,
Verfasserin von „Onkel Tom's Hütte".
Aus dem Englischen.
Erster Theil.
8. geh 8⅞ Bogen. Preis 8 Sgr.

Bei **Franz Kirchheim** in Mainz ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin in **der Buch- und Kunsthandlung von F. Schneider u. Co., Unter den Linden Nr. 19.**

Gleichberechtigung
der
Augsburgischen Confession
mit
der katholischen Religion
in Deutschland

nach den
Grundsätzen des deutschen Reichs, des Rheinbundes und des deutschen Bundes. Nebst Beleuchtung der Schrift: „Die katholische Religionsübung in Mecklenburg-Schwerin Geschichtlich und rechtlich."
Von
J. T. B. von Linde.
gr. 8. geh. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift von einem Verfasser, dessen Name nicht bloß in der juristischen Literatur allgemein bekannt ist, sondern auch insbesondere auf dem Felde, auf welchem sich die obige Schrift bewegt, seit dem Jahre 1845 Bedeutendes geliefert hat, stellt zuerst das rechtliche System der Gleichberechtigung der christlichen Confessionen in seiner historischen Entwickelung durch die ehemaligen deutschen Reichsgesetze, insbesondere den Passauer Vertrag von 1552, den Religionsfrieden von 1555, den westphälischen Frieden von 1648, den Reichsdeputationshauptschluß von 1803, sodann durch die Rheinbundsgesetze seit 1806 und die deutsche Bundesgesetzgebung seit 1815 fest. Da diese für die Gegenwart so höchst wichtige und die interessantesten Tagesfragen im Princip entscheidende Schrift bis jetzt, außer einer kürzlich von demselben Herrn Verfasser erschienenen kleinern Abhandlung, die erste ist, welche den Gegenstand von dem rechtlichen Standpunkte aus, und von diesem erschöpfend darstellt, indem alle übrigen unter ähnlichem Titel in früheren Jahren erschienenen Schriften, was unglaublich scheint, durchaus die rechtliche Grundlage nicht einmal berühren, so kann man auch die oft mißbrauchte Redensart, daß sie einem wahren Bedürfnisse Befriedigung gewährt und eine wesentliche Lücke der Literatur ausfüllt, hier einmal mit voller Wahrheit wiederholen. Auch die Mecklenburg'sche Religionsangelegenheit, welche die Veranlassung zur Bearbeitung des Gegenstandes gewesen ist, wird dadurch thatsächlich und rechtlich wohl ganz zum Abschlusse gebracht.

Neueste Papier-Tapeten,
Beste ausgetrocknete Wachs-Teppiche,
Fenster-Rouleaux und Sopha-Decken
empfiehlt in grösster Muster-Auswahl und zu den billigsten Fabrikpreisen
Ernst Kühls, Leipziger-Str. 36, Hôtel de France.
Zweites Lager Königs-Str. 19 im Stadtgericht.
NB. Nach so eben beendigter Inventur habe ich eine Partie Papier-Tapeten und Tischdecken zurückgestellt, die zur Hälfte des gewöhnlichen Preises verkauft werden.

Weinkühler in Britannia-Metall,

so wie vollständige Thee- und Kaffee-Service empfing
Carl Zeibig, K. Bauakademie 5.

Durch directe Beziehungen von England ist mein Lager in Britannia-Metall, so wie von Paris und der Leipziger Messe mit den neuesten Waaren wiederum auf's Vollständigste assortirt.
Carl Zeibig, K. Bauakademie 5.

Aecht Persisches Insekten-Pulver

in bekannter Güte empfehlen bei Partieen billigst, auch in Schachteln mit unserer Firma versehen von 2½ Sgr. bis 1 Thlr., sowie die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur** in Flaschen von 5 Sgr. an.

Farben- und Droguerie-Handlung von
J. C. F. Neumann u. Sohn,
Tauben-Straße Nr. 51.

Grabkreuze, Gitter und Tafeln

mit vergoldeter Inschrift werden nach den neuesten Modellen zu den billigsten Preisen angefertigt in der Eisengießerei von
A. F. Lehmann,
Landsbergerstr. 108 und Bau-Akademie 6.

Zur gefälligen Beachtung für die Abnehmer der Dr. Borchardt'schen K. K. a. priv. aromatisch-medizinischen Kräuter-Seife.

Nachdem in jüngster Zeit wiederholte Nachbildungen der auch in hiesiger Stadt so wohlbeliebten **Dr. Borchardt**'schen arom.-mediz. Kräuter-Seife vorgekommen, und nachdem man sich nicht entblödet hat, mit einer seltenen Naivität unsere Annoncen und Gebrauchs-Anweisungen **wörtlich zu copiren** und die Etiquetts in derselben typographischen Ausstattung **täuschend ähnlich** herstellen zu lassen: werden die zahlreichen resp. Kunden der **Dr. Borchardt**'schen Kräuter-Seife wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das zeitherige Depot

Breite Straße Nr. 31. bereits seit 3 Wochen **aufgegeben** ist,

und daß **Dr. Borchardt's aromat.-medizin. Kräuter-Seife** in mit nebenstehendem Stempel versiegelten Original-Päckchen à 6 Sgr. nunmehr für Berlin **einzig und allein** bei den unterzeichneten Handlungen **echt** und unverfälscht zu haben ist.

(Stempel: Dr. BORCHARDTS AROM. MEDIC. KRÄUTER-SEIFE)

Thiele u. Stiemcke, Stechbahn Nr. 3. **Weber u. Rennert,** Unter den Linden Nr. 22. **Carl Runge,** Landsberger Straße Nr. 68.

In den durch diese Zeitung früher namhaft gemachten **auswärtigen** Depots der Dr. Borchardt'schen arom.-mediz. Kräuter-Seife ist **keine Veränderung** eingetreten.

Die Filder Erziehungs-Anstalt.



Die **Filder Erziehungs-Anstalt** fördert diejenigen ihrer Zöglinge, die sich für die Universitätsstudien vorbereiten, in der Regel bis in die oberen Gymnasialklassen. Gegenwärtig soll aber ein Zögling unmittelbar für die Abiturienten-Prüfung vorbereitet werden, es ist derselbe so weit gefördert, daß dies etwa im Laufe eines Jahres geschehen könnte. Mit demselben möchte man einen oder etliche Knaben gleicher Stufe zu gegenseitiger Förderung diesem Ziele zuführen. Eltern, denen dies vielleicht erwünscht, wollen sich wegen des Näheren an den Unterzeichneten wenden oder an dessen Sohn, Dr. Joh. Jahn, der den philologischen Unterricht an der Anstalt leitet. — Die Filder Erziehungs-Anstalt zählt in der Regel zwischen 50 und 60 Zöglinge, die in eine sogenannte deutsche und lateinische Schule zerfallen, und sind an derselben 5 Lehrer, worunter ein geborner Franzose, ausschließlich thätig. Das Nähere enthält ein Prospectus der Anstalt. —
Fild bei Moers in der Rheinprovinz.

Der Seminar-Director
Jahn.

Zähne ohne Haken u. Bänder.

John Mallan, Zahnarzt von London, setzt Osanor-Zähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit seinem pâte minérale succedaneum und befestigt wackelnde Zähne. Zu consultiren täglich, außer Sonntags, von 9—4 Uhr Taubenstraße 40, part.

Sehr gr. Holstein. u. Englische

Austern, fr. Silberlachs und fr. Dorsch, so wie eine neue Sendung feinster Braunschw. Cervelat- und Trüffelwurst, Westphäl. Schinken à Pfd. 7 Sgr., **Ital. Salami und Mortadella** à Pfd. 16 Sgr. empfing und den ausgezeichnet fr. grauen Astrach Caviar empfiehlt fortwährend
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Engl. Chesterkäse, dessen Aechtheit

ich garantire, à ℔. 12 Sgr., bei 5 ℔. billiger, Ital. Gorgonzolla-Käse à ℔. 10 Sgr., fetten Limburger in Originalkisten und gezählt, Pyrmonter Kräuter- und schönsten Ziegenkäse, letzterer à Stück 5 Sgr., Westph. Pumpernickel, 10 ℔. 1 Thlr., empfiehlt
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Große Holsteiner Austern,

Steinbutten, Cabeljau und Schellfische empfing
Berthold Giesau, Behrenstr. 34,
Englischer Keller.

Whitestable- und Engl. Austern,

Letztere à 100 Stück 2 Thlr., habe wieder ganz frisch erhalten, und meinen hiesigen und auswärtigen Abnehmern empfehle ich mein gutes, jetzt vorzüglich schönes Josty'sches Bier.
Höhn, im Josty-Keller, Markgrafenstr. 43,
am Gensd'armen Markt.

Butter-Anzeige.

Die täglich frisch ankommende feine Tafel-Butter vom Königl. Amte Königshorst, welche **nur allein Jäger-straße Nr. 12.** zu bekommen ist, wird vom 16. d. M. ab das Pfund zu 10 Sgr. verkauft, auch sind daselbst alle andere Sorten Tisch- und Koch-Butter billig und gut zu haben.

Das neue eiserne Personen-Dampfschiff
die Dievenow
— mit 3 bequem und geschmackvoll eingerichteten Cajüten und einer guten und billigen Restauration —
fährt im Monat April d. J.:
Von Stettin nach Wollin u. Cammin: am 18., 21., 25. und 28. Mittags 12 Uhr.
„ Cammin nach Wollin u. Stettin: am 19., 22., 26. u. 29. Vormittags 10 Uhr.
Dauer der Fahrt circa 4½ Stunden.
Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen. Der Hauptfahrplan, der am Bord des Schiffes, so wie bei den Nachstehenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.
Auskunft erhält man in Wollin bei Hrn. G. Koeppe, in Cammin bei Hrn. Wm. John, und hier bei dem Unterzeichneten.
Stettin, den 14. April 1853.
J. F. Braeunlich.
Comtoir: Krautmarkt Nr. 973, 2 Tr.

Frische Whitstabler Austern,

frischen Dorsch a Pfd. 3 Sgr., neue Anchovis a Pfd. 6 Sgr. empfiehlt
Ferd. Müller, Behrenstr. Nr. 55.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Im März d. J. betrugen die Einnahmen 77,995 Thlr
desgleichen im Januar und Februar d. J. 132,587 „
Summa 210,582 „
Im ersten Quartal v. J. wurden eingenommen . . . . 192,750 „
Daher Mehr-Einnahme pro 1853: 17,832 Thlr.
Berlin, den 15. April 1853.
Die Direction.
(gez.) Fournier.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Meine Verlobung mit Fräulein Maria Opitz, zweiter Tochter der Landschafts-Räthin Opitz zu Lomnitz, zeige ich hiermit ergebenst an.
Moeschen, den 24. März 1853.
Brescius,
Lieutenant im 2ten (Leib-) Husaren-Regiment.

Frl. Johanna Krüger mit Hrn. H. Breuer hiers.; Frl. Hedwig Krause mit Hrn. Ad. Küster zu Swinemünde.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Wilhelmine, geb. v. Behr, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich statt besonderer Bekanntmachung Verwandten und Bekannten hiermit gehorsamst anzuzeigen.
Dudendorf, den 11 April 1853.
Carl Waitz v. Eschen.

Ein Sohn dem Hrn. Dr. Berg hiers.; Hrn A. Lambrecht hiers; eine Tochter dem Hrn. F Hahnemann hiers.; Hrn. Schlächtermeister Bergmann hiers.; ein Sohn dem Kreisgerichts-Rendanten Rindler in Breslau; dem Lieut. im 1. Kürassier-Regiment Graf v. Rödern in Breslau; dem Pastor Auersbach in Poln. Werbitz; Kreisrichter Reimann in Wohlau; eine Tochter dem Oekonomie-Commissarius Möbius in Brieg; dem Hauptmann a. D. Fölckel in Gnadenfeld.

Todesfälle.

Heute Abend 10½ Uhr rief der Allmächtige plötzlich unsere heißgeliebte theure Tochter und Mutter, die verwittwete Frau Amelie Gräfin Zieten, geb. Gräfin v. d. Schulenburg, aus unserer Mitte. Bei voller Gesundheit traf sie im Beisein der Ihrigen ein Gehirnschlag, der sie nach zweistündigem bewußtlosen Leiden sanft in die Ewigkeit hinüberführte.
Um stille Theilnahme bittend, diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung.
Berlin, den 14. April 1853.
Friederike Gräfin v. d. Asseburg,
geb. Gräfin v. Blücher,
als Mutter.
Marie Gräfin Zieten, als Tochter.

Den in der Nacht vom 12. auf d. 13. April in Berlin erfolgten sanften, doch plötzlichen Tod der verwittweten Frau Hofmarschallin von Hobe, geb. v. Lützow, im 84. Jahre, beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.
Die Hinterbliebenen.

Hr. Cantor Wiebach zu Neu-Ruppin; Frau Henriette Spiegel zu Brandenburg; Hr. Rector Paul in Klein-Oels; Hr. Kaufmann Klinkhart in Langenbielau; Verwittwete Frau Kaufmann Wihard, geb. Lincke, in Liebau; Fräul Aurelie Weßer in Breslau; ein Sohn dem Herrn Pastors Cochlovius in Schönwald; dem Kreissteuer-Einnehmer Hrn. Liebisch in Münsterberg; dem Hrn. Dr. Hasse in Breslau; eine Tochter dem Ober-Zoll-Inspector Hrn. Schultze in Liebau.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 15. April. Im Opernhause. (55ste Vorstellung.) Auf Allerhöchsten Befehl: Indra. Romantische Oper in 3 Aufzügen, von G. zu Putlitz. Musik von F. v. Flotow. Ballet von P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. Neunte Französische Vorstellung. Diviser pour régner, Comédie-vaudeville en 1 acte. Mme. et M. Pinchon, Vaudeville en 1 acte. (M. Félicien: Pinchon.) La corde sensible, Vaudeville en 1 acte. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 16. April. Im Opernhause. (56. Vorstellung.) Auf Allerhöchsten Befehl: Der Seeräuber Großes Ballet in 3 Abtheilungen, von P. Taglioni. Vorher: Ein prächtiger alter Knabe. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen des H. Mürger, von G. Hiltl. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 44. Abonnements-Vorstellung: Der Ehestifter. Lustspiel in 1 Act, von J. R. Mitsch. Hierauf: Das Gefängniß. Original-Lustspiel in 4 Abtheilungen, von R. Benedix. — Kleine Preise.

Sonntag, den 17. April. Im Opernhause. (57. Vorstellung.) Auf Allerhöchsten Befehl: Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Auber. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 45. Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Acten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — Kleine Preise.

In der nächsten Woche wird die Benefiz-Vorstellung stattfinden, welche durch die Gnade Sr. Majestät des Königs der Hofschauspielerin Frau Crelinger für 40jährige Dienstleistung bewilligt worden ist. — Die Benefiziatin hat zu derselben die erste Vorstellung der Tragödie von Otto Ludwig „Die Makkabäer" gewählt. — Die bis Freitag den 15. d. Mittags überaus zahlreich eingegangenen Meldungen um Billets sollen, so weit der Raum es gestattet, berücksichtigt werden. Eine fernere Annahme von Meldungen findet nicht mehr statt.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 16. April. Tantième-Vorstellung für den Verfasser. Zum 8ten Male. Alles durch den Magnetismus! Posse mit Gesang und etwas Zauberei in 3 Abtheilungen (4 Tableaux) von C. A. Görner. Musik von Stiegmann. Erste Abtheilung: Die Brautschau. Zweite Abtheilung (2 Tableaux): Die nächtliche Promenade. Dritte Abtheilung: Die Senatorenwahl. Vorher, zum 1. Male wiederholt: Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern! Schwank in 1 Act, nach dem Französischen des M. Honoré von Georg Hiltl. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc. Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 17. April. Zum 3ten Male: Die Journalisten! Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Freytag. Hierauf: Hans und Hanne, Vaudeville in Act, nach Lopez von W. Friedrich. Musik von Stiegmann. (Hans: Hr. Weirauch.) Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr rc.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Sonnabend, den 16. April. (Gastdarstellung des Frl. Sophie und des Hrn. Franz Fenzl, erster Solotänzer vom Königl. Hoftheater in München, und: Letzte Gastrolle der Frau Adele Beckmann.) Eine Posse als Medizin. Posse mit Gesang in 3 Acten, von Fr. Kaiser. (Frau A. Beckmann: Julie.) Zwischen dem ersten und zweiten Act: **Pas de Fleur,** — zwischen dem zweiten und dritten Act: **Mazurka,** ausgeführt von Fräul. Sophie und Hrn. Fr. Fenzl.

Sonntag, den 17. April. Der Weltumsegler wider Willen. Posse mit Gesang in 4 Bildern, nach dem Franz. von G. Räder. (Hr. Philipp Grobecker: Purzel, — Frau Grobecker: Ludwig.)

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 17. April. Zum Erstenmale: Die weiße Dame, kom. Oper in 3 Acten von Boieldieu. Anfang 6 Uhr. Vorher: Großes Concert unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel Anfang 4 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr.

Billets zu den reservirten Plätzen à 10 Sgr. incl. Entrée sind zu dieser Vorstellung bis heut Abend 6 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz, Behrenstr. 22, und Zawitz, Königs- und Poststr.-Ecke, zu haben.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 17. April. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Bei Converts von 1 Thlr. an ist **kein Entrée** zu entrichten. Anfang 2 Uhr.

Für die arme evangelische Gemeinde in Krabschütz und Lipkowitz (siehe Nr. 71. unserer Zeitung) **sind ferner eingegangen:**

Aus Frankfurt a. M.: Von Frau v. B. S. (1 Ducaten) 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Vom Hrn. v. F. 2 Thlr. Von Frau H. G. 2 Thlr. Von Frau S. H. (1 Frd'or.) 5 Thlr. 20 Sgr. Von Frau v. K. 3 Thlr. Von Frau v. S. 5 Thlr. Von Frau L. R. M. 1 Thlr. Von G. M 6 Thlr. Von der Naugardter Synode 1 Thlr. 5 Sgr. Summa 29 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 371 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 15. April

Mit Ausnahme von Aachen-Mastrichter Actien, die höher gefragt waren, die meisten Effecten wenig verändert, nur Rheinische Actien 1 pCt. niedriger.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Anleihe	4½	101½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99½ G.
St. do. 50 u. 52	4½	103½ a ⅝ bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93⅛ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. f.	—	150½ G.	Kur- u. Neum.	4	101⅞ bez.
K. u. N. Schld.	3½	92¼ bez.	Pommersche	4	101⅞ G.
Brl. St.-Obl.	4½	102⅞ B.	Posensche . .	4	101⅛ bez.
do. do.	3½	92⅞ B.	Preußische .	4	101¼ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100⅞ bez.	Rh. u. Westph.	4	100⅞ bez.
Ostpreuß. do.	3½	97 G.	Sächsische .	4	101¼ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	99⅞ bez.	Schlesische .	4	101¼ bez.
Groß. Pos. do.	4	105 G.	P. B. Anth. sch.	—	109½ B.
do. do.	3½	97¼ G.	C.-B. Bk.-Act.	—	
Westp. Pfdbr.	3½	96⅞ B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	95½ B.	Kiel-Altona	4	110 B.
Aach.-Mastr.	4	81¾ a 82½ bez.	Liv.-Florenz.	4	92 B.
Amst-Rotterd.	4	86¾ bez.	Ludw.-Berb.	4	120½ bez. u. B.
Berg.-Märk.	4	74⅞ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	186½ a 185 bez.
do. Prior.	5	103 B.	Mgdb.-Wittb.	4	49 B.
do. 2. Ser.	5	102½ B.	do. Prior.	5	101⅛ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	131 bez.	Mecklenburg.	4	51 a ⅝ bez.
do. Prior.	4	100½ G.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	108, 1½, ⅝ bez.	do. Prior.	4	100⅞ bez.
do. Prior.	4½	103⅞ bez.	do. do.	4½	102¼ bez.
do. 2. Em.	4½	103 G.	do. 3. Ser.	4½	102⅞ G.
Brl. P. Mgdb.	4	93¼ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ B.
do. Prior.	4	100⅞ bez.	do. do. Zwgb.	—	60 bez. u. B.
do. do.	4½	102½ B.	Oberschl. L. A.	3½	226 bez. u. G.
do. L. D.	4½	102½ B	do. L. B.	3½	187 bez. u. G.
Berl.-Stettin	4	156¼ a ⅝ bez.	Prz. W., St. B	4	47 G.
do. Prior.	4½	102⅞ B.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	136½ B.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	85 G.	Rheinische .	4	91 a 90 bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	120⅞ bez. B.	do. St.-Prior.	4	96 bez.
do. Prior.	4½	103 bez	do. Prior.	4	98 bez.
do. do.	5	102 bez.	do. v. St. gar.	3½	91⅞ B.
Crac.-Ob. schl.	4	94½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	96½ G.
Düssld. Elbrf.	4	92 B.	do. Prior.	4½	101⅞ G.
do. Prior.	4	99 bez	Starg.-Posen	3½	96 bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer .	4	108½ bez.
Frkfrt-Hanau	3½	102 B.	do. Prior.	4½	102⅞ bez. u. B.
F.-W. Nordb.	4	56⅞ 57¼, ⅛ bez.	Wilhelmsbhn.	4	205 G.
do. Prior.	5	102⅞ B.	Zarskoje-Sel.	—	80 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119 bez.	Sardin. Anl.	5	97 B.
do. do. do.	4½	104 B.	do. do.	3	70 B.
do. bei Stiegl.	4	97½ bez.	Span. inländ.	3	41½ B.
d. p. Schatzobl.	4	92½ bez.	do. neue dif.	1	23⅛ B.
Poln. Pfandb.	4	98 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	39⅞ bez. u. B.
do. Pf.-C. L. A	5	98½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	23¼ bez.
do. do. L. B	—	23 G.	Sch. Lippe PS	—	31 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	92⅞ bez.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. April. Silber-Anlehen 107½. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 85⅞. Bank-Actien 1418. Nordbahn 238⅞. 1839r Loose 147½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 10,51. — Augsburg 109⅞. — Hamburg 161½ Paris 130a. Gold 14⅞ Silber 9¼.
Fonds und Actien flau. Valuten und Contanten fester.

Frankfurt a. M., 14. April. Nordbahn —. Metall. 4½% 77⅞. do. 5% 85⅞. Bank-Actien 1543. 1839r Loose 134½. 1834r Loose 197. 3% Spanier 43⅞. do. 1% 24⅞. Badische Loose —. Kurhessische Loose —. Wien 108⅞. Lombardische Anleihe 92⅞. London 119¼. Paris 95. Amsterdam 100¼. — Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 119⅞. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn —.

Hamburg, 14. April. Berlin-Hamburg 107. Magdeburg-Wittenberge 48½. Köln-Mindener —. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 50. Altona-Kieler 108½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Span. 3% 40½. do. 1% 22⅞. Rheinische —. Sardinier 91½. Börse geschäftslos. — Getreidemarkt. Weizen und Roggen unverändert flau und stille. Oel pr. Mai 20⅞, pr. October 21¼. — Zink 1000 Ctr. pr. April und Mai 12⅞.

Paris, 14. April. 3% Rente 80,45. 4½% 103,25. Span. 3% 42¼. 1% Span. 23¼.

London, 14. April. Consols 100⅞ a 101. Spanier 3% 47⅞ a 48¼. Span. 1% 24 a 24¼. Oesterr. Anl. 99⅞.

Amsterdam, 14. April. Metall. 5% Lit. B. 93⅞. — 5% Metall. 81 9/16. 2½% Metall. 41⅞. Span. 1% 24 3/16. — Span. 3% 42⅞. London kurz 11,85 B. Hamburg kurz 35¼. Wien 32. Petersburg 187. Integrale 64⅞. Amsterdam-Rotterdam-Act. 86½.
Holländisches wiederum begehrter.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 14. April. Leipzig-Dresden 211 B., 210 G. Sächsisch-Baierische 91⅞ B., 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102⅞ G. Löbau-Zittau 31 B., 30½ G. Magdeburg-Leipziger 320 G. Berlin-Anhaltische 132 B., 131½ G. Berlin-Stettiner 157 B., 156½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 108⅞ B., 108½ G. Cöln-Mindener —. Altona-Kieler 110 B. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. 169½ G. do. Lit. B. 152½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 93½ B., 92⅞ G. —

Paris, 12. April. Course durch Nachrichten aus Spanien und Gewinnrealisirungen gedrückt. Soc mob. 930. 3% Rente p. C. 80,25, und p. ult. 80,45. 4½% Rente p. C. 103,25, p. ult. 103,45. Bank-Actien 2735. Span. 3% 42⅞. do. 1% 24⅞. Nordbahn 905. Sard. 69,30.

London, 12. April. Consols p. C. 100½ a ⅝, a. 3. 100⅞ a ½. Fremde Fonds meist niedriger. Mex. 27⅞. Portug 40½. Span. 3% 47⅞. Span. 1% 23½. Russen 5% 118⅞. do. 4½% 104⅞. Sardinier 97½. Oesterr. Anleihe —. Integrale 66⅞. Eisenbahn-Actien zum Schluß matter.

Madrid, 9. April. Börse flau. 3% 42⅞. 1% 23⅞. — Cps. 4 B., 3 G. ohne Handel.

Amsterdam, 13. April. Integrale 64½. — Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 24. do. 3% 42⅞. Portug. 39⅞. Russen 108½. Stieglitz —. Metall. 5% 81⅞. Mexican. 26½. London 11,77½ G. Hamburg 35 1/16. Wien 32 Integrale offerirt, andere Holl. Fonds gesuchter, fremde Fonds flauer und billiger zu haben.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 15. April. Weizen loco n. Qual. 58 — 64 Rt. Roggen loco n. Qual. 46 — 49 Rt. 82 ℔. pr. Frühjahr 44⅞ a 45 a 44⅞ Rt. bez. 82 ℔. pr. Mai-Juni 43½ a 44 Rt. bz. 82 ℔. pr. Juni-Juli 43½ Rt. bz. u. G 43⅞ Rt. B. 82 ℔. pr. Juli-August 43½ Rt. bz. u. G. 43½ Rt. B. Erbsen, Kochwaare, 52—51 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rt. Hafer loco nach Qual. 26 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 36 — 39 Rt. Rüb-Oel loco 10 5/12 Rt. B. 10⅓ Rt. G. pr. April-Mai 10⅜ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. Mai-Juni 10 5/12 Rt. B. 10⅓ Rt. G. pr. September-October 10 7/12 Rt. B. 10½ Rt. G. Lein-Oel 11⅓ Rt. B. 11¼ Rt. G. Rapps 82 Rt. B. 80 Rt. Geld. Rübsen 80 Rt. B. 78 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 21½ a 21¼ Rt. verk., mit Faß — pr. April-Mai 20 7/12 a 20½ Rt. bz. u. Geld 20 7/12 Rt. B. pr. Mai-Juni 20⅝ a 20½ Rt. verk. pr. Juni-Juli 21 a 20⅞ Rt. verk. u. G. 21 Rt. B. pr. Juli-August 21½ Rt. B. 21¼ Rt. bz. u. G.

Roggen angenehm und wieder zu besseren Preisen gehandelt. — Spiritus loco gedrückt; Termine ebenfalls etwas matter. — Rüb-Oel unverändert.

Breslau, 13. April. Der Markt ohne Veränderung. Zufuhren sehr mäßig, Kauflust schwach.

Heute bezahlte man Weizen weißer 60 — 69 Sgr., gelber 58—67 Sgr., Roggen 48—56 Sgr., Gerste 42—46 Sgr., Hafer 28—31 Sgr.

Kleesaat rothe wenig begehrt 9 — 11 Rt., für weißes 10 — 13½ Rt. bez.

Spiritus wenig Geschäft, loco 8⅞ Rt. G.

Rüböl etwas fester, loco auf 10⅜ Rt. gehalten, 9 11/12 geboten, pr. Mai 10½ B., 10 5/12 G.

Magdeburg, 13. April. Weizen — a — Rt. Roggen — a — Rt., Gerste — a — Rt., Hafer — a — Rt. — Spiritus loco 30½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 13. April. Das Platzgeschäft ist noch immer ohne Leben, wodurch die Lager sich anhäufen und die Preise auf 30 — 30½ pr. Grad drückten. Für spätere Monate zeigt sich wohl günstigere Stimmung, doch hält die Speculation im Allgemeinen noch zurück und erwartet Nachrichten über die Gestaltung des Exportgeschäfts.

Pesth, 12. April. Die den Saaten weniger günstige Witterung erweckte die Speculationslust, und wurde gestern Mehreres pr. August — October a 19 fl. pr. Ctr. geschlossen.

Amsterdam, 13. April. Weizen 134 ℔. Kubanka 265 320 a 324 fl., 129 ℔. norder. 265 fl., 129 ℔. Odessa 265 fl. Roggen 123 ℔. Tangarok 186 fl.

Kohlsaamen ½ L. höher; auf 9 Faß in April 57½ L., pr. Mai —, pr. September u. October 59½ fl., pr. November —. pr. December — fl. Leinsaamen niedriger, 112 — 113 ℔. petersb. 295 fl. Rüböl auf 6 Wochen 34½ effect. 33½ a ⅛ fl., pr. Mai 33 a ½ fl., pr. September 34 fl., pr. October 34 a ½ fl., pr. November 34½ fl., pr. December 34½ a ½ fl. Leinöl auf 6 Wochen 30½ fl., effect. 29½ fl., pr. April — fl., pr. Mai 29 a ½ fl., pr. September und pr. October — fl. Hanföl auf 6 Wochen 38 fl., effect. 37 fl. Rübkuchen — Leinkuchen —.

Stand der Saaten.

Conitz, 9. April. Wenngleich die Witterung in diesem Frühjahre für den Landwirth nicht unbegründete Befürchtungen erregt hat, so kann man hier doch im Allgemeinen den Stand der Saaten ganz genügend nennen. Sie sind größtentheils vom Schnee entblößt, und man darf hoffen, daß bei der jetzigen gelinden Witterung dieselben in einigen Tagen ganz frei liegen werden; und da der Frost nicht sehr tief in die Erde gedrungen ist, so wird auch dieser wohl gleichzeitig mit dem Schnee verschwinden. Die Weizensaaten, welche bei uns meistens aus weißen bestehen, sind allerdings zurück; die Pflanze ist aber gesund und kräftig, und hat der darauf lange gelegene Schnee keinen nachtheiligen Einfluß darauf ausgeübt. Die Rappspflanzen sind gut, jedoch kann, bevor der Frost sich nicht völlig aus dem Acker entfernt hat, über deren Fortkommen kein Urtheil gefällt werden. Der Futtermangel ist gegenwärtig so groß, man hofft jedoch auf das baldige Abtrocknen der Weiden, und da namentlich der Klee sich unter dem Schnee gut gehalten hat, so steht zu erwarten, daß es bald Weide für das Vieh giebt. Im Allgemeinen ist das Vieh jetzt in einem guten Futterzustande, und kann der Gesundheitszustand nur gut genannt werden. Da der Hafer seit mehreren Jahren mißrathen ist, so wird wenig mehr davon gesäet, sondern dafür Sommerroggen, welcher gut geräth und worunter der Klee weit sicherer aufläuft, als unter dem Hafer. Die junge Roggensaat läßt nichts zu wünschen übrig, und sieht die frische grüne Saat des Probsteier Roggens vielversprechend aus. Der Roggen wird fast durchgängig in dieser Gegend von Probsteier Saat gewonnen. Durch dieses Verfahren sind bis jetzt nur erfreuliche Resultate erzielt worden. Man sieht auf unseren Wochenmärkten fast nur Probsteier Roggen, welcher selbst bei vielen unserer bäuerlichen Wirthe bereits Heimathsrechte erlangt hat.

Wreschen, 10. April. Der Stand der Saaten ist im hiesigen Kreise, nach dem Urtheile der Landwirthe, im Allgemeinen ganz zufriedenstellend, ja, er läßt hin und wieder gar nichts zu wünschen übrig. Das Wasser ist großentheils von den Feldern schnell verschwunden, da wohl die theilweise noch aus verwichenem Sommer her so trockene Erde dasselbe gierig einsog, und die Furcht, daß beim Zerschmelzen der großen Schneemassen die Saaten stellenweise von der Nässe leiden könnten, hat sich als unbegründet gezeigt. Wir können daher, wenn uns Gott in Zukunft nur irgend günstiges Wetter giebt, einer recht gesegneten Ernte entgegensehen. — Auch die Wege fangen bereits an, wieder fahrbar zu werden, da der Sonnenschein und der Wind in letzterer Zeit den Boden bedeutend getrocknet haben. Seit gestern Mittag haben wir wieder eisige Luft, und eben fängt es zu schneien an.

Woll-Berichte.

Wien, 11. April. In Tuchwollen waren die Umsätze in vor. Woche von keinem besonderen Belang, und sind nur circa 4—500 Ctr. zu festen Preisen für das Ausland gekauft worden. Dagegen war es in Wallachischen Wollen aus Anlaß telegraphischer Einkaufsordres aus Liverpool, die auch nach Triest zum Ankauf levant. Wollen ergingen, ungemein lebhaft. Die Preise stellen sich um 1 — 1½ fl. höher, als noch vor wenigen Tagen anzukommen war. Der Platz ist nun mit Wallach. Wollen fast aufgeräumt. Von Siebenbürger sind noch ca. 500 B. und einige Partieen Serb. Wollen vorräthig.

Eisenbahn-Anzeiger.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

März-Einnahme	91,837 Pers.	686,169 Ctr.	505,461 fl.
März 1852 . .	97,819 Pers.	762,790 Ctr.	591,343 fl.
Also März d. J. wenig.	5,982 Pers.	76,621 Ctr.	85,882 fl.

Wien-Gloggnitzer.

März-Einnahme	66,267 Pers.	352,178 Ctr.	133,627 fl.
März 1852 . .	64,745 Pers.	508,022 Ctr.	145,003 fl.
Also März d. J. wenig.			11,376 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 14. April. Abds. 9 U.	28 Zoll 2 2/10 Linien	— ½ Gr.
Am 15. April. Morg. 7 U.	28 Zoll 2 3/10 Linien	— ½ Gr.
Mittags ½12 U.	28 Zoll 2 1/10 Linien	+ 4 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.

Beilage zu Nr. 89. der Neuen Preußischen Zeitung.

Die Waisen-Anstalten in Oberschlesien.

Bekanntlich sind zur Erziehung der katholischen Typhuswaisen Oberschlesiens von der Staats-Regierung 600,000 Thlr. ausgesetzt, welche in jährlichen Raten von 60,000 Thlr. zur Verwendung kommen. Ein Theil dieser Waisen ist in einzelnen katholischen Familien unter Aufsicht der Geistlichen gegen ein Erziehungsgeld, der andere in eigens dazu bestimmten oder neu errichteten Anstalten untergebracht. Dieselben theilen sich in Bewahr-Anstalten für Kinder bis zum zehnten Lebensjahre, deren in den Kreisen Pleß und Rybnick zusammen 5 sind, darunter eine in dem ehemaligen Invalidenhause zu Rybnick, welche allein 330 Kinder beherbergt, — und in sechs landwirthschaftliche Erziehungs-Anstalten, 3 im Kreise Rybnick, 3 im Kreise Pleß, für Kinder vom zehnten bis zum sechszehnten Jahre. Neben der Anleitung zu landwirthschaftlichen Beschäftigungen läuft hier ein geordneter Schulunterricht, und zwar unter abgesonderter Direction. Diese sämmtlichen Anstalten sehen nach Ablauf der zehnjährigen Periode und der für dieselbe ausgesetzten Sustentation, falls nicht alsdann, was kaum wahrscheinlich, eine neue Verwilligung erfolgt, ihrer Auflösung entgegen. Die drei evangelischen Waisen-Anstalten, sämmtlich im Plesser Kreise gelegen, welche aus Privatmitteln (vornehmlich des Fürsten von Pleß, des Grafen Stolberg auf Ludwigswunsch und des Central-Ausschusses für innere Mission) gegründet sind, werden wahrscheinlich als Rettungshäuser, als welche sie jetzt schon dienen, ihr Bestehen haben. Nur für jede der daselbst befindlichen Typhuswaisen werden vom Staate 40 Thlr. gezahlt. Die Anstalten zu Czarkow und Warschowitz stehen unter der Leitung von Brüdern aus dem Rauhen Hause, die zu Altdorf unter Kaiserswerther Diakonissen. Sie unterscheiden sich von den katholischen durch Einheit der Behandlung, indem hier Erziehung, Pflege, Unterricht, Anleitung zu häuslicher und wirthschaftlicher Thätigkeit in derselben Hand liegt und möglichst unter Mitarbeit der Aufseher vollzogen wird. Dieser Unterschied ist zum Theil schon durch den Mangel an äußeren Mitteln geboten und durch die geringere Kinderzahl ermöglicht. — Bemerkenswerth ist die Beobachtung, welche Seminar-Director Bock aus Münsterberg bei einer Bereisung der Anstalten gemacht hat, daß die Kinder, obgleich sie bei ihrem Eintritt kein Wort Deutsch verstanden, jetzt die Deutsche Sprache ganz geläufig und fließend sprechen. Das bewirkt lediglich der unausgesetzte Verkehr mit den Lehrern, während sie sich doch auch unter einander in aller Unbefangenheit Polnisch unterhalten dürfen. So wird ihrer Natur und Nationalität keinerlei Zwang angethan, auf der andern Seite aber gewinnen sie ein werthvolles Bildungs-Element und ein wesentliches Förderungsmittel ihres bürgerlichen Fortkommens. △

Aus Karlsbad.

In dem berühmten Bade Karlsbad trat im Jahre 1850 unter dem Vorsitz des Grafen v. Kleist-Loß ein Comité zusammen, welches der Leitung und Anordnung des evangelischen Gottesdienstes während der Saison in Karlsbad sich bleibend unterzieht, und das durch die Namen seiner Mitglieder — die Allg. Ztg. nennt die Grafen v. Rittberg und v. Burghauß, Frhrn. v. Buddenbrock, Cons.-Präsident v. Mittelstädt, die Geh. Räthe v. Prittwitz und Dr. Betschler, Banquier Gelpke, Cons.-Rath Fournier aus Preußen, Abt Dr. Lücke und P. Kettembeil aus Hannover, Sup. Dr. Großmann, Appellationsrath v. Stieglitz, General-Superintendent Dr. Braune aus Sachsen, General v. Sivers und Ober-Consistorialrath Dr. Walter aus Liefland, Oberhauptmann von Dewitz-Krumbeck aus Mecklenburg — hinlängliche Bürgschaft sowohl für thatkräftige als für tactvolle Behandlung der ihm anvertrauten wichtigen Obliegenheit gewährt. Der Fond für den Bau eines evangelischen Gotteshauses ist nach diesem Blatte durch die Gnadengaben II. MM. der Könige von Preußen (100 Friedrichsd'or) und von Hannover (500 Thlr.), Sr. K. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin (50 Thlr.), II. HH. der Herzoge von Sachsen-Altenburg (75 Thlr.) und Anhalt-Deßau (4 Louisd'or), II. DD. des Fürsten von Reuß-Greiz (57 Thlr.) und der Frau Herzogin von Acerenza (25 Thlr.), Sr. Erl. des regierenden Grafen v. Stolberg-Wernigerode (25 Thlr.), des Senats von Bremen (50 Thlr.) u. a. m., sowie durch die in Karlsbad und anderwärts veranstalteten Privatsammlungen bereits zu einer ansehnlichen Höhe angewachsen, um so mehr, als auch die im Königreich Sachsen huldvoll verwilligte Kirchen-Collecte den hohen Ertrag von 1365 Thlrn. erreicht hat. Die obenerwähnten Comité-Mitglieder, wie auch das Banquierhaus Mendelssohn und Comp. in Berlin sind gern erbötig, Geschenke und Beiträge in Empfang zu nehmen.

Unter der Gemeinde-Linde.

Appenzell, 12. April. Die diesjährige Appenzeller Landsgemeinde, dieser uralt Deutsche Volkstag, findet am Sonntag, den 24. d. M., und zwar für Innerrhoden im Orte Appenzell und für Außerrhoden*) abwechselnd in Trogen und Hundwyl, diesmal in letzterm Orte, statt. Vom frühen Morgen an verkünden Freudenschüsse, Trommelschlag, Glockenklang und Gesang den Tag des höchsten Volksfestes. Alles Volk strömt von den Bergen und Thälern jubelnd dem Orte der Versammlung zu. Und jeder Appenzeller, der mehr als 18 Jahre alt ist und nicht für ehr- und wehrlos erklärt wurde, ist nach altdeutscher Sitte mit einem Seitengewehr, Säbel oder Degen, zugleich aber auch mit dem in Appenzell unentbehrlichen Regenschirm versehen. Die Versammlung findet unter freiem Himmel statt. In Appenzell wurde die Landsgemeinde wie von den alten Deutschen unter einem Lindenbaume abgehalten, der aber im letzten Herbst vom Sturme umgerissen wurde. Trommelschläger und Pfeifer, halb weiß halb schwarz gekleidet, umkreisen drei Mal den Versammlungs-Platz. Schlag eilf Uhr Vormittags ziehen die Beamten paarweise unter dem Schalle einer sonderbaren eintönigen Musik (Stiermarsch genannt) vom Gemeindehause auf den bestimmten Platz, woselbst sie vom versammelten Volke mit unbedecktem Haupte empfangen werden. Den Vorsitz führt der regierende Landammann, der höchste Beamte, welcher das Volk mit den Worten anredet: „getreue liebe Landleute", und welcher im freien Vortrage die einzelnen Gegenstände zur Abstimmung bringt, mit der Ansprache: „Wem's wohl g'fällt, daß Der und Der als dieser oder jener Beamte gewählt werde ꝛc., der heb' d'Hand auf." In der Landsgemeinde werden nämlich für jedes Jahr die Beamten gewählt, neue Gesetze gemacht, alte abgeschafft und die Jahresrechnung vorgelegt und genehmigt. Ueber alle diese Gegenstände entscheidet die Stimmenmehrheit durch offnes Handaufheben, wobei das Volk besonders bei der Wahl der Beamten durch eigenthümliche Zischlaute seinen Beifall oder sein Mißfallen zu erkennen giebt. Nach beendigten Geschäften, wozu höchstens 2 bis 3 Stunden verwendet werden, ist wieder Jubel und Gesang überall. In Außerrhoden und Innerrhoden wird die Landsgemeinde auf gleiche Weise abgehalten.

*) Innerrhoden ist der katholische, Außerrhoden der evangelische Theil des Cantons Appenzell.

Türkische Stimmungen und Zustände.

Aus Bosnien, 30. März. Die Augsb. Allg. Ztg. schreibt: Unsere Nizam's und Geworbenen kehren aus Montenegro zurück. Die Christen freuen sich im Stillen, daß die Oesterreichische Vermittelung die Montenegriner gerettet. Als die Sarajever und andere Bosnische Delija's (Helden) in den heiligen Kampf zogen, verwunderte man sich über ihr Heldenthum und ihren Fanatismus. Die Fahnen wehten, Trommeln und Pfeifen schollen, die Barjaktar's (Fahnenträger) und junge Bursche hatten ihre besten Waffenstücke an, und überall, wo sie durchzogen, rief man ihnen nach: „Esatile" (glückliche Reise). „Schonet nicht, ihr Barjaktar's unserer Helden, die Blachen, wo ihr sie trefft, bringt gefangene Weiber, schöne Pferde und Waffen." Heute sind sie heimgekehrt, aber wie? Blaß, barfuß, abgerissen, geschwärzt, ausgehungert — das Bild eines traurigen Rückzuges. Jetzt stellt man andere Fragen: „Hast du meine Söhne nicht gesehen?" — „Ist dir Omer nicht begegnet?" — „Wo ist Hassan?" — „Er ist geblieben, sein Hirn ist an den schwarzen Felsen, Bruder; du wirst ihn nicht mehr sehen, bete ein „Merhamet" für seine arme Seele" — wird geantwortet und Omer Pascha verwünscht. Werden die Junaci gefragt, was sie denn in Montenegro ausgerichtet haben, so antworten sie: „Vallah! wir haben tapfer dreingestürmt und alles Land bis Cetinje erobert; als wir aber nach Cetinje marschiren wollten, sandte der Deutsche König zwei Menschen zum Seraskier, die ihn im Namen des Königs baten, die arme Fukara nicht länger zu bedrängen. Omer Pascha gab nach und ging nicht nach Cetinje, der König aber hat gelobt, daß die Montenegriner dem Sultan Haratsch zahlen, mit dem sie seit sieben Jahren im Rückstande sind; dann werden alle Waffen abgeliefert und uns Türken übergeben und das Alles muß bis zum St. Georgstage erfüllt sein. Geschieht es aber bis dahin nicht, so werden wir Alle und die Engländer, sammt den Franzosen, wieder auf die Cernagora losgehen, dann aber Vallah! auch auf die Deutschen." — In solchen Träumen wiegt sich die alttürkische Partei, und diese „Stimmen des Volkes", die hier gegeben werden, wie sie an Ort und Stelle erklingen, charakterisiren die Wünsche und Zustände des Volkes. Die Visocaner Türken haben sich gegen die Erlaubniß der Pforte, daß die Christen neue Kirchen bauen dürfen, aufgelehnt, sie wollen nichts davon wissen.

[Türkische Hinrichtung.] Zu Rhodus fand am 19. Februar die Hinrichtung Askiti's statt, der vor einigen Monaten einen angesehenen Einwohner der Insel Halki aus Eifersucht ermordete. Das Eigenthümliche der Türkischen Gerechtigkeitspflege sprang auch hier wieder hervor. Der Spruch der Oberbehörden zu Konstantinopel, welche ihn zum Tode verdammten, wurde der versammelten Familie und der Wittwe des Gemordeten in Gegenwart des Verbrechers vorgelesen und die Ersteren gefragt, ob sie auf Ausführung der Strafe beständen oder Gnade für den Verbrecher wollten; als sie letzteres verneinten, wurde der Verbrecher auf den Platz vor dem Schlosse geführt und von dem Oberrichter der Wittwe das Schwert übergeben, damit sie dasselbe dem Henker überreiche und durch diese Handlung die Verantwortung des darauf durch die Hinrichtung erfolgten Todes des Verbrechers zunächst auf sich und die Familie des Gemordeten nähme, und dadurch die richterliche Behörde von der Verantwortung vor Gottes Richterstuhl befreie.

Innere Mission.

§? **Stettin**, 9. April. Die hiesige Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt hat unlängst ihren Jahresbericht, den zweiten seit ihrem Bestehen, veröffentlicht und darin Zeugniß von den bisher erzielten Erfolgen gegeben. Es sind in derselben im Jahre 1852 überhaupt 116 Kinder, 57 Knaben und 59 Mädchen, in Behandlung gewesen, und zwar im Durchschnitt täglich 29; einige davon sind das ganze Jahr, andere Monate lang in der Anstalt verpflegt worden. Von dieser Zahl sind 56 als völlig geheilt, 6 als wesentlich gebessert und 12 als ungeheilt (meistentheils auf Verlangen der Eltern) entlassen; 22 sind gestorben und 20 in Behandlung verblieben. Die verhältnißmäßig ziemlich bedeutende Sterblichkeit hat ihren Grund zum Theil darin, daß sowohl Kinder von dem zartesten Lebensalter, als auch solche, die sich bereits im letzten Stadium der Krankheit befanden, aufgenommen worden sind; an der lange Zeit herrschenden Scharlach-Epidemie, wovon 16 Fälle in der Anstalt zur Behandlung kamen, sind nur 3 gestorben. Die meisten Kinder wurden wegen chronischer Uebel, namentlich Skrophel-Krankheit in den verschiedensten Formen, aufgenommen. Von einzelnen Fällen ist ein Knabe von 3 — 4 Jahren bemerkenswerth, der, mit vollständiger Lähmung der unteren Extremitäten behaftet aufgenommen, nach Verlauf eines Jahres völlig geheilt entlassen wurde, so daß er selbstständig gehen konnte.

Auch die mit dem Kinder-Hospital verbundene Diakonissen-Bildungs-Anstalt erfreut sich eines gesegneten Fortganges. Von den beiden Probepflegerinnen aus dem vorigen Jahre ist zwar die eine untauglich befunden und deshalb wieder entlassen worden; die andere aber hat ihre vollständige Ausbildung in Kaiserswerth erhalten und ist bereits eingesegnet von dort zurückgekehrt. Außerdem sind im Laufe d. J. 1852 noch 4 Jungfrauen zur Probezeit für das Diakonissen-Amt eingetreten. Da auf solche Weise die Kräfte zur Krankenpflege sehr gewachsen sind und mit Gottes Hülfe noch mehr steigen werden, so ist bereits am Schlusse d. J. der Anfang gemacht, eine Schwester zur Pflege von Kranken in Familien auszusenden, und bald wird dies in noch ausgedehnterem Maaße stattfinden können. Wer die Sinnesart der meisten Personen kennen gelernt hat, die bis jetzt für Geld zur Krankenpflege zu haben sind, wird das Segensreiche eines Instituts zur Aussendung von geübten christlichen Krankenpflegerinnen ermessen und dem Unternehmen den gesegnetsten Fortgang wünschen, um so mehr, da es die Absicht ist, die Diakonissen nicht nur zu wohlhabenden Kranken zu schicken, sondern ihre Hülfe auch den Armen und Verlassenen zu Theil werden zu lassen.

Die Gesammt-Einnahme der Anstalt im v. J. betrug 2115 Thlr.; die Ausgabe (worunter allein 400 Thlr. Hausmiethe) 2142 Thlr.; sie bedarf also nach wie vor der kräftigsten Unterstützung. Es ist einige Aussicht vorhanden, durch Errichtung eines eignen Hauses manche der Uebelstände zu beseitigen, die mit dem gemietheten mangelhaften Locale unzertrennlich verbunden sind und namentlich eine Erweiterung des Hospitals unmöglich machen

Kunst.

[Ausstellung des Kunst-Vereins.] Da mit dem in wenig Wochen bevorstehenden Schluß des Vereins-Jahres die nicht verkauften Bilder der Ausstellung abgeholt werden, so beeilen wir uns in gegenwärtigem Schlußbericht dieser Saison, in Kürze derjenigen Werke Erwähnung zu thun, welche der Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publicums vorzugsweise werth sind. Unter den Landschaften zeichnet sich auch diesmal ein Bild von Max Schmidt aus, betitelt „Nachmittag. Motiv aus der Provence." Den Vordergrund bilden zwei mächtige Pinien, deren altersschwere Häupter sich malerisch zur Seite neigen. Zwischen ihnen hindurch blickt man über eine fruchtbare Ebene fort zu den fernen Gebirgen der Provence, die den Horizont begrenzen. Es ist eine schöne Stimmung in dem Bilde, und es ist nur zu bedauern, daß der Künstler die schönen Pinien durch den Rahmen fast in der Mitte durchschneiden läßt. Auch die Luft ist ziemlich klar und besonders in den dem Horizont näher liegenden Schichten mit großer Feinheit im Ton behandelt. Ganz andre Motive behandeln die nicht minder trefflichen Bilder von Rieck, „Strand auf Rügen", besonders das kleinere von beiden, welches das flache, sandige Meeres-Ufer, mit einem Fernblick auf das hervorspringende Vorgebirge, darstellt. Im Vordergrunde sind einige Fischer bei ihren Böten beschäftigt. Das Motiv des größeren ist ähnlich, doch ist hier der Haupt-Accent der Wirkung auf die Luft gelegt, welche in der Zeichnung der Wolken etwas gesucht erscheint. Helfft hat eine „kleine Marine auf Capri" ausgestellt, welche trotz der etwas harten, luftlosen Farbe doch in der Composition und in einzelnen Localtönen große Schönheiten zeigt. Das Marinebild von Wilhelm Krause „Altes Bollwerk bei Havre de Grace" ist in der Farbe viel gesunder und naturwahrer als die letzten Bilder des Künstlers; insbesondere freuten wir uns, in dem Wasser eine kräftigere Zeichnung und einen klareren Ton zu finden, der an die besten früheren Arbeiten des gediegenen Meisters erinnert. Mit besonderer Sorgfalt ist das Holzwerk des Bollwerks, sowie der aufsteigende Fahrweg behandelt. Eine gleiche Rückkehr zum Bessern können wir leider in Bellermann's „Partie aus der Hochebene von Merida in den Anden von Venezuala" nicht finden; im Gegentheil scheint der gewiß talentvolle Künstler sowohl in Zeichnung wie in Farbe an Feinheit mehr und mehr zu verlieren und sich, allen Erinnerungen zum Trotz, an möglichster Buntheit und Flachheit zu vergnügen. Recht bedeutend dagegen ist Piepenhagen's „Gebirgs-Landschaft." Das Bild ist nur klein und in der Ausführung sehr anspruchslos, aber meisterhaft im Ton der ganzen Stimmung und in einer liebenswürdigen Weise behandelt. Nur die Anwendung des Herauskratzens der Lichter und der Zeichnung im Vordergrunde dürfte etwas zu weit ausgedehnt sein. — Unter den Genre-Bildern ist vor allen Dingen ein sehr gelungenes Bild von Julius Weyde zu erwähnen, „das verirrte Kind" betitelt. Zwei elegante Damen, welche von einem Gebirgs-Spaziergang zurückzukehren scheinen, finden auf ihrem Wege ein armes Kind, das seinen Pfad verloren hat. Die Eine ist niedergekniet und fragt theilnehmend die Kleine aus, während die Andere der Scene zuschaut. Eine frische und feine Farbe, richtige Vertheilung des Hauptsächlichen und Nebensächlichen im Effect, und vor Allem ein unbefangener, liebenswürdiger Ausdruck in der Auffassung des Motivs lassen das Bild als eine vorzügliche Arbeit erscheinen, die ohnehin einen sehr bedeutenden Fortschritt bekundet. Phil. Lindo, dessen „Nachmittagsschläfchen" von der großen Ausstellung her bekannt ist, hat zu demselben ein Seitenstück eingesandt, das einen über seinen Büchern eingeschlafenen Gelehrten darstellt, dem so eben ein Bursche einen Brief überbringt. Das Sujet ist etwas niederländisch in der Composition aufgefaßt, und recht sorgfältig ausgeführt. Endlich erwähnen wir noch ein paar Portraits von Bertha v. Alvensleben, die ein tüchtiges Streben nach Freiheit der Pinselführung bethätigen, und ein „Fruchtstück" von C. Elsner, welches gleichfalls recht geschickt gemacht und, einige Härten in der Betonung abgerechnet, recht wahr in der Farbe ist. —ρ—

Wissenschaft.

[Gesellschaft für Erdkunde.] Sitzung am 2. April. Der größte Theil der Zeit wurde der Verhandlung über innere Angelegenheiten des Vereins gewidmet; hierauf legte Hr. W. Rose zur Ansicht vor: Der Geltengrad, von Professor Melch. Ulrich. Zürich 1853, und besprach den Inhalt dieser Schrift. — Hr. Ritter hielt, unter Zugrundelegung der Schrift: Rev. R. R. Gurley. Report on Liberia to the Senate of the United States. Sept. 14. 1850. Washington, einen ausführlichen Vortrag über die Neger-Republik Liberia. Während er erwähnte, wie man schon früher daran gedacht und dahin gewirkt habe, die Neger der Humanität zuzuführen, zeigte er zugleich, daß erst in der neueren Zeit dieser bereits von Großbritannien, Frankreich, Belgien und Preußen anerkannte organisirte christliche Negerstaat den Negern eine sociale Selbstständigkeit verschafft habe. Es wurde ein Vergleich zwischen den früheren Räubereien in jenen Gegenden und der jetzigen Ordnung in dem im Jahre 1850 bereits 1400 Quadratmeilen großen Staate angestellt und bemerkt, daß der letztere nicht etwa durch Eroberungen so angewachsen sei, sondern dadurch, daß Ländereien durch Ankauf erworben und diese von Ansiedlern bebaut werden. Des gesunden Klima's, der Formation und Fruchtbarkeit des Bodens und der Verfassung der Republik geschah Erwähnung, so wie des Charakters der Bewohner. Hierauf folgten allgemeine Bemerkungen über die dortige einheimische, in 6 Stämme getheilte Bevölkerung, deren häusliche Einrichtung und Lebensweise geschildert wurde. — Hr. Klenze hielt darauf einen Vortrag über die bisher völlig unbekannt gebliebenen und nur auf der Insel Formosa einheimischen Pflanzen, woraus das sogenannte Reispapier der Chinesen von Formosanern verfertigt wird, nach einer Abhandlung, welche Hr. Bowring d. J. der geographischen Gesellschaft in Hongkong überreicht hat. Die Pflanze heißt bei den Chinesen Tung-tsaou und gehört nach Will. J. Hooker zu den Araliaceen. Der Vortragende berichtete, wie diese Pflanzen gezogen werden, auf welche Weise später aus deren Mark das Papier verfertigt, und wie die Ueberreste dieses Markes zu industriellen und medicinischen Zwecken verwandt werden. — Zur Ansicht wurde vorgelegt: Orts-Uebersichtskarte von Baiern, in 15 Blättern, durch Herrn Beringuier. Derselbe schenkte das Bild Leopold v. Buchs im Rahmen, Herr D. Reimer schenkte das bei ihm erschienene Bild von Adolph Overweg. Außer diesen gingen noch folgende Geschenke ein: 1) Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. Herausgegeben von A. Ermann. Zwölfter Band. Zweites Heft. Berlin 1853, von Herrn v. Rennenkampf; 2) Uebersicht der

Tertiärflora der Schweiz, von Prof. O. Heer. Sendschreiben an Herrn Prof. B. Studer in Bern, vom Verfasser; 3) Ueber die orographische und geologische Structur der Gruppe des Monte Rosa, von Dr. Adolph Schlagintweit. Leipzig 1853, vom Verfasser.

Landwirthschaft.

[Aepfel aufzubewahren.] Das „praktische Wochenblatt“ enthält eine dem Massachusetts Agricultural Repository entlehnte vorzügliche Methode, Aepfel bis zum nächsten Frühjahr wohlschmeckend aufzubewahren. Nachdem man die Aepfel so lange auf den Bäumen hat hängen lassen, als es der Frost gestattet, sollen sie vom Baume weg in geschlossene Fässer gebracht und darin so trocken und kühl als möglich gehalten werden. Bei der gewöhnlichen Aufbewahrungsart auf dem Fußboden einer Oberstube schrumpfen sie ein und verlieren ihr Aroma, ohne irgend eine längere Dauer dadurch herbeizuführen. — Die beste Methode dürfte jedoch die sein, daß man die Aepfel in trocknen Sand legt, welchen man sich während des Sommers in der Sonnenhitze gut getrocknet hat. Später im October legt man die Aepfel in Fässer zwischen Lagen solch trockenen Sandes, so daß jede Schicht hinreichend damit bedeckt ist. Die eigenthümlichen Vortheile dieser Behandlungsweise sind, daß der Sand die Aepfel von der Luft abschließt, was ein wesentliches Erforderniß für deren Dauer ist, und sodann, daß der Sand die Ausdünstung der Aepfel zurückhält, wodurch sie ihr Aroma vollständig behalten; auch wird die Feuchtigkeit, welche aus den Aepfeln entweicht, von dem Sande schnell aufgenommen, wobei sie stets trocken bleiben. So aufbewahrte Aepfel sind im Mai und Juni noch so frisch, als wären sie eben erst geerntet, und auch deren Stiel-Enden sehen ganz wie die von frisch gepflückten aus.

Vermischtes.

N **Breslau**, 10. April. In den jüngsten Tagen wurden mehrere Fälle von Interesse und Bedeutung vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Der Tagearbeiter Taube aus Stabelwitz wurde wegen Raubmordes (oder nach dem Verdict: wegen Raubes auf öffentlichem Wege, wobei der Tod eines Menschen durch Körperverletzung verursacht worden) zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Müllermeister Weiner und der Schuhmachergesell Krebs zu Freihan wegen Brandstiftung (an der eigenen Besitzung des Ersteren) Jeder zu 10 Jahr Zuchthaus. Der Einwohner Neumann zu Pollentschine, der als Zeuge fälschlich beschworen hatte, noch nicht in Untersuchung gewesen oder bestraft worden zu sein, wegen Meineides zu 2 Jahr Zuchthaus. Der Mühlenbesitzer Kunastowski aus Borek wegen eines bereits im Jahre 1839 als Raubschütz begangenen Todtschlages, wovon er im Jahr 1841 ab instantia freigesprochen worden war, nach Hinzutritt neuer Indicien zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Die unvereheilichte Werner aus Wilschkowitz wurde von dem angeschuldigten Kindermorde freigesprochen. — Am 5. d. M. wurde durch das plötzliche Thauwetter im Süden von Ratibor die Kosel-Oderberger Bahn ½ Fuß hoch überschwemmt; dennoch gingen 3 Züge ohne Nachtheil darüber hin. An der Schlesisch-Mährischen Grenze verloren beim Uebersetzen über die Oder während des Eisganges durch Umschlagen des Kahnes 6 Bergleute ihr Leben. — Das am Spätabend des 8. einen großen Theil Schlesiens durchziehende Gewitter hat uns neue Kälte gebracht.

Schweidnitz, 10. April. Am 4. d. Mts. wurden vier Soldaten der hiesigen Garnison in einem Bürgerquartier aus Vorsichtslosigkeit durch Kohlengas der Art vergiftet, daß sie unter Schreien, Krämpfen und Geistesverwirrung wie Wahnsinnige sich gebehrdeten. Den augenfälligsten Erfolg gegen diesen Zustand zeigten die von dem herbeigerufenen Herrn Stabs-Arzt Dr. Wollenhaupt, nachdem durch Oeffnen der Fenster und Thür schon für reine Luft gesorgt worden war, sofort angewendeten Uebergießungen von kaltem Wasser auf den Kopf, so daß die Betroffenen sogleich ruhiger, sowie recht bald besinnlich wurden.

*△ **Herford**, 11. April. Heute wurden die am 5. begonnenen Schwurgerichts-Sitzungen geschlossen. Wegen Einbruchs wurde ein Angeklagter zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilt, 2 Angeklagte wegen Diebstahls zu 2½ resp. 6 Jahren Zuchthaus, 1 von der Anklage des Versuchs der Verführung zum Meineid freigesprochen, und ebenso zwei Knaben von 18 und 16 Jahren von der Anklage auf Verletzung der Schamhaftigkeit. Eine Verhandlung, Straßenraub mit Verwundung betreffend, mußte ausgesetzt werden, weil ein Entlastungszeuge nicht aufzufinden war. Drei volle Tage nahm in Anspruch und wurde, da 46 Zeugen zu vernehmen waren, erst heute beendigt die Anklage gegen zwei Brüder Friedrich Wilhelm und Carl Niemann von Rhede auf Mord. Sie wurden von den Geschwornen für schuldig befunden, am 18. Jan. v. J. Abends ihre Großtante, die Wittwe Weking, erdrosselt zu haben, und zwar Friedrich Wilhelm N. vorsätzlich und mit Ueberlegung, Carl N. vorsätzlich und ungewiß ob mit Ueberlegung. Das Motiv des Verbrechens war Habgier gewesen. Dem zufolge wurde vom Gerichtshofe gegen Friedr. Wilh. N. die Strafe der Enthauptung durch's Beil, gegen Carl N. lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt.

* **Regensburg**, 10. April. Heute Morgens sind zahlreiche Neugierige nach dem eine kleine Stunde entfernten Dorfe Burgweinting gewandert, wo das Leichenbegängniß der Tochter des dortigen Bauern Engelbrecht stattfindet, welche seit acht Jahren keinerlei Speise genossen haben soll und schon längst die Aufmerksamkeit der Aerzte erregt hat. Da bei dem anerkannt rechtlichen Sinne der Eltern des verlebten Mädchens nicht im Mindesten an eine gewinnsüchtige Speculation oder an eine noch nicht genug aufgehellte Mystification des Publicums gedacht werden darf, so darf man wohl hoffen, dereinst die nöthige Aufklärung über diese Thatsache sowohl als über die Ergebnisse der Leichenöffnung, welche von einem der tüchtigsten hiesigen Aerzte vorgenommen worden ist, zu erlangen. In Schweden wurde vor fünf Jahren dieselbe Beobachtung während eines Zeitraums von zwei Jahren an einem Landmädchen gemacht. (Regensb. Tgbl.)

Kirchlicher Anzeiger.

Am Sonntage, den 17. April, predigen in sämmtlichen Kirchen der deutschen Gemeinden. Innerhalb der Stadt: Parochialkirche: Vormitt. Arndt. Nachmitt. Kirsch. — St. Nicolaikirche: Vormitt. Schweder 8 Uhr. (Beichte und Abendmahl.) Vorm. Schweder 9 Uhr. Nachm. Dr. Jonas 2 Uhr. — Klosterkirche: Vorm. Eyssenhardt 11 Uhr. — Marienkirche: Vormitt. Lisco 9 Uhr. Nachmitt. Cand. Kerkow 2 Uhr. — Heilige-Geistkirche: Vorm. Berduschek 12 Uhr. — Garnisonkirche: Vorm. Kaiser 10 Uhr. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormitt. Lasius 12 Uhr. Abends Lasius 6½ Uhr. — Waisenhauskirche: Vormitt. Moritz. Nachm Cand. König. — St. Georgenkirche: Vorm. Loos. Nachm. Dr. Gouard. — Sophienkirche: Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. Super. Schultz. Nachm. Ideler. — St. Philippus Ap.-Kirche: Vorm. Dreist 9 Uhr. Abends 6 Uhr Dreist. — Domkirche: Vorm. Cand. Kerkow 7 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl, Weitling.) Vormitt. Hofpred. Dr. Hoffmann 9 Uhr. Vorm. Weitling 11 Uhr Nachm. Hülfspred. Lehmann 2 Uhr. Nachm. Cand. Belcke 4 Uhr. — St. Gertraudtkirche: Früh 7 Uhr Beichte u. Abendmahl. Vorm. Dr. Lisco 9 Uhr. Nachmitt. Cand. König 4 Uhr. — Louisenstadtkirche: Vorm. Noël 9 Uhr. (8½ Uhr Beichte.) Nachm Sup. Hetzel 2 Uhr. — Friedrichs-Werderkirche: Früh 8½ Uhr Communion, Orth. Vorm. Stahn 10 Uhr. Nachm. Orth 3 Uhr. — Hofgerichtskirche: Vormitt. Bultmann 11 Uhr. — Dorotheenkirche: Früh 7 Uhr Communion, Vater. Vorm. Brunnemann. Vorm. Ober-Consist.-Rath Dr. Nitzsch 11½ Uhr, Universitäts-Gottesdienst. Nachm. Vater. — Jerusalemskirche: Vorm. Müller 7 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Vormitt. Bräunig 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend 2 Uhr.) Nachm. Cand. Encke 2 Uhr. — Neuekirche: Vormitt. Dr. Sydow 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl. Sonnabend Nachmittag 2 Uhr Beichte.) Nachm. Cand. Hübner 2 Uhr. — Dreifaltigkeitskirche: Vorm. Cand. Hanspach 8 Uhr. Vorm. Super. Kober 10 Uhr. Nachm. Consist.-Rath Beneke 2 Uhr. Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst für China. — Böhmischekirche: Vorm. Köppe 9 Uhr. Nachm. Knak 2 Uhr. — Charitékirche: Vormitt. von Tippelskirch 10 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) — St. Jacobikirche: Vormitt. Consist.-Rath Bachmann 9 Uhr. (Früh 8½ Uhr Beichte.) Nachmitt. Cand. Cremer 2 Uhr. Abends 6 Uhr Hülfspred. Kollatz, innere Mission. — Diakonissen-Bethaniakirche: Vormitt. Schultz 10 Uhr. Nachmitt. Beyer 3 Uhr. — Fr.-Wilh.-Hospitalkirche: Vormitt. Berner 10 Uhr. — In den Vorstädten: Invalidenhauskirche: Vormitt. Seidig 9 Uhr. Nachm. Hülfspred. Hanstein 2 Uhr. — St. Elisabethkirche: Vorm. Kuntze 9 Uhr. Nachm. Hülfspred Kollberg 3 Uhr. Abends 6 Uhr im Familienhause Cand. Neuhaus. — St. Johanniskirche: Vorm. Hülfspred. Hanstein 9 Uhr. — Nazarethkirche: Vormitt. Blume 9 Uhr. — St. Paulskirche: Vormitt. Bellermann 10 Uhr. — St. Matthäikirche: Vormitt. Consist.-Rath Büchsel 9 Uhr. Nachm. Consist.-Rath Büchsel 3 Uhr.

Französische Kirchen. Klosterkirche: Vormitt. Consist.-Rath Fournier 9 Uhr in deutscher Sprache. — Friedrichsstadtkirche: Vormitt. Andrié 9 Uhr in französischer Sprache. Nachm. Dr. Henry 2 Uhr in deutscher Sprache. — Louisenstadtkirche: Vorm. Lionnet 9 Uhr in deutscher Sprache. — Hospitalkirche: Vormitt. Barthélemy 9 Uhr in deutscher Sprache.

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.